



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Ger L
1052
809.36

er L 1052.809.3c

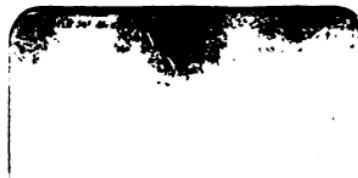
Harvard College Library

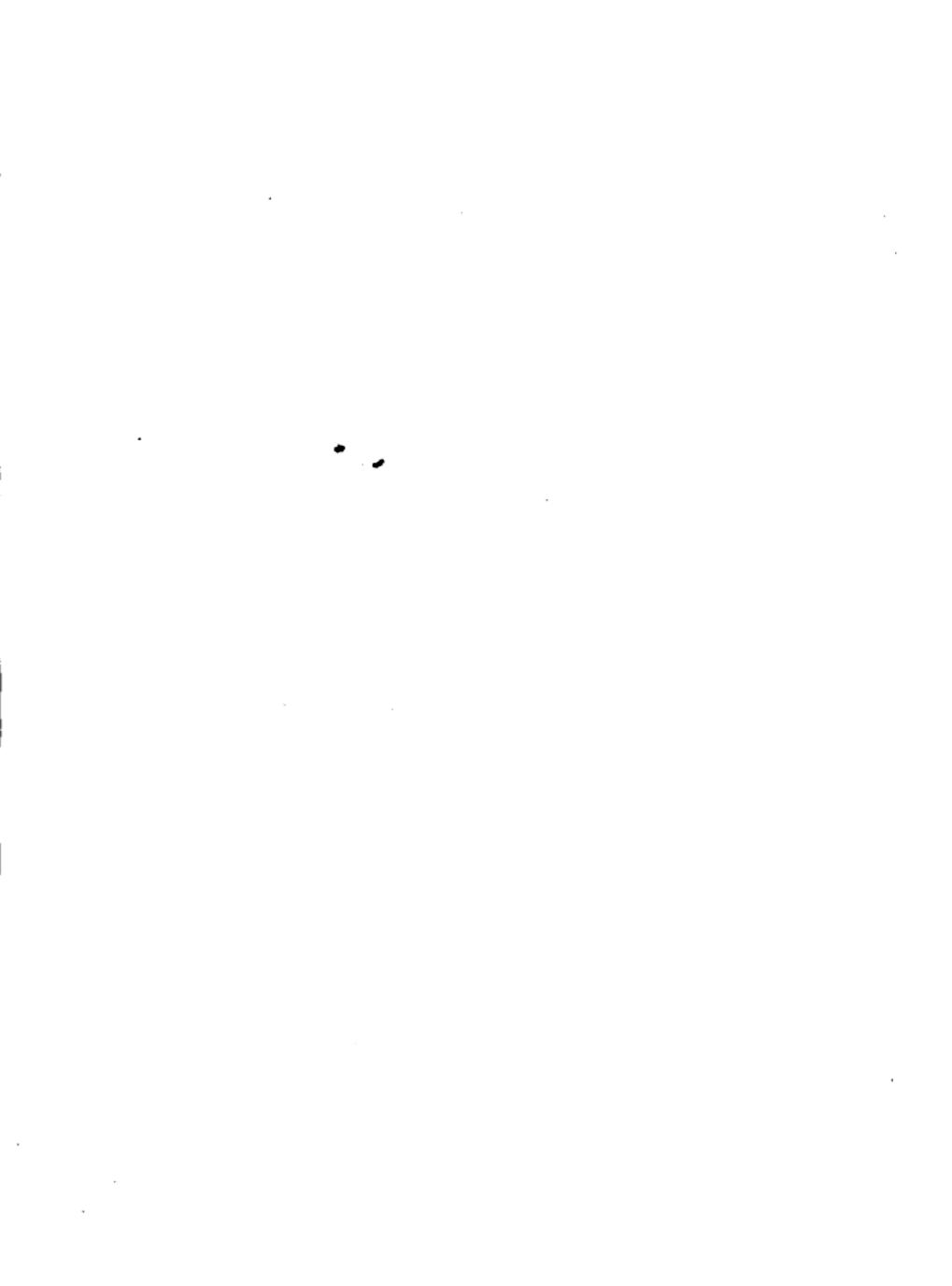


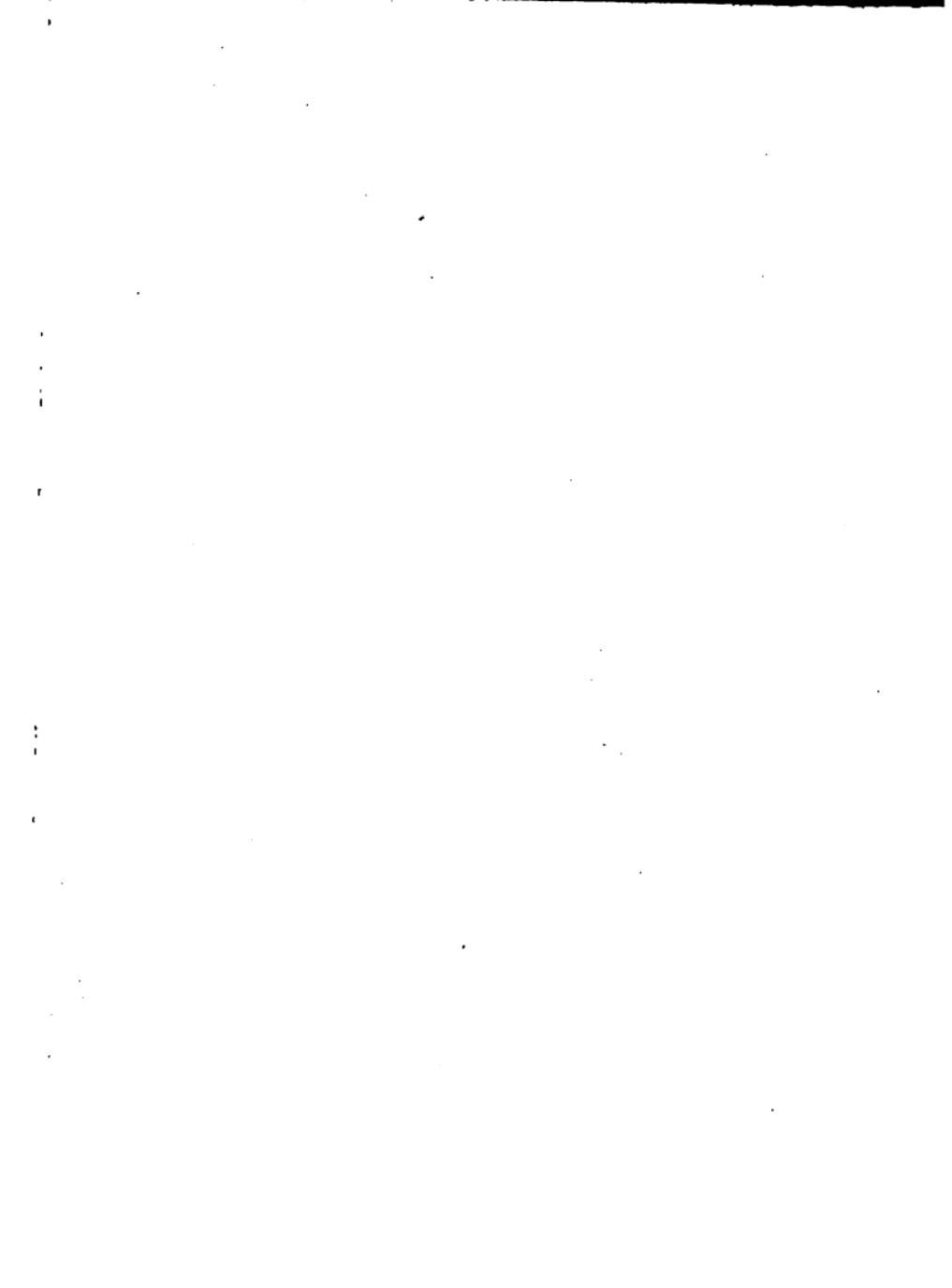
BOUGHT FROM THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND



BEQUEATHED BY
CAROLINE EUSTIS PEABODY
OF CAMBRIDGE



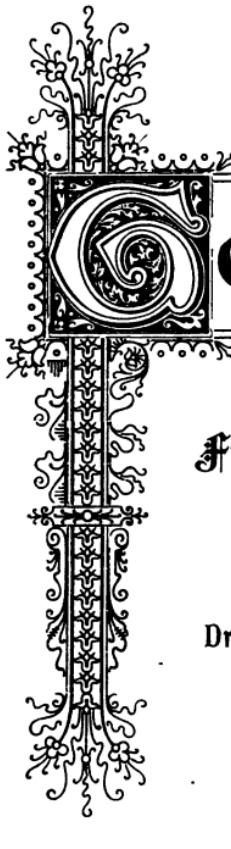






Antonín Dvořák

Adolf Stoltze.



Cedichte *

in

Frankfurter Mundart.

•

Dritter Band der gesammelten Werke.



Frankfurt a. M.
Verlag von Heinrich Stoltze.
1902.

Ger L 1052.809.36





Goethe.

Zum 28. August 1899.

Ich komm merr vor als wie e Liebche
Wann ich heut in die Leyer greif,
Ich komm merr vor als wie e Liebche
Des noch zem ehrschte Kuß net reif,
Ich krieh enn Kopp, enn feuerrote,
Un engstlich werd merrsch im Gemiet,
Es zittern merr nerwees die Pote
Wann ich bedenk, dir gilt sei Lied.

Un trogdem kann ich derrsch net lasse;
Dann bist de ääch Alldutschlands Zier,
So bist de doch durch Frankforts Gasse
So gut gewannelt als wie wir.
Un was e Fremder kaum bedappelt,
Un manchen ääch vielleicht net freut:
Als Kind, da hast de so gebabbelt
Wie hie die annern Verjeschleut.

Drum sei in unsrer Sprach, der traute,
Du Riegegeist von mir verehrt,

Warn's doch die ehrschte sieße Laute,
Die de als kläärer Bub geheert.
Dann wie mit seligem Entzicke
Dei Mutterche dich hat betracht,
Da dhat se an ihr Herz dich dricke
Un hat: „Mei Biebche!“ nor gesacht.

Un leise hat sich bei dem Gruße
Im Stibbche pleglich was geregt,
Es hat der edlen Dichtkunst Muße
Die Leher in dei Wieh gelegt.
Beim ehrschte Mutterkuß erklang
Ihr Saite schon, voll Harmonie,
Un Engelcher im Himmel sange
Das hohe Lied der Poesie.

Dann wuchst de uff in Frankforts Grenze,
An die sich Wall un Torm gesehnt.
Stolz sahst die Batterstadt du glenze
Wie Deutschlands Kaiser se gefrent.
Du sahst die Messe, ihr Gewimmel,
Des Hannels rege Herrlichkeit;
Bernaahmst von fern des Kriegsgetimmel
Un in der Neh die schwere Zeit.

Un jeden Winkel, jedes Plätzl
Hast de gekennt in unsrer Stadt,
In der sei allerehrschtes Schätzl
Dei liwend Herz gefunne hat.
Ja, jeden Ort wuht de zu nenne,
Un alles hat dich aageregt;

Zu all deim Wisse, all deim Kenne
Ward hie der Grundstää doch gelegt.

Un hast de speter ääch verdroffe
Der Batterstadt emal gedacht,
Sie hat dich doch ins Herz geschlosse
Un hat dein Groll net wett gemacht.
Sie hat mit Stolz zu alle Stunne
Dich als ihrn grëßte Soh verehrt,
So bliebst de fest mit uns verbunne,
Wann ääch dei Geist der Welt geheert.

Drum Wasser in den Mää getrage
Wer's wann ich heut dich preise wollt.
Was dhest de, du Olympier, sage
Zem Beifall, den ich derr gezollt ?
Wann ich in uns'rer Sprach, der schlichte,
Derr heut e ääsfach Lied geweiht,
Geschah's net um dich aazebichte,
Geschah es nor aus Dankbarkeit.



Stumbegässi.

Der Nagelin ihr Mann war dod,
Der Barrer wollt se tröste:
„Ich fühle innig Ihre Not“,
Sprach er, „sie ist die grösste.

Doch wird ja durch den Tod fürwahr
Der Himmel erst erworben;
Selbst der Herr Heiland ist sogar,
Sie wissen es, gestorben."

Da odder sieht die Frää enn aa
Un segt dann sehr bekommme:
„Der gute Mann is dod? Ach naa!
Ich hatt's noch net vernomme.

Gestorwe is err, sage Sie,
Un mache aach laa Spässi?
Ja sehn Se, mer heert gar nix hie,
Hie in dem Stumbegässi!"



Die Gründung Frankfurts.

Der Kaiser Karl war reterirt
Als er der Sachse Faust gespiert.

Um Mää ehrsc̄ht hat er Sahl gemacht
Un hat sei Frankeheer betracht.

Un stehnt: „Der Mää gefiehl merr sehr,
Des hääzt, sobald ich driwver weer.“

Un wie er dastann, ganz verzagt,
Da kam e Herschkuh aagejagt.

Hippt in den Mää voll Seelenruh
Un schwimmt dem annern Ufer zu.

Da rief der Kaiser feierlich:
„Die Kuh, des Oos, kann mehr als ich!“

Hat dann sei Hose uffgescherzt
Un gleichfalls sich in Mää gesterzt.

Sei ganz Armee folgt hinnedrei,
Dann so e Durchgang leucht err ei.

Un wie se glicklich drimwe war
Kam aagericht der Sachse Schaar.

Doch fanne die die Furt net mehr,
Un hauste drum am Ufer sehr.

Da sprach der Kaiser: „Heert mei Wort:
Frankfurt hääht kinsdig dieser Ort.

Dann weer die Furt hie net im Mää,
Weern merr de Kaze, groß un klää.“

28

Frankfurt an der Oder.

Der Julius, des war e Schennie,
Sei Feind selbst mußt des sage.
Besonnerscht in der Scheegrafie
Da war er gut beschlage.

In Senegambje, Paraguay
Da kennt er die Gewässer,
Die Gehezieg der Mongolei
Wuht net der Humboldt besser.

Uff seine Kenntnisse hat drum
Gepocht er mit Bergniege,
Un wann er sprach muht alles stumm
Sich seiner Weisheit siege.

„Ja“, sacht er jingsthie, „meine Herrn
Die Scheografe, net aaner
Kennt die wie ich, bis uff den Kern,
Dann lerne dhuts ja kaaner.

In Frankfort an der Oder war
Ich kerzlich äach gewese,
Der Lääf der Fliss', der werd ähm klar
Vom seh mehr wie vom lese.

Ich habb merr da den Strom betracht
Der da vorbei dhut walle,
Un habb dann bei merr selbst gedacht:
Dich kenne äach net alle.

Sei Name nor mecht merr Verdruß
Mir zu entfalle droht er —
Wie hääbt doch gleich der Deiwelsflus
In Frankfort an der Oder?

Die Jubiläumsjumfer beim zweiten Schützenfest zu Frankfurt a. M.

Grad wie vor ffinfzwanzig Jahr
Is merr's, ihr lieve Leut!
E Jumfer, die ich damals war,
Die bin ich ääch noch heut.
Ääch damals war e Schizefest
In unsrer scheene Stadt,
Des ich, wie sich leicht denke lebt
Gehrig mitgemacht.
Ich ging im Zug, des war e Chr,
Die allerhechst sor mich!
Jetzt geh ich nor noch neuher,
Die Zeite ennern sich. —
Doch mecht merr ääch der Umstand Schmerz
Un drückt mich ganz fatal,
Schlegt sor die Schize doch mei Herz
Heut noch, wie dazemal.
Ja, ich bin alle Schize gut,
Kiss' all se, um die Wett!
Un krieh ich e geschwolle Schnud
So steert derr mich des net.
Is ääch vorbei der ehrsc̄hte Glanz
Von meiner Jugend zwar,
Bin ich dasor kää olwern Gans
Mehr, wie ich frieher war.

Vor finfzwanzig Jahr — die Schann!
Finf Schize im Logies,
Un ich frag net emal enn Mann,
Trotz meiner Symbathie.
Mei Mutter hat zwar gleich gesacht:
Bei Schize sei net bled
Un geb merr usf ihrn Aschlag acht,
Un dhu net gar ze spred.
Du bist ja jung un wohlgebaut,
Nix fehlt derr, außer Geld,
Un werscht de jetzt lää Schizebraut
Dann bist de kalt gestellt.“
Ich habb mich deshalb net geziert
Mit Händedrick un Küss’ —
Finf Herze warn sofort geriehrt
Un ich hatt des Geriß.
Zem Deiwel war mei Seeleruh,
Ich war als ganz eweck,
Mit alle war ich du un du,
Dann Schize sin gar leck.
E jeder hat mich regaliert,
Ach, war derr des e Wonn!
Es hat derr mich zem Bier gefiehrt
Der Bayer morjends schon;
Dann kam der Wiener aagericht
Un nahm mich in Beschlag,
Merr hawwe uns erumgedricht
Den ganze Vormiddag.
Dem Wiener haww ich derr zulieb
Nor Knödel noch gespeist,

Ich ward bald wie e Weizerieb
So rund un dick un feist —
Der war bei mir als wie zu Hauß,
E Mannsbild warsch, e Staat!
Des Oos gab sich vor ledig aus
Un war verheuerat.
Näch unsfern Schwab vergeß ich net,
Der da bei uns logiert,
Der hat derr däglich zem Bankett
Des middags mich gefiehrt.
Es is doch gar e komisch Sitt
Bei so 'rer Esserei,
Dafz änner ohne Appedit
Is immer mit dabei.
Der krawelt da uff's Podium
Un rebb e riesig Redd,
Un dazu kaut des Publikum —
Dann des versteht enn net.
Der Unnerschidd, wann der da klappt
Uff sein Katheder druff,
Der is: Uns werd der Mund gestoppt
Un der reift enn nor uff!
Doch hat mich so e Redd geriehrt
Un ward ich weich wie Wachs,
Dann hat galant mich fortgefiehrt
Ins Café, unser Sachs.
Mit dem da haww ich was gedobt
In dere Schizezeit;
Der arme Deinvel war verlobt,
Sonst — hätt er mich gefreit.

Mit dem habb ich die halwe Nacht
Gedanzt mit selt'nem Fleiß,
Bis endlich spet mich häämgebracht
Hat unser langer Preiß.
Was odder war des End vom Lied,
Der Schluß vom Schizefest:
Ich habb derr als kään Mann net krieht
Trotz uns're viele Gäst!
Vergeblich war derr all mei Lieb,
Vergeblich all mei Mieh,
Der äänz'ge Schiz, der merr noch blieb,
E — Feldschiz wärsch von hie.
E pensionierter alter Knopp,
Un brummig wie e Bär.
Mir hawwe uns gekennt — un ob —
Vom Appelstrenze her.
An die Bekanntschaft denk ich draa,
Ich frag dabei mei Fett,
Der packte mich von hinne aa.
Den Flegel wollt ich net!
So blieb ich liewer ledig dann,
Mei Arjer war zwar groß.
Ich hoff e Juvileumsmann
Der fällt merr jetzt in Schoß.
E Silverschiz, mir treu gesinnt,
Des weer mei hechster Schätz,
An dem manch gutes Haar mer findet;
Mit Ausnahm — seiner Glaz.
Es derft derr ääch e Witwer sei
Der dreizeh Stinner hätt,

Mir fiel dariwver gar nix ei,
Dann Kinner steern mich net.
Ja hätt er Schwichermitter drei
Un all bei sich im Hause,
So weer merr des ganz äänerlei,
Ich brächt se schon enaus.
Selbst ääner der geschiede is
Borehrſcht von Bett un Dīsch,
Kimmt der als Freier-Schiz, gewiß,
Besinn net lang ich mich;
Un segt er merr ääch standebeeh:
Bei ihm geb's manchmal Hieb!
„Abwechslung heert ja in die Eh',
Dann die erneut die Lieb!“
So ruf ich da, sterz in sein Arm
Un knutsch enn ferchterlich:
„Ach liewer guter Schiz, erbarm
Der Juweljumfer dich!
Schon finfunzwanzig Jahr, die Schann!
Im Mädcherstand, o weh!
Ich sehn mich nach emm annern Stann,
Ich sehn mich nach der Eh!
Ach Schiz, was is sei Herz gepreßt,
Was hobbert des so bang!
Ach, heurat mich zem Schizefest,
Sonst — dauert merr's zu lang?“

Der gepende Aff.

In Sachsehause, dicht am Mää
In so me enge Gässi,
Da wohnt e Frää, des is derr ää,
Die mecht derr noch ihr Spässi.

E Hödin is es derr, e echt,
Bereddt in alle Lage,
Die ähm ihr Määnung gut un schlecht
Dhut ohne Umschweif sage.

Doch is se manchmal sehr verzagt
Un seufzt derr, arg bekommme,
Wann spet die Nacht, stark aageraacht,
Ihr Mann dhut häame komme.

Dann ach, ihrm Friz sei Dorscht is groß,
Den kann lää Mensch net stoppe.
Es brengt derr's däglich euch des Dos
Uff finfzwanzig Schoppe.

Un hat derr änner aagesteckt
Selbst in entleg'ne Lage,
Ihr Mann, der hat derrsch gleich entdeckt,
Sei Kombas war — sei Mage.

Un ging dann hääm ihr liemer Friz,
Der lezt' un schwer belade,
Da is er oft mit seiner Spiz
Aus der Balanc gerate.

Doch grießt enn in seim Häusi, sieß,
ENN Besen in der Rechte,
Im Neglige, mit bloße Fieß,
Sei Frää, in offne Flechte :

„Du odder treibst merrsch doch ze doll!“
Kreischt se enn aa, net bitter,
„Du wahrsc̄ht ehrsc̄ht gestern Awend voll,
Un heint bist de's schon widder!“

Der odder lallt nor: „Laß dein Groll,
Ach Lenche, is merrsch iwwel!
Trink' du so viel un wer net voll,
Net voll als wie e Stiwwel.

Heint geww ich derr kaa Antwort net,
Du kannst mich morje frage,
Ach Lenche, helf merr nor ins Bett,
Ich kann nix mehr vertrage.“

So ging derrsch euch fast alle Däg,
Stets hat ihr Mann enn Hormel;
Es batte nix ihr Flich, ihr Häag,
Er kam net aus dem Dormel.

Un wie se sich ääch plagt un schindt
Mit Blummekiehl un Sporjel,
Was se verdient, was se gewinnt
Lääft alles durch sei Gorjel.

Doch kimmt ihr Born ehrſcht recht in Fluß
Un ſchrillt in alle Tene,
Wann Steuern fe gar bleche muß
Noch for ihn Mann, ihn scheene.

Dann des, des haft err lengſt net mehr,
Drum ſing ſe aa ze ſchenne:
„Ich zahl jetzt for mein Mann nix mehr
Un wann des Bett ſemm penne.“

Ja penne ſe enn ſelbst, des Doss!
Kann mich des hechſtens freue,
Die hätten dann — ich weer enn los,
Un kreg euch leicht enn neue.“

Un wie der Steuermann druff kam,
Segt ſe, im Ton, im knappe:
„Mei Viever, gehn ſe widder haam,
Ich dhu nix mehr berappe.“

Des is derr ja waak Gott e Schann!
Ich fein net mehr fo olwern
Un zahl die Schulde von meim Mann,
Aſchee! dhun ſe net ſtolwern.“

Der Grecuder kam ins Haus
Die Rüstenn beizetreiwe.
Dem segt die Frää: „Mei Mann is aus,
Hie is nix uszgeschreiwe.“

„Wat!“ rief der druff, „bedenk Sie man,
Dat kann Sie all nichts nügen,
In Preußen muß der Unterthan
Zum pfänden wat besizzen.“

„Herr Steuermann, 's is doch nix los,
Rein gar nix is ze hoffe!
Es hat merr ja mei Steuweoos
Den ganze Kram versoffe.“

„Na, machen Sie die Sachen nich,
Es kann ja doch nichts batten,
Sonst beste Frau, sonst pfände ich
Die Hosen Ihres Jattens.“

„Herrjeh! do sein laa Knepp mehr draa,
Da weern Se schee betroge.
Sei gute odder hot er aa
Un is mit ausgesloge.“

„Dann müssen Sie für Ihren Mann
Zum pfänden etwas leben;
Denn jar nich zahlen jeht nich an,
Es muß der Staat ooch leben.“

Da odder dreht die Frää sich um:
„Ich wer euch ebbes male —
Mei Mann laast mit sein Aff erum
Un ich, ich soll bezahle!“

„Wat! eenen Affen hält er sich?
Dat lass' ich mich jefallen,
Denn diesen Affen pfände ich,
Den pfänd ich doch vor allen.

Na, sagen Sie mal, beste Frau,
Wie ist der Aff beschaffen?
Ist klein, ist groß, schwarz oder jrau,
Ich kenn jenau die Affen.“

Da odder lacht des Dreimaloos
Un segt vergniegt un willig:
„Herr Steuermann, sei Aff is groß,
Is groß un gar net billig.“

Mei Mann, der bracht enn mit ins Haus;
Ich wollt's emm zwar vertreiwe,
Dann so e Aff der heert enaus,
Drum dhun Se den usschreive.“

„Schon jut! ich werde, wie es Brauch,
Die Marke Ihnen jeben,
Die bitt ich, feste auf den Bauch
Des Affen aufzukleben.“

Und ist in vierzehn Tagen nich
Bezahlst, wie anbefohlen,
Dann komme ich janz sicherlich
Den Uffen abzuholen.“

Un richdig, zer bestimmte Zeit
Kam euch der Penner widdher,
E Dienstmann schritt an seiner Seit
Als wie e Leichebitter.

„Wo hat Sie nun den Uffen, wo?“
Fregt se der Execuder.

„Der Uff! des Dos, is net mehr do,
Der gung ja durch, des Luder!

Gung durch ja, am helllichte Dag,
Am morjend, beim Erwache!
Der Teiwel laaf so Uffe nach. —
Was kimmern mich Ihr Sache.“

„Wat!“ rief der Penner dodebleich,
„Dat soll Sie mich entjelten,
Ich werd den Vorfall jetzt sogleich
Als Hinterziehung melden.“

Da richt die Frää empor sich straff
Un lacht: „Mich wollt err strafe?
Mei Mann, der hat derr jo sein Uff,
Sein Uff sich ausgeschlafe.“

Alles unser.

Frankfurter Tischlied, Melodie: Hoch vom Dachstein.

Hoch vom Affestää
Bis enab zem Mää
Un von da bis iwwern Wald enuff,
Von de Floze her
Iwwers Nadelwehr,
Was da leiht, geht all in Frankfort uff!
Alles, groß un klää,
Jeder Küsselstää
Heert zu uns, zu Frankfort an dem Mää!

Alle Appelbääm
Un im Mää der Behm
Un die Hundswies', drowe uff der Heh,
Un der Lärchesberg
Un die Peterskerch,
Un der Palmegaarte-Schweizersee.
Alles, groß un klää,
Jeder Küsselstää
Heert zu uns, zu Frankfort an dem Mää!

Un die Säusteg hier
Drauß im Waldrevier,
Un im Fischersfeld der Meßjerbruch.

Des Wühl vor Hund,
Un der Diebesgrund
Un der Wasemäästerei Geruch.
Alles, groß un klää,
Jeder Küsselstää
Heert zu uns, zu Frankfort an dem Mää!

Der Kindbetterborn
Un Kuhertetorn,
Un der Mehlgang wunnerschee Fassad,
Un des viele Geld,
Un des Klapperfelsd,
Un der Hannes in der Promenad.
Alles, groß un klää,
Jeder Küsselstää
Heert zu uns, zu Frankfort an dem Mää!

Alle Häuser hier
Un des Worschtquadier,
Die Rawunzelgäß, des Affedhor.
Un die Schippegaß,
Un die Dipppegaß,
Un wo's Bandhaus mächtig ragt empor.
Alles, groß un klää,
Jeder Küsselstää
Heert zu uns, zu Frankfort an dem Mää!

Die rot Remerhall
Un die Dorchbrich all,
Un die Steuerkasse nah un fern,

Un die Goldmamsell
Uff der hechste Stell
Von der luſt'ge Schauspielhaus-Ladern.
Alles, groß un klää,
Jeder Kiffelstää
Heert zu uns, zu Frankfort an dem Mää!

Selbst der Niddaström
Un des Hippodrom,
Un die Lüderbach, die nie verleßt,
Un der große Loh;
Un des leere Stroh
Des mer oft im Hause Limborg drescht.
Alles, groß un klää,
Jeder Kiffelstää
Heert zu uns, zu Frankfort an dem Mää!

Drum des Glas zur Hand:
Hoch der Mainesstrand!
Hoch der Barrtorn un die Batterstadt!
Wer net stimmt mit ei,
Muß e Olwel sei,
Der von Frankfort lään Begriff net hat!
Alles, groß un klää,
Jeder Kiffelstää
Heert zu uns, zu Frankfort an dem Mää!

Kindermund.

Herr Saly kam mit Frää un Kind
Derr in enn Lade hie
Un segt: „Ach gewwe Se geschwind
Merr doch enn Parablich.“

ENN Scherm, gut, billig, leicht un sei,
Es regend, 's is e Graus!
Ich brauch enn ääch forn Sonneshei —
Drei Mark, die geww ich aus.“

Der Hannel kam dann ääch zu Stann,
Nach langer, schwerer Wahl.
Druff segt zu seiner Frää der Mann:
„Nebbedeche zahl emal.“

Doch wie derr des sei Kläänes heert,
Da fehrt des uss im Nu
Un hält der Mama, ganz empeert,
Die Rockdasch krampfhaft zu.

Un kreischt: „Du gibst lää Geld eraus,
Käään Pfennig, sag ich dir!
Was leih uns an dem Regen drauß,
Merr sin im Trockne hier.“

Druff segt die Frää: „Des mechst de gut!
Der Kaufmann, uff mei Wort,
Lefft, wann mer nix bezahle dhut,
Den Baba net mehr fort.“

Da zieht die Krott mit bääde Ärm
Die Mama nach der Dhier:
„Dann komm un nemm den Regescherm
Un laß den Baba hier!“



Prost Neujahr.

„Ach Franz, vor alle Dinge
Kääf merr e Terzeroll!
Der Batter will mich zwinge,
Daz ich dich lasse soll.
Erschieße odder hengge —
Mir bleibt kää anner Wahl,
Ich kennt mich äach ertränke —
So rat merr doch emal!

Ich kennt uff alle Fälle
Bergifste mich äach schned,
Nor fercht ich, daz entstelle
Ähm so was schendlich dhet.
Äach mußt de merr verspreche,
Weil ich kää Ruh sonst hätt,
Mei Morddhat net ze räche,
Sonst — dhu ich's liewer net.“

So stehnt, von Schmerz erschittert,
 Die Luvies, kummerschwer:
 „Wann dich der Vatter wittert,
 Ach Franz, un kimmt derr her
 Un findet uns hier heisamme,
 Dann batt mich alles nix,
 Dann speit er Gift un Flamme,
 Un ich, ich krieh mei Wuchs!

Du weerscht enn grad der rechte,
 So flucht er frieh un spet,
 Der Schwiegersoh, der echte,
 Uff den er waarte dhet.
 Er hätt mich schon seit Woche
 Emm Mezjermääster hie
 In aller Form versproche,
 Des weer doch e Bardie.

Du awwer kregst enn Solwer,
 Der Mezjer weer merr treu;
 Ich sollt doch nor sei Solwer
 Bedenke, un sei Säu,
 Sei Haspel un sei Schinke,
 Sei Säufiez un sei Worscht.
 Dhet err äach manchmal trinke,
 So kem des von seim Dorscht.

Un am Neujahrstag, morje,
 Da stellt er sich merr vor.
 Ach Franz, was haww ich Sorje

Un Kummer, denk doch nor!
Neujahrsnacht heint, o Jammer!
Des is die traurigst Nacht,
Die ich in meiner Kammer
Derr jemals zugebracht!“

„Ach,“ dhut ihr Fränzi klage,
„Des is ja ferchterlich!
Ich meen es hätt am Krage
Jetzt selbst der Mezjer mich.
Kään Rat, kään Trost ze finne,
Was is des so fadal,
Des Neujahr abgewinne
Kann ich derr net emal.“

Er hielt se zart umfange
Un kift voll Bewensart
Ihr threnesfeuchte Wange,
Un sie, sein Bäckebart.
So heern se beim Gebabbel
Un bei de viele Kiff,
Kään bissi e Gedappel,
Des neher komme is.

Jetzt reift, mit emm Gewitter,
Der Alte uff die Dhier
Un flucht: „Sein Se schon widder
Bei meiner Dochter hier!
Enaus, infamer Bengel!
Sonst kriehn Se noch Ihr Fett!

Emm lumb'ge Ladenschwengel
Geww ich mei Dochter net!"

So kreischt der alte Kunne
Bon Wut un Born erregt;
Doch hat nach e paar Stunne
Sei Grimm sich ääch gelegt
Un er segt ganz gelasse:
„Wald schlegt derr zwelf die Glock,
Drum Luvies dhet sich bassé
För uns e bissi Grog."

Un bald tregt se, mit Stehne,
ENN Kumppe Grog erei,
Es trepple err die Threne
Wie Kummernkern enei.
„Heer endlich uff ze klage,"
Segt da ihr Vatter mild,
„Geww acht! gleich muß es schlage —
Prostneujahr! prost, es gilt!"

Un wie er's Glas will hewe,
Kreischt's drunne vor der Dhier:
„Die Luvies, die soll lewe!
Prostneujahr! gradelier!"
„Was!" brillt der Alt, „dei Flappes!
Der wagt derr's noch, der Tropf!
No maart, ich schitt dem Lappes
Was feines uff den Kopf!

Da soll er net draa nippe,
Was jetzt enunner schneit!"
Druff dappt er schnell e Dippe,
Ganz voller Flissigkeit,
Un schitt dert's — Blutsch! enunner. —
Von unne schallt's eruff:
„Kreuzhimmelherrgottdunner!
Da heert ja alles uff!"

Da dappt der Alt sein Stecke
Un sterzt voll Wut davo,
Un trifft äach gleich, o Schrecke!
Sein Mezjerschwiegersoh.
Un der sterzt emm entgege,
Pactt enn un brillt ergrimmt:
„Is des vielleicht Ihr Sege
Weil der von owe kimmt!"

„E Errdhum!" kreischt der Alte.
„So halte Se doch ei!
Ich dhat Sie for äan halte,
Der Se ja gar net sei!"
„So," dhut der Mezjer dove,
„Ich guck äach noch enuff,
Un fang die Brieh von owe
Mit dem Cylinder uff!"

„Hilf! heert err uff ze dricke!"
„Stehnt jetzt der Alte schwer.
„Wollt err mich dann ersticke?"

Hilf, hilf! ich kann net mehr!
Des alles heert mit Zage
Sei Dochter un kreischt gell:
„Franz! Franz! sie dhun verhaage
Den Batter, helf emm, schnell!“

Der Franz kimmt äach gesprunge
Un greift gleich mutig aa,
Un hat dann äach bezwunge
Den Mezjer ganz allaa.
„Weert Ihr net komme, wißt err,
Ging's jetzt dem Alte knapp!“
So rieft der Mezjer dister,
Un geht un buzt sich ab.

„Des is derr ja e Bengel!“
Hat druff der Alt gesagt.
„Sie warn mei Rettungsengel,
Der, hätt mich kalt gemacht.
Die Luwies die is Ihne,
Ich nemm mein Errdhun wahr,
Nor Sie dhun se verdiene,
Sie is Ihr Prostneujahr!“



Das ABC der Liebe.

Die Liebe ist ein ABC,
Wenn ich sie mir genau beseh:
Mit Seufzern O! mit Lachen H!
Steht sie im Lebensbuche da.

Man buchstabiert und kommt zur E
Und dann gar leicht zum bitt'ren W,
Zum W, daß oft kein S R schmeckt,
Dß weder Wein noch T man schleck't.

Schnell wie der Flitterwochen Schaum
Verschwindet oft der goldne Traum.
Der Herr Gemal macht ein Gesicht,
Wenn er zu seiner M A spricht:

„Mein Kind, die Zeiten sind jetzt schlecht,
Drum spare mir am Gelde recht
Und F nicht jede Mode nach,
Du weißt, sie wechselt alle Tag.

Und schließlich ist es gar nicht fein,
Wie eine Pupp' gepuzt zu sein.
Modern vom Scheitel bis zur E
Lieb Herzchen, thut der Kasse weh!“

„Was!“ rufst sein Frauchen totenbleich,
„Das sagst du mir? ich G sogleich!
A D mein lieber Herr Gemal,
Mach einer andern R Skandal!“

„U!“ rufst der Mann. „Nicht jede Frau
Brauch sich zu schmücken wie ein B!“
„Natürlich!“ höhnt sie, „das glaubst du,
Man geht wie eine schmuß'ge Q.“

Der B war ein so feiner Mann,
Ach, daß ich mich bei K besann!
Der J, der P, der Y,
Die grüßten mich von weitem schon.

X Männer hielten an um mich
Und dennoch nahm dich Geizhals ich!
Dich Sparbüchs! Sag' ich das zu Hauß,
Krazt dir Mama die Augen aus!“

Jetzt greift er wütend nach der Q,
Doch fasset er sich wieder schnell:
„Vergessen hast du, ohne Frag',
Des Pfarrers Wort am Hochzeitstag:

Die Liebe ist ein Alphabet.
Wohl dem, der richtig es versteht,
Denn jeden Laut der Lust und Pein,
Von A bis Z, den schließt es ein.“



Das grosse Wasser.

1876.

Des war e Wasser, Gott soll's wisse!
E Flut, wie mer se selte schaut,
Des hat die Bääm hie umgerisse
Wie halbverdorrt Kardoffelkraut.
Seit finfunverzig, heert ich sage,
Gab's hie derr so lää Wasserspiel,
E bissi kann mer ja vertrage,
Doch was ze viel is, is ze viel!
Dem Maa, der sonst bedugt dhut walle,
Fiel plezlich derr des steihe ei,
Er war vom Grefewahn befalle
Un bildt sich ei der Rhei ze sei.
Un ging mit wunnerbare Faxe
Gewalstig iwern Uferrand,
Un dhat der wachse nor, un wachse,
Un iwerschwemmt derr Stadt un Land;
Un iwerschwemmt derr, wie mischugge,
Die Keller un die Gasse hie;
Mer frag um Frankfort nig ze gude,
Als wie dem Maa sei Erbfebrieh.
Bis uff den Wedmark dhat er steihe
Un uff den halwe Stemmerberg,
Die Borngafz dhat am Wasser leihe,
Zem Schiff ward's Schiff der Lenhardskerch.

Die Saalgäß un die Newegasse,
 Die Schmidtstubb un des Worschtquardier
 Die lage mitte drei im nasse,
 Es war wahrhaftig lää Plesier !
 Un heher stieg er, immer heher,
 Un kam der Fahrgäß ins Geheg,
 Un rückt dem Kornmark immer neher,
 Zur Insel ward der eisern Steg.
 Die Schippegäß, es ging ins grasse,
 Dhat e Lagunestadt copiern,
 Die Scheene aus de Nachbargasse
 Führn in der Säubitt drei spaziern,
 Der Siz war freilich oft e nasser
 Doch fiel enn nix dadriwwer ei —
 Die Rosegäß stann unner Wasser,
 Nor dhat's lää Rosewasser sei. —
 Un drabb der Bach, die Sachshäuser,
 Die warn derr grad so iwwel draa,
 Die Ower- un die Unnerhäuser
 Die hatte in der Stubb den Maa.
 Un der Verkehr — da ging nix drimwer,
 So ebbes biet Benedig nor,
 In Bitte, Nache, Kessel, Ziwwer
 Fuhr mer bei seiner Freundschaft vor.
 Un in dem ehrscchte Stock, schwerhade,
 Dorchs Fenster ging die Eingangspfort.
 Bon owe dhat aam aaner packe,
 E annrer half von unne fort.
 Un da's grad Sonndag war, e Wunner!
 War des e doppelt Verjerfraad.

Zem Maas ließ alles derr enunner,
 Der Gummi, der Soldat, die Mahd,
 Die Bužmächern un der Lackierer,
 Die Waartfrää un der Colporteur,
 Die Kellnerin, der Blasterschmierer,
 Die Nähmamsell un der Friseur,
 Die Bužfrää un der Droschkefutscher,
 Die Gasseburwe mit Geschrei;
 Es schleppt den Säugling mit dem Lutscher
 In ääner Hast die Amm ebei;
 Der Banjueh un der Armepleger,
 Die Hödin, der Commerzjerat,
 Die Bichlerin, der Kammerjäger,
 Die Wäschfrää un der Advokat.
 Es sterzte alles, Kinn un Regel,
 Aus alle Ede derr ebei,
 Un hie un da stumbi ääch e Flegel
 Die Leut derr in die Säuerei.
 E Lewe war in dene Gasse
 Un e Gefrisch un e Gedrich,
 Dann immer neue Menschemasse
 Die stremte hiezu un zurück.
 Un als es dunkelte almelig
 Da ging derr der Randal ehrsc̄ht los,
 Un mancher Berjer, Stoffche-felig
 Der fiel die Leng nach in die Soos,
 Un richt sich uff un stehnt bekommē,
 Un lallt: „Des is wāāz Gott läā Plan!
 So kann ich derr net haame komme,
 Drum trink ich erjendwo noch aan.“

Un Medercher mit Simpelfranze
Un wie die Bebbercher geschniert,
Die sah mer iwwer Britsche danze
Bon junge Herrn galant gefiehrt,
Un iwwer Leitern sii entschwunne
Im ehrsc̄hte Stock se lachend druff,
Die junge Herrcher stanne unne
Un sperrte Maul un Näge uff. —
Mit verzehhunnett Bechkrenzflamme
Hat mer bekämpft die Dunkelheit,
Da sah mer recht, was Bech zesamme
Derr Frankfort hatt' in letzter Zeit.
Um nechste Morjend, beim Erwache,
War unverennert noch der Maa.
Drum kam der Bäckerborsch per Nache,
Die Milchfrää derr per Wäschbitt aa.
Un uff der Gafz gab's lää Gedäppel
Wie sonst des morjends, gege acht,
Die Skinner un des klää Gezeppele
Hat mer per Schiff zur Schul gebracht.
Doch dhat der jetzt die Flut entweiche
Un fiel, un fiel — es war e Glück!
Un ließ uns als Grinnungszeiche
Nor noch enn große Drec̄ zerid;
ENN dicke Schlamme, enn bitterbeese,
Doch hat ähm des verdrosse net —
Der Maa war iwwervoll gewese;
Gottlob, jetzt leibt er in seim Bett!

Hochzeitsräas nach Offebach.

„Gusthe, an deim Hochzeitsdag
Merk derr dreimal, was ich sag:
Gebb mer kinstig Dag un Nacht
Uff dei Mann, dei Simon, acht.

Daß, so oft er häame kimmt,
Zärtlich uff sei Schoß dich nimmt,
Un derr streichelt un derr kift,
Bist de halb von Sinne bist.

Dhut er's net, dann mechst de Krach
Bei dei Mann in Offebach,
Segst, er weer e ebsch Schlemiehl
Ohne Lastann un Gesiehl.“

Dante Blimmche reddt derr so,
Doch des Gusthe segt nor: „Jo!“
Un gudt schmachtend sich erum
Nach sei Herzgebobbel um.

Freilich ehrscbt e Stunner acht
War's ja an de Mann gebracht,
War derr kaum als liwend Braut
Hie in Dortelweil getraut.

Saß noch bei dem Hochzeitsschmaus
Still vergniegt im Elternhaus,
Lispelt nor mitunner: „Ach!
Wern merr schon in Offenbach.“

Wern merr schon in unsrer Ruh,
Hinner uns der Dier wer zu,
Un der Truwel wer vorbei,
Un die Dante hiebt ihr Schweiß!“

Endlich ging derrsch an die Bahn,
Simon zog derr stolz voran,
Hinnerdrei mit faule Schmuhs
Folgt emm nach die ganz Cafrus.

Un die Dante Blummiche siehrt
Derr des Gusthe; diefgeriehrt,
Lebt se nir wie Weisheitslehrn
For de kinst'ge Ehstand heern.

Naum, daß se im Bahnhof warn,
Kam der Zug ääch aagefahrn,
Un der Schaffner ruft enab:
„Schnell, gleich geht's nach Frankfort ab!“

War des jetzt e Abschiddsscen,
E Gedivwer un Gestehn,
E Gelüß un e Geflenn,
Alles schittelt sich die Henn.

Endlich rafft sich Simon uff,
Schwingt zum Trittbrett sich enuff,
Kreischt dann in dem Wage drei:
„Gustche! Gustche, komm erei!“

Doch die Dante hält's noch fest,
Dann ihr Herz war sehr gepreßt,
Segt noch: „Gebb bei Dag un Nacht,
Ja uff unser Simon acht.

„Dhust de's nicht, dann werscht de seh,
Wie derrsch in der Eh werd geh.
Alle Männer, alt un jung,
Liewe die Verennerung.“

„Fertig!“ rieft der Schaffner jetzt,
Un gleich in Bewegung segt
Sich der Zug von Dortelweil —
Dann die Eisebah hat Eil.

Doch der Simon im Coupé
Kreischt enaus: „He! Gustche, he!
Halte Se, Herr Conduiteur,
Es gibt sonst e groß Malheur!

Halte Se, mei Frää is drauß!
Halte Se, ich spring eraus!
Halte Se der Zug doch ei!
Halte Se, ich bleib nicht hei!

Halte Se, jetzt uff der Stell!
Halt! Sie fahrn äach viel zu schnell!
Halt! des gibt e Ehebruch,
Der muß ins Beschwerdebuch!"

Un er sinkt dann uff die Bank:
„So e Hochzeitsräuf, ich dank!
So e Tour, ich habb genug!
Un äach noch der letzte Zug. —"

Während er so leidvoll sann,
Gusthe noch am Bahnhof stann,
Ganz perplex vor Angst und Schred,
Stann's noch uff demselwe Fled.

Endlich stehnt's: „Ach, Simon! ach,
Du kimmst jetzt nach Offenbach
Un ich steh verlasse hie,
Des nennt mer e gut Partie!"

Dante Blummche, du hast recht,
Alle Menner sin derr schlecht!
Selbst mei Simon daugt nir mehr,
Wart, was ich dem Mores lehr!

Wann enn Wage ich verwisch,
Fahr noch heint uff Frankfort ich,
Un uff Offenbach alsdann —
Uhze soll merr nicht mei Mann!"

Dante Blimmche segt derr druff:
„Gusthe, ich fahr mit enuff.“
Un bereits nach lörzer Zeit
Führn se ab derr alle heid’.

Lengst vorbei war Mitternacht,
Als se endlich Halt gemacht.
Un die Dante segt: „Gud, hie
Is des Haus mit dem Logies.

Doch was batt’s, merr stehn davor,
Fest verschlosse is der Dhor
Un lään Schlüssel hast de nicht.
Dwe brennt derr ääch lää Licht.“

Un sie Kloppe, daß es kracht,
Doch es werd net ussgemacht;
Un es werd enn endlich klar,
Daz lää Mensch derhäame war.

Dante Blimmche faßt sich schnell,
Fiehrt des Gusthe ins Hotel
Un segt: „Glenn nicht, heint die Nacht
Werd derr hie jetzt zugebracht.“ —

Simon odder, voller Leid,
Kam in Frankfort aa bei Zeit.
Un es ging derr, welches Glad!
Noch e letzter Zug zurück.

Un der Simon war derr Flug
Un benizt den letzte Zug,
Un fehrt derr in grechter Eil
Widder hie nach Dortelweil.

Un er lääst in ääner Freud
Un des Haus von seine Leut.
Un er kloppt und kreischt: „Hurrah!
Gusthe, Gusthe, ich bin da!“

Doch des seufzt nor, o un ach!
Im Hôtel in Offenbach.
Un an ihrer zarte Seit'
Wecht sich Dante Blummhe breit.

Un im Schlaf des Blummhe spricht:
„Gusthe, das vergeß merr nicht,
Gebb merr ja bei Dag un Nacht
Immer uff dei Simon acht!“

28

Der Neuner in der Wetterfahn.

E Wildschiz war vor viele Jahrn
Im Torn hie eingeschlosse,
Dieweil der hohe Rat erfahrn,
Daz er viel Beck geschossen.
Un Beck ze schieße, des war grad
Des Privileg vom hohe Rat.

Der Henker kam zum Deliquent
Un segt: „s derf Se net krenke,
Es geht mit Ihne bald ze End,
Ich muß Sie morje henke.
Doch dhäl ich Ihne hierdorch mit:
Gewährt is Ihne noch e Bitt.“

Da brummt der Wildschiz: „Wie fatal!
Schon morje? Macht lää Bosse!
Ich hätt dem Rat so gern emal
Was scheenes vorgeschosse.“
„Des geht noch“, segt der Henker druff,
„Ich henk Sie nach dem schieße uss.“

Jetzt mußt der Schiz vorm Eschmer Dhor
Sei Kunst fogleich beweise.
Der sah zur Wetterfahn empor,
Die uss dem Torn dhat kreise.
„Neun Dag hat mich ihr knarrn geäfft,
Drum werd jetzt neunmal drusdgeplefft.“

Dann odder spannt er schnell den Hahn
Un schießt, un trifft — e Wunner!
Un neunmal schnerrt erum die Fahn
Als fiel so derr erunner.
Dann odder saß e Neuner drei,
Wie vom Konditer fast so sei.

Druff rief der Wildschiz bazig sehr:
„Wer wagts noch mich zu henke!“

Wer die Courag hat, der komun her,
 Doch soll er an mich denke;
 Dem schieß ich dann zum Zeitvertreib
 Näch noch enn Zehner in den Leib!"

Da sprach erschreckt der hohe Rat:
 „Der kennt ähm ää verlääfe.
 Weit besser is, mer leßt in Gnad
 Den fremde Kerl derr lääfe.
 Zumal's kää äänzig Stadt verdrießt,
 Wann ebbes vor ihr ääner schießt.“



Die Ratt.

Die Liewesglut, des is der Wig,
 Die lescht kää Sauger un kää Spriz,
 Un Wassersnot ehrscht, so enn Schred,
 Die bumbt kää Bumbjeh net eweck.

Wann Wassersnot un Liewesglut
 Dann gar gesammelääfe dhut,
 Dann is kää Stern derr mehr, der leucht,
 Wie hie euch die Geschicht bezeugt:

E Mädche, in der Saalgäz drei,
 Trifft awends stets zum Stelldichei
 Ihrn Schorsch derr uff der dunkle Trepp,
 Un gahlert mit emm uff der Schnepp.

Un lispelet er: „Ich liewe dich!“
Kreischt sie: „Heer uff! du kigelst mich!
Heer uff, daß ich net lache muß,
Du wääkt, ich krieh derr sonst Verdruß.“

Dann ach, ihr Mutter breekelt nor
Den liewe lange Dag err vor:
„Mit der Belanntschaft is nix los,
Was dhust de mit dem arme Ooss?“

Des fiehrt ze nix, des werscht de seh,
Ich leid derr net des Treppgesteh,
Un des Gebischber un Gedrich,
Ich sag derr, Gretche, ich habb's dic!“

Doch was derr ääch ihr Mutter redd,
Se leßt derr von ihm Schorschi net,
Un trifft enn nach wie vor um neu.
Derr uff der Trepp zum Stelldichei.

Um siwwa ging schon aa ihr Not,
Se mußt zer Dante un zer Goth,
Se brauch e Seidesstrengelche,
Korzum, se hat e Gengelche.

Korzum, se mecht sich ewens dorç
Un trifft — per Zufall ganz — ihn Schorsch.
Un weil mer sicher geht ze zwett,
Leßt der alldäns se läüfe net.

Doch is des Bertel, wo se wöhnt,
Vom hōche Wasser net verschont.
Sobald der Mää nor ebbes steiht
Die Saalgaß drei als Insel leiht.

Un äāmal, wie des Wasser kam,
Begläät er se wie immer haam
Un ahnt läā bissi die Gesahr,
Weils ringserum noch trocke war.

Schluppt mit err in den dunkle Gang
Un babbelt da zwää Stunne lang,
Un, daß se des ja net verdrießt,
Hat er sei Redd mit Kifz versießt.

Un wie er se so kisse duht,
Da wechst die Flut, da steiht die Flut!
Un wie er schweert: „Ich lieb dich doch!“
Da lääst der Mää ins Kellerloch.

Un wie se an heim Schmiesi ruht,
Da schwankt die Flut, da wallt die Flut!
Un wie se lichert: „Mach lään Spaß!“
Da is derr schon der Hausehrn naß.

Un wie er seufzt: „O Viewesglut!“
Da rauscht die Flut, da braust die Flut!
Un wie se lacht: „Heer usf, mei Zepp!“
Da steht die Briech schon an der Trepp.

Un uss dem Patorn in der Neh
Da schlegt derr's zehe jezt. „O weh!
Schon zehe! wer hätt des gedacht?
Seufzt er, „ich hielt's vor halwer acht.“

„Da siehst de wie die Zeit vergeht,
Hat da sei Gretche sanft geslöt'!
„Ich muß derr werllich jezt enuff,
Gu Nacht! die Hausdhier is noch uss.“

Druff fügt er se noch äämal ab
Un stolwert dann die Trepp enabb,
Un dappt derr mit de bääde Bää,
Derr von der Steg derect — in Mää.

Un füllt derr gleich sei Stiwwel sich,
Un kreischt drum: „Feuer!“ ferchterlich;
Un fehrt erschrocke sehr zerick:
„Ach Gretche, uss enn Äageblick!

Ach Gretche! offe is des Haüs,
Ich odder kann derr net enaus,
Kann hie net bleiwe, un net fort,
Die Sach is schrecklich, uss mei Wort!

Guck nor, was bei der Finsterniß
Der oosig Mää gewachse is!
Kää Britsch, kää Nache in der Neh —
Ach Gott, mei Lag! nää, ich vergeh!“

Doch schnell wußt derr sei Gretche Mat:
 „Merr hawwe e leer Stibbche grad,
 Da werd derr dich kää Mensch gewahr,
 Dicht never meiner Mutter zwar.

Heint Nacht schließ ich dich da enei,
 Doch mußt de mäusifstill merr sei,
 Un morje frieh, da werd dann sach!
 Durch mich die Dhier schon ussgemacht.

Merr hawwe Matte hie im Hauß,
 Des heut ich zu meim Vordeil aus:
 Damit bei Mutter dich net steert
 Sag ich, ich hätt' e Ratt geheert.

„Drum leg dich unbesorgt ins Bett,
 Bis dahie steiht des Wasser net;
 Der Mutter, da verlaß' dich druff,
 Binn mit der Ratt enn Bär ich uss.“

Ins Stibbche schluppt ihr Schorsch enei
 Un sie schließt enn behutsam ei,
 Un segt ze ihrer Mutter: „Du,
 Laß ja beileib des Stibbche zu.

„E Ratt hat sich enei vererrt
 Un ich habb se drei eigesperrt;
 Da bleibt se derr bis morje frieh,
 E Pinscher fengt derr dann des Bieh.“

„Ach!“ rieft die Fräa, „des wer mei Dod,
Noch Ratté bei der Wassersnot!
Mir is läa Strott, läa Schlang, läa Wanz
So ekklich wie e Ratteschwanz.“

Daz de die Lamp heint brenne leßt
Un schließt die Stuwedhier merr fest:
Dann so e Ratt, des iwwerleg,
Ich glääb, daz ich die Gichter kreg.“

Un als in Ordnung des gemacht,
Segt se: „No Gretche, dann gu Nacht!
Leg dich zem schlase gleichfalls um,
Dann morje is die Nacht erum.“

Un nach e paar Minute nor,
Da lage se schon uss dem Ohr,
Un eh e Verteilstunn vergung,
Da schleift die Alt un träamt die Jung.

Doch in dem Stibbche newedraa
Da hebt derr jezt e Schnarche aa,
E Musit mit der Mastrombet,
Die ähm dorh alle Glidder geht.

Die Fräa werd wach un wendt sich um:
„Du, Gretche! heerst de des Gebrumm?“
Die odder riehrt un regt sich net,
Un leiht derr holzestrack im Bett.

„Du lieuer Gott!“ seufzt dann die Frää,
„Es is derr ja ehrsc̄ht halwer zwää.“
Un bei dem triewe Lampeschēi
Da dusselt se uss's neue ei.

Uff äämal dhut euch ääns enn Krisch:
„E Ratt! e Ratt, e ferchterlich!
E Ratt! Hilf! Feuer! was e Dhier!
E Ratt! e Ratt im Bett bei mir!“

Un Frää un Dochter dodtebleich,
Die springe uss derr allsogleich
Un zittern derr an Arm un Bää,
Dann ach, ihr Schrecke war net klää.

Un in dem Stibbche newedraa
Da kreischt's: „Herrgott! was sang ich aa!
Ach Gretche, laß mich schnell enaus,
Wie halt ich's net vor Statte aus!“

Da is des Mädche sehr beherzt
Dann uss die Dhier derr zugesterzt
Un reizt se uss, wie's Liewesflucht,
Ihr Mutter hält dabei des Licht.

Un mit me ungeheure Saz
Kimmst da erausgesterzt ihr Schaz,
Un sichert sich vor alle Fäll,
Un dappt derr gierig e Schawell.

Un wie er dapper hoch die schwingt,
E Ratt euch aus dem Stibbche springt,
Die sich gerett, e iwverschwemmt,
Un lääst der Frää grad unnersch Hemd.

Un die, die dhut derr euch enn krisch
Un springt wie narrisch usf den Disch.
Er odder werft mit viel Geschick
Dem Undhier die Schawell ins Gnid.

Un sterzt dann zu der Frää ihr Knie
Un rieft: „Madam, jezt oder nie!
Die Ratt is dodd, die beißt net mehr,
Ich odder lieb Ihr Dochter sehr!“

Da richt die Frää empor sich matt:
„Gottlob! der Deiwl hat die Ratt!
Mei Unerred! mach, Gretche, schnell!
No, Sie entschuldige doch, gell?

Wer merr mei Bewe hat gerett,
Dem weiger ich mei Dochter net.
Ich seh ja, daß mei Wort nix hatt,
Drum Gretche, nemm dei Wasserratt!“

Der Herr Owerborjemääster beim Eppelwei.

Begrüßungsansprache bei seinem ersten Besuch.

Daß Se Ihr Schritt heint zu uns lenke,
 Herr Vorjemaaster, des is schee,
 Kää Mensch kanns Ihne ja verdenke,
 Wann awends Se zum Stoffche geh.
 Sie komme her aus weiter Ferne
 Als Owerhaupt von uns'er Stadt,
 Un misse Frankfort kennen lerne,
 Wos des vor Eigearte hat.
 Hie hinwe redd mer ohne Flause,
 Mecht kaa Brehampel un kaa Brei,
 Dann hie bei uns in Sachshause
 Schwäzt deutsch mer — odder hält sei Schweih.
 Wann unser Sprach Se ehrsc̄ht erfasse,
 Werd's Ihne aach gemietlich hier;
 Dann des muß unser Feind uns lasse,
 Die Sprach is unser hechste Zier.
 Kää zwett ihn Reichtum is derr greßer
 Un diefer is kää zwett ihr Sinn;
 Bedenke Se nor all die Geser,
 Die in der Sprach enthalte sin.
 Un bees gemeent is kaans, e Wunner!
 Troz dere Auswahl riesegroß,

Vom schlichte Dos, bis dief enunner.
 Zem Neumalbliȝteilschlagstuȝoos.
 Dann dhut e Fraa, in alle Lage,
 Durch Fleiȝ un Frohsinn sich bewährn,
 „Is des e Dos,” werd mer da sage,
 Um mit dem Dos se hoch ze ehrn.
 Un blieht e Mädc̄he wie e Fesi,
 Mit Gudelcher so hell un klar,
 Dann nemt mer des e goldig Fesi!
 E Steuweeſi, derr fogar.
 Ganz ehnlich geht's bei unsre Nedde
 Mit Olwel äach, uff jeden Fall;
 Dann wann mer net den Olwel hätte,
 Dann weern merr Owerolwel all.
 Sie sehn, die Sprach is hie net ohne,
 Se zu studiern des is Ihr Pflicht;
 Herr Vorjemaaster, dhut sich's lohne,
 Erdhääl ich Ihne Unnerricht.
 Sie seze sich mir gegeniwer,
 Ziehn sich e Rippche zu Gemiet,
 E Metzjer wohnt hie grad eniwer.
 Bei dem mer stets was warmes krieht.
 Merr stuȝe dann ehrſcht mit de Gleſer
 Un singe druff äans um die Wett,
 Un repedirn dann all die Geſer
 Un Olwel aach, von A bis Z. —
 Jezt odder dhun se ehrſcht aan roppe,
 Dann trocke siȝt mer hie net da.
 Herr Vorjemaaster, soll ich kloppe?
 An Schoppe, odder besser zwaa?

Der Eppelbuff hat zwar sei Naume
 Un geht mitunner ins Gebliet,
 Dann dorç den Saft der Eppeltrauwe
 Hat mancher schon enn Hormel kriehet.
 Bassiert was, fiehrn merr Ihne haame,
 Des is bei uns hie hinwe Sitt,
 Nor dhäale Se uns ehrscht Ihrn Name
 Un Nummer Ihrer Wohnung mit.
 Kaa Mensch werd Ihne drinwer schenne —
 Wer Vorjemaaster hie will sei,
 Muß mindestens vertrage kenne
 Sei fufzeh Schoppe Eppelwei.
 Der Appel dhut e Roll hie spiele
 Wie nerjends sonstwo uff der Erd,
 Ehrscht wann Se sich hie haamisch siehle
 Begreife Se sein hohe Wert.
 Sei Eisluß dhut gar schwer hie wiehe,
 Merr danken unser Wappezier:
 Weil rot un weiß die Eppel bliehe
 Sin des die Landesfarwe hier. —
 Sehn Se sich um, Herr Vorjemaaster,
 Was um Se hockt is all von hie:
 Die Worschtmas un der Haaster-haafte=er,
 Des Mordche un der Kitziki.
 Wann widder Se nach forzer Pause
 Zem Eppelwei erinwer geh,
 Dann weif' ich Ihne Sachsehause,
 Dann aamol misse Se's doch seh.
 Da werd der Kuhherttorn erkommme,
 Die Rittergäz die werd dorçquert;

Nor dhun Se net mit Dorchbrich komme
 Wodorch des Zappe werd gesteert.
 Ich siehr Se hie in alle Ecke,
 Die kaum e Sachsehäuser kennt,
 Un Sie wern staunend da entdecke
 Manch Kunstwerk un manch Munement:
 Hoch uff dem Adam-Evabrunne
 Da steht des ehrschte Menschepaar,
 Un puddelnadisch sein die Kunne,
 Wie des in Eden Mode war.
 Doch nemme Se die Sach net hehnisch,
 Näch mir, mir hawwe Kunstgefie;
 Dann unsre „Heilige drei Kenig“
 Sin nach dem neuste Jugendstil.
 Noch vieles wern ich Ihne zeige,
 Sieht mer Se hiwwe dann un wann,
 Was nor uns Sachsehäuser eige
 Un Frankfort net draa duppe kann.
 Doch jetzt, Herr Vorjemaaster, maan ich,
 Daz jeder hie sein Schoppe nimmt,
 Mit Ihne aasteht: Vivat aanig!
 Solang kaa Steueruiffschlag kummt!



Lohengrin auf dem Saalbau-Maskenball.

Dorch den Saalbau schwebt e Fee,
Schwebt derr uff un nidder,
Un in ihrer nechste Neh,
Folgt e Schwaneritter.
Un wie der ihrn Arm beriehrt
Häägt s'emm uff die Pote:
„Ich bin heint net gern schennirt,
Geh eweck du Schode!“

Doch der Ritter weicht derr net,
Fregt se nor bellomme:
„Ob se dann lään Hunger hätt,
Sie seit mit enn komme.“
Dadruff segt die Fee gebildt:
„Hunger! freilich Hänfi!“
Un deut uff sei Schwaneschild,
„Du, e Portion Gänfi.“

Nach dem Gänfi noch e Ent'
Hat se mit Behage,
Lachend derr enabgesendt
In ihrn Feeemage.
„Gelle Ritter, wie merrsch schmecht!“

Segt se, „Ritter gelle?
Läß jetzt noch drei Flasche Sekt,
Heerscht de, kalt merr stelle“.

„Viever Ritter“, lallt se dann,
„Ach, ich spier e Bittern;
Weil ich nix vertrage kann,
Sorg merr vor enn Bittern.
Speter dann vor Schöckelad
Sonst steckt nix derrhinner,
Gell, de bist verheuerrat?
Un hast ääch schon Skinner?“

Un dem Ritter ward derrsch warm
Un sei Sac^d ward leerer,
Doch die Fee an seinem Arm
Ward bestennig schwerer.
Un er lispelet err ins Ohr:
„Mach' merr nor lää Flause,
Wohnst de net vorm Affedhor,
Dribb in Sachsehause?“

„Nää,“ so segt se, „wääkt de was,
Wann de mich willst finne,
Ich wohn in der Bennergass'
Im e Hesche hinne.
Unverschlisse, Dag un Nacht
Steht die Haussdhier offe,
Un lään Sterwensmensch gibt acht,
Kääm werd nachgeloffe.“

Ach wie des den Ritter frääd,
 Lachend dhut er bleche,
 Un sogar e seide klääd,
 Dhut er err verspreche.
 Un sie reiht sich von emm los,
 Dann sie muß jetzt haame.
 „Sag merr goldig Steuweoos,“
 Lallt er, „ehrsc̄ht dein Name“.

Un se segt emm was ins Ohr
 Un betracht enn sinnig,
 Un er nicht ze ihr empor
 Sehr verständnissinnig.
 „Geh nor mit deim Onkel per,
 Ich wern dich schon finne,“
 Segt er, „ich laaf mich net err
 In dem Hesche hinne“.

Un der Ritter bleibt derr stumm
 Noch e bissi hocke,
 Werft derr dann sein Mantel um,
 Wecht sich uff die Socke.
 Nach der Bennergäß, sofort
 Dhut er eilig schleiche,
 Un dhut den gesuchte Ort
 Glicklich äach erreiche.

Dunkel warß, wie in 'rer Kuh
 In dem Hesche hinne,
 Doch der Ritter wollt parduh

Wo enn Gigang finne.
 Fiehlt drum an de Wend enuff,
 Siwwa, driwwa, unne,
 Endlich geht e Dhierche uff
 Un er stehnt: „Gefunne!“

Un er schluppt sofort enei
 Un er lallt beklomme:
 „Elsa, Elsa, bist de hei?
 Gell ich dhun derr komme“,
 Un im hechste Liewesharm
 Dhut er um sich greife,
 Un verwischt derr ääch enn Arm,
 Odder enn sehr steife.

Un er segt: „Ich bin derr gut!“
 Un kimmt ebbes neher,
 Un er likt e eisig Schnud,
 Dann sei Herz schlug heher.
 „Elsa!“ lallt er, „fercht lään Lerm,
 Ich dhu mich net rege.
 Gi, Gi Deinwel! wieviel Lerm
 Streckst de dann entgeg?!

Da un dort, un hie un selt
 Nir wie kalte Bote.
 Sin dann in der Feeewelt
 Derr so Sache Mode?
 Himmel! wo besinn ich mich!
 Nach so edle Dhate,

Bin ich in e Meijerschlich
Zu de Säu gerate!

Waart nor, misserawel Tee,
Mich derr so ze soppe,
Wo ich dich ääch kinsdig seh,
Ich bezahl lään Troppe.
Ach, wann des mei Frääche wißt,
All mei bitter Leide,
Un, daß ich e Sau geküft,
Ließ derr die sich scheide."

Un er stolwert iwwer Därm,
Iwwer Schipp un Schruwver,
Un er fällt mit bääde Nerm
In enn blut'ge Zuwver.
Un erhebt sich aus der Schmier,
Lefft sein Helm drei leihe,
Un gewinnt derr dann die Dhier
Un kimmt so ins Freie.

Wischt sich miehsam ab den Treck
Un dhut häämmärts renne,
Awwer grad am Fahrthoreck
Dhut enn ääns erkenne,
Un des riest emm voll Plesier
Lachend laut entgege:
„Bohengrin, bei dem Tornier
Bist de unnerlege!"

Eröffnung des neuen Viehhofes.

1884.

Laut juwelt Frankfort widder,
Es fräät sich groß un läää,
Dann's effend bald sei Gitter
Der Viehhof an dem Mää.
In lustig weite Halle,
Die neu erbaut mer hat,
Werds jezt de Säu gefalle
In unsrer Batterstadt —
De Hämmel un de Rinner,
De Kälwer un de Kieh,
De zarte Muckelinner
Un sonst' gem fremde Bieh.
De Klepper un de Gääse,
De Waaze un de Stiern,
Un wie die Gäst sonst hääße,
Die dort sich eiuardiern.
Nor haww ich als e Bange
Un des verlebt mich nie,
Ob dann die Räum ääch lange
Noch vor des hiesig Bieh;
Dann's ging in's Paradoxe,
Wann der Palast derr nor
Weer vor die fremde Ochse —
Die Frankforter gehn vor!

Ich genn' ja gern enn Bisse
 De Fremde, meiner Treu!
 Nor uff die Gass' gewisse
 Winsch ich net unser Säu. —
 Des werd enn Juwel seze
 An dem Greffnungsdag,
 Enn Festzug zem Ergeze,
 Den gibt derr's, ohne Frag.
 Enn Festzug, enn famose,
 Mit Fahne un Musik,
 Festjumfern, lää un groze,
 Gewiß an hunnert Stick.
 Sechs Brummelochse, fette,
 Dhun an der Spiz maschiern,
 Un Nasering un Kette
 Dhun Mezjerborsch die fiehrn,
 Druff folgt mit frohe Sinne
 Un blose rote Uerm
 Die Silsewäscherinne,
 Die Neck garniert mit Därni.
 Die Kiehhert dann, die komme
 Un blase enn Choral.
 In unsrer Zeit, der fromme,
 Geht's annerscht net emal.
 Druff folge Kieh, zwelf Schede,
 Grausgebüxt zem Fest,
 Un dann mit dicke Stecke
 Die Treiwer-Ehrengäst.
 Dann kimmt der Hauptfestwage,
 Da thront am scheenste Blaz

Mit sichtlichem Behage
E ungeheurer Waz.
E Lorbeerkranz von Blunze
Hängt inwern an 'rer Stang,
Un zarte Ferkel grunze
ENN Sposäufestgesang.
Kaum is die Grupp entschwunne,
Nahn derr, mit viel Gekrisch,
Die Mondagsfriehstidkunne
Vom Casé Golschmidt sich.
Grimmer un enimwer
Geht's ihmuhse, ohne End,
Es is e groß gediawer,
E babble mit de Hend;
E schachern um die Kinner,
Die Kälwer un die Kieh,
Un schließlich for die Kinner
Mäch um e gut Bardhie. —
Dann folgt, in klääne Wage
E großer Kälwerschwarm,
Die jingste wern getrage
Von Weiver uss dem Arm.
Un Weiver sin des, fixe,
Wie se zum Kalb geheern,
Des se aus Suckelbichse
Mit Muttermilch ernehrn.
Die Kälwer bleke sinnig,
Halb Lust un Wehmut halb,
Doch sin se net so kinnisch,
Wie hie manch anner Kalb. —

Dann gibt's e groß Gedrenge
Von HämmeL, dicL un fett,
Kään's glääbt, daß solche Menge
Von Schafsklepp Frankfort hätt.
Druff komme Stiern, die gucke
Den Viehhof aa, so treu;
Un hinnern schreite Mucke
Un jungfräuliche Säu.
Die Straßewärter alle
Die folge frehlich druff,
Un hewe, was gefalle,
Sorgfältig widder uss. —
Mit Baule un Trombete
Geht's in die neue Ställ,
Un die Begrießungsrede
Hält der Verwalter schnell:
„Ich hääß euch hochwillkomme,
Euch Viehcher jung un alt!
Fiehlt ja euch net bellomme
Im neue Uffenthalt;
Weilt hier zu forzem Friede
Als hochwillkommne Gäst,
Ihr, die aus Nord un Siede
Verherrlicht unser Fest!
Ihr HämmeL un ihr Waže,
Ihr Ochse, dicL un fett,
Ihr seid zwar bald de Käze,
Doch fercht euch deshalb net.
Betrachtet mit Behage
Den Ort, der euch geweiht,

Un dhut euch gut betrage,
Wie's Pflicht un Schuldigkeit!
Die Biblodhek leihet drinwe
Am Määä, uns vis-à-vis,
Un finnig prangt hier hinwe
Die Ruhmeshall for's Vieh.
Dribb dhun die greßte Meister
Gebunne reihweis' steh,
Korz aagebunn'ne Geister
Kann mer hier hinwe seh.
Rindsledderne Folianten
Ruhn dribb in sichrer Zell,
Ihr Enkel un Verwandte
Stehn hinwe in de Ställ.
Wann mancher Jingling heerte,
Wie korz bei uns der Weg
Vom Kindvieh zum Gelehrte —
Ob der käää Sehnsucht kreg?
Ihr Ochse un ihr Kinner
Bergeht's net, frieh un spat:
For euch, wie for sei Kinner,
Sorgt hie der Magistrat.
Drum bitt ich laut zu grunze,
Zu brille voll Plesier:
Käään's soll uns je verhunze
Des neue Brachtquardier!
Dhut euer Stimm erhewe:
Die Lastalt wachs un blieh!
Hoch Frankfort, du sollst lewe
Als Metropol for's Vieh!"

Die Hoflieferantin.

Es wohnt hie mitte in der Stadt
E Fräää, die ääch enn Lade hat,
Worin se Beitsche, Werg un Strick
Verkääfe dhut mit viel Geschick.

Selbst Lumpe krieht mer da sogar
Un ausserlese Säälervar,
Un gratis — geht mer eiligt net,
Ääch noch e hochbolitisch Redd.

Dann wo die Fräää derr steht un dappt
Werd nix wie Boledik verzappt,
Werd nix wie Boledik verzehlt —
Die Fräää hat ihn Beruf verfehlt.

Ging awends mied se in ihr Bett,
Geschah des ohne Bismarck net,
Un an dem nechste morjend druff
Stann se net ohne Moltke usf.

Belehrt dorç ihrer Rede Kraft
Warn alle Mähd der Nachbarschaft,
Ihr Milchfräää un ihn Bäckerborßch
Mlecht se bolitisch dorç un dorç.

Beim Feldzug in de siebz'ger Jahr
 Se vellig aus dem Häusi war.
 Selbst bei der kläänste Kriegsdebesch
 Mecht se e ferchterlich Gewäsch.

Stann ääch im Telegramm nor drei,
 Daß vorgefalle nix dhat sei,
 Gleich hat ihr Haus se dekorirt,
 Un reich mit Fahnele verziert.

Daß se so patriotisch war
 Hatt' noch emn Grund, des is derr klar.
 Nämal, so hat se sich gedacht,
 Werd des an „hoher Stell“ beacht

Un die Belohnung bleibt net aus.
 Ich krieh enn Wappe an mei Haus,
 Un usf meim Schild steht brääat un dic:
 Hofliwverant vor seine Strid.

Doch wie se ääch ihr Haus verziert,
 Die „hohe Stell“ blieb ungeriehrt,
 Die „hohe Stell“ hat nix bemerklt,
 Wie sehr se ääch den Schmuck verstärkt.

Schon schwann die letzte Hoffnung ihr
 Uff's Wappeschild, vor ihrer Dhier,
 Da las se im e Zeidungsblatt
 Der Kaiser kem nach unsrer Stadt.

„Ah!“ rief die Frää: „jetzt odder nie
 Wer ich Hosliwerantin hie!
 Mei Plan kann in die Brich net geh
 Un mich der Kaiser iwwerseh.“

Dann e Bouquet, von Rose sei,
 Werf in sein Wage ich enei,
 Un um den Strauß winn mit Geschick
 Ich enn schwarzweiße seine Strid.

Damit er odder ääch entdeckt,
 Wer des Present hat ausgeheckt,
 Fieg ich gleich mei Adrefklart bei:
 Empfehlung meiner Seilerei.“

Un als derr dann der Kaiser kam,
 Sie uff dem Röhmarkt Stellung nahm;
 Doch wie se sich ääch zwängt evor,
 Dort gab derr's Rippesumber nor.

Un bei dem Drenge und Gestoß
 Ward se derr ihr Bouquet net los,
 Un seufzte schwer in ihrer Lag:
 „No, morje is ja noch enn Dag!“

Un an dem nechste morjend druff
 Stellt se sich frieh am Dalles*) uff,
 Un wart un wart, weil ganz bestimmt
 Der Kaiser da vorriwwer kimmt.

*) Arbeiterbörse, an der Stelle, wo jetzt die neue Zeil endet.

Da plezlich gab's e groß Gedric,
Sie odder wic̄h derr net zuric̄,
Kämpft sich bis in die vorderst Reīh,
Grad wie der Kaiser fehrt vorbei.

Un schleudert sicher ihr Bouquet
Emm Wage zu, un fehlt derr net.
Un ging dann hochbeglickt nach Haus
Un malt sich ääch die Werkung aus.

Un werklīch, schon am nechste Dag
Vom Madai se e Schreiwe frag,
Des war sehr heflich un sehr sei
Un lud se uss' Präsidjum ei.

Da lacht die Fräā derr voller Frääd
Un zog derr aa ihr bestes Klääd,
Segt zu ihrem Mann, ganz deschperat:
„Ich geh un hol des Prädistat.“

Un wie se zu dem Madai kam,
Der sehr verbindlich sich benahm,
Un lud hechst huldvoll se un sei
Zem siže uss' seim Sofa ei.

Un sprach voll Artigkeit zu ihr:
„Madam', ich bat Sie her zu mir,
Um für die Blumen, noch jeführt,
Zu danken, wie es sich jebührt.

Sie war'n so jüttig, wie ich glaub',
Und warfen auf die Pickelhaub'
Mir een Bouquet, recht jut jemeint,
Irrtümlich aber, wie mir scheint.

Sie warfen leider es zu spät,
Denn es saß Seine Majestät
Im Wagen vor mir, wie Sie sah'n;
Auch soll man sich nicht werfend nah'n.

Drum nehmen Sie den schönen Strauß,
Ich bitte, wieder mit nach Haus,
Den Strick und die Adreßkarte hier —
Und bleiben Se jewogen mir."



Das Paradies im Fischerfeld.

Heint is hääß, un drum mein Klepper
Spann ich nach dem Esse ei,
Ulm halb drei, da komm ich, Schepper;
's kost dich nix, ich lad dich ei.
Uff der Määkur gibt's enn Schoppe,
Der hääkt: „Heernse“, — abgemacht!
Ulm halb drei, ich dhu derr kloppe,
Bist de ferdig un gibst acht."

So ladt freindlich enn Bekannte
Näner drauß in Vernem ei,

Dann er ahnt net die mischante
Zufäll, die mitunner sei.
Ringsum war der Himmel heiter,
Heiter war ääch sei Gemiet.
Ja es merkt der Mensch net, leider!
Was enn in der Zukunft blycht.

Um halb drei, wie se beschlosse,
Fahrn se drauß von Bernem ab;
Pfeilschnell is der Gaul geschosse
Dann es ging den Berg — enab;
Rasend sternte se enunner,
Mit dem Lewe marsch gespielt,
Un es war wääh Gott, e Wunner,
Daß der Kutscheboddem hiebt.

Anwer dann am Mainesstrande
Legt sich der verweg'ne Mut,
Wie ihr Gaul im diesen Sande
Miehsam weiter stolzern dhut.
Un es flucht der Eigelad'ne:
„Gottverdammich! was e Hiz.
Wie e Spooßau, e gebrat'ne,
Klew ich hie derr usf meim Siz!

Warum fehrscht de lengst dem Wasser
Statt der Schossee sell enuff?
Unsinn is des, purer, grasser,
Dicke, hie heert manches usf!
Kann deim Bauch die Hiz was fromme?

Freilich dir is alles Worscht,
Doch bis an des Ziel merr komme,
Sein merr alle bääd verdorscht."

"Nor mit Absicht, laß derr sage,"
Rieft der Dicke, „fahr ich so!
Dann mer kann e Bad vertrage
In dem Mää heint, erjend wo.
Guck, hie is derr so e Bläzi,
Wo ähm lääner sieht so leicht,
Nor e Fulder mit seim Schäzi
Hie un da voriwwer schleicht.

Un von alle Gottesgawe
Is e Bad die schlechst derr net,
In de Flute sich ze lawe
Des bekimmt derr gut, ich wett!
Ehrscht von auße naß den Mage,
Dann von inne, des is schee.
Näch kann mer dann mehr vertrage,
Wie de selbst werscht zugesteh.

Guckt de hie, im Kutschelaste
Bade merr die Klääder ei,
Sicherheit for Dieb, die hast de,
Weil der dhut verschlosse sei.
Also mach dich ferdig, Schepper,
Dann hie is e stiller Ort.
Meent mer net, es wißt's mei Klepper?
Guck, er geht lään Schritt mehr fort."

Un se zoge Hemd un Hose
Aus in sießer Seeleruh,
Un se schlosse dann den große
Rutschekaste sorglich zu.
Un se schritte zem Gestade
Dorch die Weide, wohlgemut,
Un se sprange alle baade
Lachend in die kiehle Flut.

Watschele als wie zwää Ente
In dem feuchte Element,
Wäscze sich sogleich die Hände
Als wann mersch dahääm net kennt.
Un der Dicke daucht derr unner,
Un der Scheppen schwimmt erum,
Un se siehle sich, e Wunner!
Froh wie im Elysium.

Da uss äämal — jäher Schrecke!
Steiht e Wolf empor am Land.
„Schepper! kennst de nig entdecke?“
Kreischt der Dicke, — steht gebannt.
„Ah, mir fällt's uss des Gewisse,
Wann ich derr nor vorwärts kennt!
Luft! des Dos is ausgerisse!
Unser Gaul is dorhgebrennt.

Hälst de! Hieh! Prr! Dunnerwetter!
Stehest de, Dos! verwinschter Gaul!
Prr! Hie helle uns lää Getter!

Schepper, sei doch net so faul!
Pst! Canallje! Komm mei Bester,
De vererrst dich in de Streng!
Hieh! ich gebb derr Zuckerrester!
Schinnoos waart, de kriehst dei Zeng!

Schepper! Schepper! siehst enn lääfe
Uff der Schossee, kreuz un quer?
Morje dhun ich enn verlääfe!
Sterzt des Dos dann gar net mehr!
Will der Wage ewig dauern,
Bricht der Gaul dann net des Gnid,
Gibt's im Feld dann gar lää Bauern!
Ich vergeh vor Misgeschick!"

„Ach, mei Klääder!“ stehnt der Scheppen
Un gewinnt mit Mieh des Land;
„Ahm die Klääder so ze schneppen,
Dicker, fui! des is e Schand!
So e Schicksal geht ins grasse,
Ich verlier derr fast die Sprach.
Nadisch hie sich seh ze lasse,
Nadisch am helllichte Dag!"

Un se lääfe, springe, renne,
Ganz entsetzlich war ihr Not.
Un der Scheppen dhut als flenne:
„Ach, ich schem mich noch ze Dod!“ —
Un dicht an der Schossee newe
Geht e Dechter-Pensionat,

Un die Lehrerin spricht ewe.
Bon dem Sindefall derr grad.

Un des Kläänste riest voll Freude
Un deut uff die Springer sieß:
„Nichtwahr, Fräulein, wir sind heute
Mitten in dem Paradies?“
Schnell duckt sich der Scheppe nidder,
Un der Dicke mecht's enn nach,
Ach, es bewen alle Glidder,
Dann ze forchtbar war der Schlag.

Bumm! da dhut's enn Krach, enn derwe,
Un die Mädchershaar entflieht,
Un der Wage leiht in Scherwe,
Die der Gaul net weiter zieht.
Un der Scheppe un der Dicke
Kramwele jetzt schnell ebei,
Un in wen'ge Nägeblide
Sein se widder in der Reih.

Un die Trimmer wern gehome
Un der Gaul werd häämgebracht.
„So e Tour, die muß mer Löwe,“
Hat der Scheppe dann gesagt.
„Un des Bad mit Hinnernisse,
Dicker, des uns so gepreßt,
Des hast du uff dem Gewisse:
's Paradies im Fischersfeld.“



Der Astronom.

E Dwerlehrer treibt derr hie
Zu seim Plesier Astronomie,
Un gudt des nachts sich ohne Not
Sei blaue Seeleßpichel rot.

Un spricht dann in seim Pensionat
Der Mann von Himmelskörper grad,
Dann schwingt er sich im Nedesfluß
Empor bis inwern Sirius.

Un mecht der kläänste Buweschaar
Die allergrechte Ferne klar,
Un seegt: „Es stimmt, wenn ich's euch sag,
Und glaubt ihr's nicht — dann rechnet's nach.“

Un mit seim Fernrohr zog er aus
Des awends, weit ins Feld enaus,
Weil er den ganze Horizont
Derrhääm net inwergude konnt.

Un immer hat er was entdeckt
Was neu sein Wissensdorschit geweckt,
Bald war's e Nordlicht derr im Sied,
Bald war's e Stern der Funke sprieht.

Näch kerzlich zog er ganz allää
Des awends nach dem Uffestää,
Weil mer dort uff dem Stoppelfeld
Rings iwwerseicht des Himmelszelt.

E Biebche, owe uff der Wies'
Dort noch sein Drache steihe ließ,
Doch wie derr des den Lehrer sieht
Vickt sich's, weil's enn Verweis sonst krieh't.

Der odder guckt net uff die Erd',
Sei Blick war uffwärts nor gekehrt,
Zur Stell, wo aus dem Wolkeslor
Der große Bär jezt trat hervor.

„Ach!“ rief er, „endlich wird es hell.“
Un richtet druff sei Fernrohr schnell
Zem Sternbild. Un is ganz perplex —
Un guckt un guckt, wie iwwerrecks.

„Was ist das!“ rieft er sehr erregt,
„Was sich dort durch die Lust bewegt?
Ah! ein Phänomen, wunderbar!
Wie strahlt es herrlich, strahlt es klar!

Und irr ich nicht, ein heller Streif
Folgt ihm, wie ein Kometenschweif;
Höchst intensiv erscheint sein Licht,
Das selbst durch dunkle Wolken bricht.“

Un mit dem Rohr in bääde Händ
Sturt er enuff ans Fermament,
Bis die Erscheinung wunnerbar,
Nach körzer Zeit verschwunne war.

Un da's jetzt aa ze regne sing
Der Mann derr eilig häame ging;
Was er beowacht un gefeh
Sollt morje in der Zeitung steh.

Drum geht die Nacht er in kää Bett,
Un schreibt un schreibt un ruht derr net,
Un schildert usf finf Voge dicht
Bis in des kläänste die Geschicht.

Un ferdig war er ewe grad
Wie's Zeit war for des Pensionat,
Un nimmt drum mit sei Manuscript —
Geww acht, was des e Uffseh gibt!

Un in der Schul, im Corridor,
Da lest er's de College vor:
„Für ein Phänomen, meine Herr'n,
Hielt ich es, doch es war ein Stern.

Ein Stern, der die Gelehrtenwelt
Noch lange Zeit in Atem hält.
Ganz sicher war es ein Komet
Der sich um unsre Sonne dreht.“

In seiner Glass', de Buwe dann
Verzehlt desselbe unser Mann,
Un setzt dazu, wo ern geseh
Wie er des awends aus dhat geh.

Da odder springt e Schieler uff
Un hebt derr hoch sei Hand enuff:
„Herr Dokter, nää, des war lää Stern,
War von meim Drache die Ladern,

Die ich gehenggt hatt an seim Schwanz,
Wo se gestrahlt im hechste Glanz.
Da wo Se ginge, uff der Wief',
Da war's, wo ich enn steihe ließ.

Un wie mei Stummel war verbrennt,
War die Erscheinung ääch zu End.
Hätt ääns e Lichthe merr bezahlt
Dann hätt Ihr Stern noch lang gestrahlt!"

25

Die Schlosserrache.

Die Lieb die is erfinnerisch
In alle Lewenslage,
Un geht's err noch so hinnerlich
Wääk se sich durchgeschlage.
Sie findet enn Ausweg ganz gewiß

Un iwwerwindt jed Hinnernis.

Aus alle Laberinne

Versteht se sich ze finne.

Des hat hie imme reiche Haus

Die Rechin schnell begriffe,

Die konnt derr awends net enaus

Wie äach ihr Schatz gepisse.

Dann pinklich um dreivertel acht

Ward da die Haussdhier zugemacht,

Berrichelt un verschlosse.

Wen hätt' des net verdrosse?

Drum war die Bewenslust vergällt

Der Rechin dort, der Vene.

„Des is des reinste Klapperveld!“

Heert mer se efters stehne.

Dann ach, ihr Herz des schlug in Treu'

Vor e Bekanntschaft, e ganz neu.

Zwar konnt se noch net sage

Ihrn Name — se werd frage.

E Glasermääster warß von hie,

E Mensch mit seltne Gawe,

Im Fresse war derrsch e Schennie,

Äach war sei Dorscht erhawen.

In seiner Stunnschaft alle Mähd,

Die hanwen häämlich aagebet' ;

Un pinklich alle Woche

An Scheiwe was verbrocße.

Un nowel stets un elegant
 'Dhat sich der Glaser trage,
Un Geslichkeitte allerhand
 Die wußt er sei ze sage.
Un wann er sprach, hat liebberauscht
Die Lene uss jed Wort gelauscht,
 Un war ganz hiegerisse
Un ließ sich nor so kisse.

E Kechin war derrsch, rund un klää,
 E Bummerche, schwerhache!
Un rot als wie ihr Wasserstää
 Warn ääch ihr Aerm un Bäcke.
Un loche kommt derr euch des Dos,
In Kalbsbrust war se wahrhaft groß!
 In Säukepp, in garnierte
Un Pudding, die se riehrte.

Doch daß derr däglich so bei Zeit
 Des Haus ward zugeschlosse,
Des bracht err dieses Herzleid
 Un hat se arg verdrosse.
Dann awends hat ja ehrscht nach acht
Ihr Glasermääster zugemacht;
 Da denk mer sich die Schmerze
Bon so getrennte Herz.

Drum sann die Lene hie un her
 Un mecht sich plen, die Menge;
Ob's dann bardhu net meglich wer

Ihrn Schätz ins Haus ze brenge.
 Enauer konnt se äämal net,
 Drum wann s'en nor im Haus hei hätt',
 Dann fenn der Liewesjammer
 Sei Enn in ihrer Kammer.

Un wo se ging un wo se stann
 Verfolgt se, ohne Wanke,
 Bei allem was se dacht un fann,
 Der äänzige Gedanke.
 Uff äämal, in dem Keller grad,
 Da ward err Licht, da ward err Rat,
 Am Kellerloch, Gewitter!
 Fehlt derr e Stang am Gitter.

Un schnell hat se ihrn Plan gemacht
 Un ausgefiehrt noch schneller.
 Jetzt konnt ihr Schätz, im Schutz der Nacht
 Enunner in den Keller.
 Sie schließt die Kellerdhier emm uff,
 Un uff de Socke geht's enuff.
 Sie folgt enn mit de Stiwwel.
 Die Sach war gar net iwwel!

Un wie se's kliglich ausgedacht
 Gings herrlich ääch von statte,
 Ihr Glaser schlich precis nach acht
 Um's Haus als wie e Schatte.
 Un eilig, beim Laderneschei
 Da schluppt dorh's Gitter er enei,

Un blieb uff ään'ge Stunne
Ganz spurlos derr verschwunne.

So häämlich wie des ääch geschah
Mit Vorsicht un mit Schweige,
Trotzdem war der Verreter nah
Un dhat erum dort schleiche.
Es war der Lene frierer Schätz,
Den se verlasse mit ihrem Blaz;
Ihr Schlosser sah die Sache
Un schwur err schrecklich Rache.

Dann ach, noch schlug sei Schlosserherz
Der Stechin allerwege,
Er dacht derr nor im diefste Schmerz
An all ihn Kichesege.
Un sie, ihr Kalbsbrust mit Salat,
Ihr Kindszung, die stets delefat,
Un an ihn Schwartemage —
Er konnt ihr net entsage!

Drum sucht er in der ganze Stadt
Sei Lene, sei entschwunne,
Bis daß er durch enn Zufall hat
Derr glicklich se gefunne.
Er wollt se nor noch äämal seh,
Noch äämal err sei Lieb gesteh,
Un zeigt se dann lää Neue
Mit Flappche se erfreue.

Drum schlich er um die Uwendzeit
Vorn Hausdhor uss un niddar,
Un hofft bei der Gelegenheit
Err ze begegne widder.
Doch nor e äanz'ger Mensch sich zeigt,
Der um die Kellerlecher streicht,
Bis er sei Loch gefunne,
Dann — wuppdich, war er drunne.

Der Schlosser odder sterzt emm nach,
Des Herz war emm bellomme,
Un heert noch wie sei Lene sprach:
„No, dhust de endlich komme!
Jetzt zieh nor schnell die Stiwwel aus,
Es schleft schon alles in dem Haus;
Ich habb derr ussgehewe
Was Feines, du werst's lowe.“

Der Schlosser odder wutentbrannt
Der dhat derr hehnisch lache:
„Jetzt, wo merr euer Schlich belannt
Wern ich euch ebbes mache,
Daz euch der Brate un der Wei
Vergeht un des Beissammesei;
Ich habb e Herz von Eise
Un wern euch ebbes weise!“

Am nechste Uwend leise schlich
Um's Haus derr unser Kunne,
Un arglos naht der Glaser sich

Un — wuppdich, war er drunne,
Der Schlosser odder hinnedrei,
Gipst schnell die fehlend Stang derr ei,
Un segt dann gallebitter:
„Zeigt schlupp du durch des Gitter!“

Un uss dem Boddem, ahnungsglos
Dhat da die Rechin werke,
Un dhät mit Brate un mit Soos
Den Gläsermäster stärke.
War sehr verliebt un gar net bleed,
Un fregt ääch, wie er hääfe dhet,
Un lispelet: „Laß dich male,
Ich dhu die Sach bezahle.“

So sahe se bis morjends vier
In Zärtlichkeit verbunne,
Dann leucht s'emm an die Kellerdhier
Un — wuppdich, war er drunne.
Druff mecht die Dhier se leise zu
Un schließt se ab, un schleicht zur Ruh,
Un streckt ihr miede Glidder
Ääch uss des Bett gleich niddar.

Un drunne, in dem Keller, stand
Der Gläser voller Bange,
Un dappt im dunkle an der Wand
Un zehlt die Gitterstange.
Wie er ääch zehlt un dappt umher,
Es fehlt kää äänzig Stang derr mehr,

Kää Effnung is ze sinne
Dorch die er kennt entrinne.

Un schredlich warsch im Keller drei,
Die Mäus die heert er peife,
Näch stelle derr sich Ratté ei,
So viel, mer konnt se greife.
„Ach!“ stehnt er, „weer die Dhier doch uff,
Ich schlich ja widder gleich enuff.
Bei ihr, an ihrem Herzje,
Berginge all mei Schmerze!“

Un rennt dann, wie net recht gescheit,
Im Keller uff un niddar,
Un kraw Welt in der Dunkelheit
Empor an alle Gitter,
Un ritscht, un fällt bis an die Knie
Derr in e Faz mit Kummernbrieh,
Sterzt um dann, Gottbefohle!
Un in enn Hause Kohle.

Un krabbscht, wie er sich uffgericht
Ins Dunkle, Ungewisse,
Un hat da e Rejal verwischt
Un richtig — umgeschmisste.
E Gimachflasch, un des kää klää,
Zerschmettert uff seim Nasebää;
Die Brieh der Aprikose
Lääft inwer Rock un Hose.

„Ach!“ stehnt er, „äach noch des Malheur!“
 Un is derr ganz von Sinne,
 Un mit seim Sackdugh, kreuz un quer
 Dhut er sei Nas verbinne.
 „Mei ganz Gesicht is ja verkratzt,
 Mei Hose himme ussgeblatzt!
 Voll Kummernbrieh die Stiwwel,
 Ich seh derr aus net iwwel!“

Die Nacht entwich, es kreht der Hahn,
 Der Morjen, der kam widder.
 Es stellt der Bäderborsch sei Mahn
 Dicht an des Gitter nidder.
 Jezt stellt sich Dorscht un Hunger ei,
 Doch gab derrsch nir im Keller drei,
 Der Glaser muß's ertrage
 Un dorft lää Wertche sage.

Der Middag kam, der Middag ging,
 Lää Rettung war ze schaue,
 Un als derrsch aa ze dunkle füng
 Da dhats dem Glaser graue.
 Doch schlug jezt die Erlesungsstund,
 Er heert der Rechin Schlisselbund;
 Wie die kaum ussgeschlosse,
 Kam er erussgeschosse.

Un sterzt derr wietend uss die Gass',
 Die Hausdhier stann noch offe.
 Sei Lene ward derr vodeblaß

So war se derr betroffe!
 Sie lääft emm nach, bis um die Ee,
 Er odder stezt se kalt eweck
 Un brillt mit Stimm, mit geller:
 „Der Deiweł hol dein Keller!

Der Deiweł hol des ganze Haus
 Bon owe un von unne!
 Da guck mich aa, wie seh ich aus?
 Versäut, verblæzt, verschunne!
 So richt mer derr kän Mensch net zu,
 Laß merr mit deiner Lieb mei Ruh!
 Un fehle alle Gitter
 Mich siebst de net mehr widder!“

Doch's ging jezt grad von ungefehr
 Der Schlosserschaz voriwer,
 Der Rechin Herz, von Kummer schwer
 Ging schnell in Sehnsucht iwwer.
 Sie sterzt enn in den offne Arm
 Un schluchzt: „Ach Schlosser! ach erbarm
 Dich deiner treuen Lene!“
 Un dhut sich gleich versehne.

Der Blummmediß.

Im elegante Westquadier
Da wohnt derr eich e Mann von hier,
Der hat Geschmac un hat äach Geld,
Un wääh genau, was emm gefällt.

Un vom Thejater hie e Dam
Sei feurig Herz gefange nahm,
Ihr schickt der Mann e Blummespiel,
Im Palmehaus sein kaum so viel.

Dann's liebt die Dam die Blumme sehr,
Doch die Billjetter noch weit mehr,
Die zärtliche, die se begehrt,
Die er mit hunnert Mark beschwert.

Als ihr Geburtstag kam eraa,
Da hat gar freundlich se gedhaa,
Rief schmeichelnd: „Ach, mei gold'ger Fisck,
Bescheer merr doch enn Blummmediß !“

ENN Blummmediß, mei Liebster traut,
Un drei e Dausendguldekrat,
Dorch des Geschenk ehrscht seh ich klar,
Daz de mich innig liebst un wahr.“

Dem Mann sei Herz is net von Stää,
Un darum segt er ääch net nää.
Un geht zum Blummehännler druff,
Un gibt emm sei Bestellung usf.

„Ach, arrangiern Se orginell
ENN Blummmediß, bis morje schnell.
Des Briefe hie, es is was drei,
Dhun Se dann in die Mitt' enei.

Ich zahl jetzt gleich die ganz Geschicht,
Dann Rechnunge, die liew ich nicht,
Ääch winsch ich, soll's lää Mensch erfah'r'n,
Sie wern drum Schweige ääch bewahrn.

Die Sach mecht Ihne lää Beschwer,
Ich schick mit meiner Kart ääns her
Un des erhält den Blummmediß,
Sie wisse ja, er is for mich.“

Um annern morjend schon bei Zeit
Da stann der Blummmediß bereit.
Ääch kam in Lade bald erei
E vornehm Dam, gemalmicht sei.

Die lääst e reizendes Bouquet,
ENN Rosestock, un hannelt net
Un segt: „Ich wohn im Westenn hie,
Sie schicke's doch in mei Logies?“

Un iwwerreicht ihr Kart alsdann,
Bemerkt: „Des is die von meim Mann,
Da sehn Se die Adress' genau.“
Un rauscht enaus, als wie e Pfau.

Der Gärtner guckt derr uff die Kart
Un denkt, da is e Gang gespart.
Un rieft sein Borsch: „He Heinerich!
Da pack emal den Blummmedißch,

Den Rosestock un des Bouquet,
Vergeß merr ääch des Briefche net,
Un breng des der Madam ins Haus
Un bleib je lang net widder aus.“

Als speter zer Thejaterdam
Der Mann dann aus dem Westenn kam,
Da war lää Fenster derr erhellt
Un niemand effent wie er schellt.

Laut flucht er da: „s is e Skandal!
Sie mecht merr uff noch net emal,
Bedankt sich net for mei Geschenk;
Da kriecht mer rein die narrisch Krent!“

Un geht derr langsam dann bascholl,
Geht häame mit seim diese Gross.
In seiner Stubb — ah! welche Lust!
Da weht e sießer Bliteduft.

Sei Fräää, im diefste Neglige,
Springt bei seim Ablick in die Hoh
Un fällt emm zärtlich um den Hals
Un küßt und drückt vor Lieb enn als.

„Ach Arthur!“ rieft se, „so e Fräää!“
Die mecht merr net des scheenste Klääd,
Der feinste Gut net, sicherlich,
Als wie merr hie der Blummmedißch.

Denk nor, ich geh heint morjend aus
Un lääf merr wo enn Rosestrauß,
Un wie ich hääm komm, des Blesier!
Da steht der Blummmedißch derr hier.

Un e Billjet leiht owe druff.
Ich reiž derr's voller Neugier uff,
Ach Gott! was kannst de nowel sei,
Finsfhunnert Mark die warn derr drei.

Un bei dem Schei e Kärtche lag,
Druff stann: „Biel Glück zum heut'ge Dag!“
Mei Namensdag der is ja heut,
Ach! wie mich des Geschenk erfreut!“

Da guckt der Mann zer Deck empor,
Krazt sich verlege hinnerm Ohr
Un seufzt: „Vorbei is es mit ihr —
Lieb Weibche, no ich — gradelier!“

Schlacht bei Weißenburg.

„E Bauer, der nach Frankfort kam
Im Panorama Angtree nahm,
Weil heint, wie er derrhääm erfahrn,
Die Eitrittspreis ermäsigt warn.

„Die Schlacht von Weizeborg,“ so segt
Der Bauer an der Kass' bewegt,
„Zu der wollt eich schon lengst enei,
Sell dhut doch auch die richtig sei?

„Mich uhzt do kaans, eich kenn die Schlacht,
Mei Suh der hot se mitgemacht.
’s is nor mei Unglick, liewe Herrn,
Eich guck net gaut mehr in die Fern.“

Da segt emm der Kassierer druff:
„Gehn Se nor ganz beruh'gt enuff,
Dann owe uff der Plattform da
Kriehn Se enn Owerngucker ja.“

„Un wie er uff der Plattform stann,
Segt gleich zum Uffsehr unser Mann:
„Sie, gauter Freund, Sie wisse doch,
Eich kriehn enn Owerngucker noch.“

Er kriecht enn un gebraucht enn recht,
Un guckt enirwer uff's Gefecht,
Guckt uff die Erd un an die Deck,
Un uff sei Stiwwel un ihrn Dred.

Un buzt mitunner däch sei Nas
Un mit dem Sackdach dann sei Glas,
Un segt: „Is des e wilder Kampf,
Merr sieht fast nix vor Pulverdampf!“

Sturt dann enab nach Weizeborg
Un sucht dort im Gefecht sein Schorsch.
Un weil ern net erblicke kann,
Da rieft enn unser Bauerschmann:

„Zem Deiwel, Schorsch!“ kreischt er voll Grimm,
„Wo treibst de dich dann hie erimm?
Eich guck merr fast die Uage scheel
Un finn dich net, bei meiner Seel!“

Un ehrsccht, wie alles um enn lacht,
Is aus der Däuschung er erwacht,
Un mecht sich fort mit schnellem Schritt,
Un — nimmt den Owerngucker mit.

Kaum odder war er drauß e Stic,
Da dappt enn däch schon däns am Gnid.
Der Uffsehr warßch, der brillt derr blos:
„Den Owerngucker her, du Dos!“

„Wos!“ rieft der Bauer, „Räuwerei!
Eich hol eich gleich die Bolizei!
Der Dwerngucker der is mei,
Den krag eich zu der Schlacht met drei!“

Der Uffsehr odder brillt: „Du Dieb!“
Un gleich druff regents schrecklich Hieb.
Wie ääch der Bauer sich gewehrt,
Er ward doch schließlich uffgelleert

Un gab zulezt des Glas eraus,
Zahlt noch dafor un wankt nach Haus
Un seufzt betriebt: „Eich hun genung!
Des nennt merr Preisermäßigung.

Eich denk jezt an des Weizeborg,
Dann wo gesiegt mei Suh, mei Schorsch,
Hat mir was annerschter geblieht:
Do hun eich derr mei Prichel krieh!“

Die letzte Weckwäs.*)

Seht da hockt se, hinnerm Merwe!
Einsam hockt se da
Hinnerm Kuche, der uff Kerwe
Sein Geburtsdag sah.

Unnerm Barbleh, unnerm rote,
Lugt se in die Welt,
Un uff die verfrorene Pote
Manche Zähre fällt.

Dann sie denkt, was lengst entschwunne,
Un des riehrt se stark!
Denkt an ihr verlääfne Kunne
Bon dem alte Markt.

Denkt, in wehmutsvoller Freude,
Wie vorm Mohrenkopp
Sie noch Mehl un Zucker streute
Uff die Kuchellopp'.

Wie se Eppelranze, dicke,
Schmunzlend offeriert;

*) Weckwäsen wurden im alten Frankfurt, die auf dem Markt Badwerk verkaufenden Weiber genannt.

Quetschekuche, die von Mieße
Ganz un gar garniert.

Stider warn's als, kaum zu packe,
Stider, riesegroß!
Un dabei sehr ausgebäckte,
Sehr e bissi blos.

Denkt der Zeit, da ausserlese,
Sie den Markt geziert,
Un als Kenigin der Wäse
Noch des Wort gefiehrt.

Ach, ihr Glick is lengst entschwunne
Un sie klagt im Leid,
Un sie träamt von sel'ge Stunne
Alter Herrlichkeit.

Seht da hockt se, hinnerm Merwe!
Einsam hockt se da
Hinnerm Kuche, der usf Kerwe
Sein Geburtsdag sah.

Friedrich Stoltze,
zum siebenzigsten Geburtstage.
(21. November 1886).

Am Grieneborgweg, der Allee,
Haww ich heint Nacht gestanne,
Der Sterneschei, wie Silverschnee,
Lag uff de dunkle Danne.
Un langsam schlliche von Nordwest
Die Newwel her, die kalte,
Un wowe schwewend durch's Geäst
Fandastische Gestalte.
Un wie ich staunend se betracht
Mit sinnendem Behage,
Hat derrsch uff äamal Mitternacht
Vom Bathorn her geschlage.
Un rings die Newwel lang un bräät
Sah ich gesammericke,
Den Dambor un die Wäckermähd
Konnt deutlich mer erblicke.
Der Dambor schlug äach gleich Alarm,
Sei Lisbeth frag enn Schrede,
Dann ringsum is e Geisterschwarm
Gehuscht aus alle Ede.
E Schuzwächter mit scheppe Bää,
E kruppicher Quadutter;
Des Handavidhe Schiwverstää,

Die Hechster Heuratsmutter,
Die Brendel Schnud, un hinnedrinn
Der Moses Lärmeschleger
Un die Comteß de Spenglerin,
Kechin un Schornstäffer;
Des Settche aus der Schlachthausgafß
Des nahte gar uff Soße,
Vom Ständche in der Säubütt naß
Warn noch ihr Bepp un Locke.
Der Kizehipper frisch und frank,
Die Worschtinaß mit ihm Klöwe,
Sogar der Sichel an die Bank
Kam danzend aageschowé.
E Zappjung ääch, der Feuer speut,
E Rats'herr, doch kää echter,
Un sonst'ge aageseh'ne Leut,
Selbst e Bariddepächter;
Des Bittelborner Bäuerlein,
E Schlittestuhlverlehner,
Der falsch' Baron, gemalmicht sein,
E Binsemann, e scheener;
E dicker Bäcker, voll Gemiet,
Kam ääch eraagestiche:
„Hast de dei dreißig Gulde krieh?“
Hat hinnerm Nää gekrische.
Des Kätche un der Fridderich,
Die Margaret, die Dante;
Es fiehrt am Stambulagi sich
Die große Unbekannte.
Un dorck den Hause is mit Försch

Geschluppt, als wie e Scheckel,
 Die Seraphine un ihr Schorfch,
 Er mit dem warme Deckel.
 Un Kopp an Kopp hat sich's gedrückt —
 Wer kennt derr all die Name —
 Die mit dem Vorbeer stolz geschmückt
 Der Krebbelzeitung kame? —
 Doch ich, ich wisch net von der Stell
 Un lurt derr wie e Mäusi.
 Uff äämal ward derrsch vor merr hell,
 Dicht vor merr im e Häusi.
 Un all die Geister, klää un groß,
 Verfiehrte e Gedächtnwer
 Un drange uff die Haushier los
 Ganz dicht an merr vorinwer.
 Un wie ich sah enuff zem Haus
 Vom Geisterschwarm, vom lose,
 Sin durch e Fenster da eraus
 Geschwebt zwää weiße Rose.
 Un es erklang von ferne her
 Des Lied der Philomele,
 Sei Ton bald innig und bald hehr
 Drang tief mir in die Seele.
 Un immer mächtiger erscholl
 Der Sang durch des Gefilde;
 Bald freiheitsstolz, bald sehnsuchtsvoll,
 Bald sturmbewegt, bald milde.
 Vom Batterland, von Recht und Ehr',
 Vom Lenz un Lieweswewe,
 Von deutscher Kraft un deutscher Wehr;

Vom gold'ne Saft der Rewe,
 Von Bürgerstolz un Sängertum,
 Von Freiheit hat's geklunge,
 Von Deutschlands Größe, Frankforts Ruhm
 Hat jubelnd se gesunge.
 Un wie ich tief bewegt gelauscht
 Dem ernsten Liedergrüße,
 Kam der Humor ebeigerauscht
 Die ewig heit're Muse.
 Un lächelnd is se uff die Rund
 Der Geister zugeschritte
 Un sprach: „In dieser Feierstund'
 Tret ich in eure Mitte.
 Heil dem, der Trübsinn allerwärts
 Hat in die Flucht geschlage,
 Der siebzig Jahr e edles Herz
 Im Busen hat getrage!
 Ja, siebzig Jahr, e scheene Zeit
 Is des im Menschelwe!
 So siebzig Jahr voll Rüstigkeit
 Un jugendfrischem Streme;
 So siebzig Jahr, von Poesie
 Von Scherz un Lust durchwome,
 Heint Bombje Braunschweig! reden Sie
 Net wie bei Sprizebrowe,
 Heint stimme frehlich Se mit ei
 Im Jubelruf der Schare:
 Gesegnet soll die Zukunft sei
 Dem lieben Jubilare!
 Un schmückt enn ääch fää Ordensstern,

Uns is er trozdem dheuer;
Sei Orden, des is die Latern!
Der sprühet Freiheitsfeuer." —
Jetzt odder sprang die Haussdhier uff,
Herrjeh, gab des e Dränge!
Die Geister stermte derr enuff,
Ihr Glückwunsch darzebrenge.
Un mächtig scholl es durch die Nacht
Aus dausende von Kehle:
„E donnernd Hoch sei ausgebracht
Dir, frohe Dichterseele!" —
Da schlug es Läns! — wie fortgeweht
War plezlich des Gewimmel.
Un ich — sprach leise e Gebet
Geriehrt zum Sternehimmel.



Die Belzkapp.

Der Jakob un sei Jette,
Die hatte mit Bedacht
Zwää Säucher, runde, fette,
Uff Fassenacht geschlacht.

E Nezjerborsch, e dicker,
Der hat die Sach besorgt,
Die Säu verdhäält in Sticker
Un eigeßlt die Worfst.

Der Jatob wie mischugge
Hat der vor Frääd geglieht,
Wie mer die bääde Mücke
Im Hesche abgebrieht.

Sei Dechterche, die Vene,
Stann in der Wäschlich drei,
Un legt die Werscht mit Threne
Derr in den Kessel ei.

Un sieht die Worschtbrieh walle
Un baßt uff's Feuer uff,
Un läzt derr Seufzer knalle
Bon unne dief eruff:

„Ach,“ stehnt se, arg bessomme,
„Ihr Säu, was habbt errsch gut!
Ihr habbt e End genomme,
Wohl dem, der bei euch ruht.

Ihr bräucht net mehr zu grunze
Wann euch e Schmerz bedrikt,
Wohl dem, den mer zu Blunze
Un Preßkopp hat zerstikt!

Mei Herz is voll zem breche,
Ich bin ze dod betriebt,
Dann ich soll net mehr spreche
Mein Chrschtoph, der mich liebt.

Der Batter dhut's net dulde,
Was batt's, wann ich emm drump!
Mei Chrischtoph der hätt Schulde,
Segt er, un weer e Lump.

Er hätt emm Mann geschriwwe,
E Wittmann weersch von hie,
Der kem um halwer siwwe
Zu uns in des Logis.

Kem, um mich aazehalte,
Ich sollt enn regaliern
Mit Worschtfupp, dann der Alte
Wollt se emal proviern.

Der Wittmann der hätt Baye,
Da weer ich gut versorgt. —
Ach, dhet ich doch verplaze
Im Kessel wie e Worsch!

Des weer net halb so bitter
Wie die Bardhie, bei Gott!
Mei Chrischtoph spielt die Zither
Un blest sogar Fagott.

Mei Chrischtoph der gibt Stunne,
Selbst drauß vorm Boc'mer Dhor,
Der hat die feinste Kunne
Un frieht e Mark daſor.

Gottlob, er hat vernomme
Wie hie die Sach jezt steht,
Un will noch äämal komme
Sobald der Mezjer geht.“

So klagt mit triewe Sinne,
Von Wehmut fast verzehrt,
In dunkler Wäschlich hiine,
Des Venche an ihm Herd.

Un als der Dag entwiche
Da drückt der Mezjer sich,
Un leise kam geschliche
Ihr Chrischtoph in die Stich.

Un bischbelt: „Goldig Mäusi !
Berlier merr net den Mut
Un komm net aus dem Häusli,
Es werd noch alles gut.

Un laß merr ja des Flenne ;
Bin ich ääch arm un plott,
Soll mer uns doch net trenne,
Ich schwär's bei meim Fagott !“

Un sie, ganz hiegerisse
Von seiner Zärtlichkeit,
Dhut Mund un Bart emm kisse,
Als wie net recht gesheit.

Sie fikt emm Nas un Wange
Un fikt sei Krollehaar,
Un fikt voll hei^z Verlange
Sei Belzkapp mit sogar.

Fikt se mit viel Gehäwwe^z
Un treibt s'emm in die Ank,
Bon wo im Worschtsuppnewwe^z
Se in die Tiefe sank.

„Halt!“ dhat ihr Chrischtoph lalle,
„Halt ei, des hat lään Zwed!
Mei Belzkapp is gefalle
Un leihet derr je^z im Dreck.

Leiht schließlich in de Kohle
Un fengt vielleicht am Herd,
Chrscht laß mei Kapp mich hole
Un leucht merr uff die Erd!“

Sie leucht in alle Ecke,
Sie suche hier und dort,
Doch nix is zu entdecke,
Die Belzkapp die war fort.

„Habb nor Geduld bis morje,“
Segt's Lenche, „bis ich kehr.
Ich wer se derr besorje,
Gie kimmt ja niemand her.“

Druff schluppt er, ohne grosse,
Zur Wäschklich schnell enaus,
Un mecht derr sich bascholle
Un dappt derekt nach Haus.

Kaum odder war er blede,
Naht schon ihr Vatter sich
Un hält err lange Stede
Un segt: „Jetzt malmich dich!

Dei Kinst'ger sitzt schon drowe
Un waart derr uff die Worscht,
Un blozt derr aus seim Klowe
Un klagt derr iwwer Dörscht.

Er hockt derr wie uff Kohle,
Drum mach un geh enuff
Un duh e Schissel hole
Un trag die Worschtsupp uff.

Des Lenche heert's mit Zage
Un krieht een rote Kopp,
Doch wagt se nix ze sage,
Ihr Vatter is gar grobb.

Seufzt drum nor dief mitunner
Un mecht sich langsam sei,
Frisiert sich ääch. E Wunner!
Es mißt lää Mädche sei.

Mit Worschtzupp füllt enn Kumbé
Se danni beim Lampesché,
Un scheppt dazu enn Klumbe
Verplazte Worscht enei.

Un tregt den Kumbé zierlich
In die gut Stubb enuff,
Un stellt enn hechst manierlich
Vor den Besuch dort uff.

Dann's war die Stubb voll Mensche.
Der Wittmann saß, o jeh!
Mit gehle Glaceehensche
Bräät uff dem Kanabee.

Un dhat mit sture Blicke
Nor nach dem Lenche seh
Un sachverstennig nicke:
„Sie sein, was wahr is, schee!

Fast wie mei selig Settche,
So dorh un dorh sein Sie,
Un glatt net wie e Brettche,
Da is doch ebbes hie.

Ich redd net lang von Niewe,
Von Sehnsucht un Gefiehl,
Ich redd gleich uff die Niewe,
Da kimmt mer äach an's Ziel.

Kor zum, des muß ich sage:
Sie sin nach meim Geschmac,
Ich glääb, da kann ich's wage,
Un kääf kääz im Sac.

Ihr Batter gibt sein Sege,
Des dhut er mir zur Gunn,
Dann mir sin Schulkollege,
Freund' aus der Dableibstunn."

Druff gab er sich enn Schneller
Un riadt derr an den Disch,
Un füllt da gleich zwää Deller
Mit hääfer Worschtsubb sich.

„Hm!" segt er, „gar net iwwel,
Un ääch des Fett des geht;
Nor meen ich, daß die Zwinwel
E bissi schmecke dhet.

Bei Worschtsubb da gewahr ich
Wanns happert erjendwo —
Ich meen die Brie h weer haarig,
Die klebt im Schlund aam so!"

Druff riehrt er in dem Kumbe
Un segt dabei besorgt:
„Ihr lafft euch doch net lumpe
Mit Worschtsubb ohne Worscht?"

Halt!" kreischt er dann, „gefunne!
Ich breng se gleich an's Licht;
Die Worscht die leibt derr unne
Un hat e schee Gewicht!"

Schnell dappt er nach dem Schnippel,
Verwisch't enn glidlich — schwupp!
Un zieht derr am e Zippel —
E Belzklapp aus der Supp.

Un springt derr uff, e Wunner!
Un speuzt derr was er kann:
„E Belzklappsupp, der Dunner!
Kredenzt mer die emm Mann?

Die Kapp, des muß ich sage,
Die is merr sehr bekannt,
Die Belzklapp dhut sonst trage
E junger Musikant.

Von meiner Seit wern ferner
Käää Asprich hie gemacht!
Ich dank for kinst'ge Herner
Un for die Supp — gun Nacht!"

Der Jakob heert's betroffe,
Segt: „Merkst de's Lenche? Spott!
Jetzt is dei änzig Hoffe
Der Mensch mit dem Fagott.“

Sachsehäuser Eppelweifiehrer.

Sachsehäuse, Frankforts Krone!
Sachsehäuse, Frankforts Glanz!
Wo die Heddewertt derr wohne
Hengt am Haus e griener Kranz.
Wer da zappt den beste Troppe,
Des ze sage, des is schwer.
Dhu drum inwerall ään roppe
Glääb merr, des bekimmt derr sehr:

Beim „lahme Esel“, der „wild Sau“,
Beim „Korporälche“ un der „Rau“,
Beim „Mordche“ un dem „Hamathees“,
Beim „Aprikeesi“ un der „Wees“,
Beim „Schneppelarl“ un der „schwarz Rätt“,
Beim „Bogelfänger“ un „der Jett“,
Bei der „schee Frää“ un „falte Laus“,
Im „Treppche“, „Määdhal“, „stäänern Haus“,
Beim „Eichkäzel“ un „Dicke Sie“
Un „Julche“ fehlts an Stoffche nie.
Näch geh zu dem „Ge Meiye“ dann,
Dem „dicke Michel“ un dem „Mann“,
Un wann beim „Frehlich“ werd gezappt
Da hääzt derrsch gleichfalls hiegedappt.

„Dem Batterche sein Bub“ such usſ,
Den „klääne Sachſehäuser“ druff,
Die „Bloonas“ un ääch den „Oja“,
Ääch halt dich stets dem „Happert“ nah,
Un beim „Erdbier“ un „Mäusibeis“
Erweiter immer mehr den Kreis.
Die „Mädercher“, den „faule Jung“
Besuch merr gleichfalls usſ enn Sprung,
Nemm ääch den „Hansebub“ dazu
Un mach usſ dem „Altänche“ Ruh.
Zu de „Alljirte“ wanner dann,
Dorchs „Lorsbach-Dähliche“ von der „Wann“,
Vom „Feuerrädche“ nach der „Blumm“;
Guck dich beim „Dickwörz-Philipp“ um,
Kehr ääch beim „Awiedannche“ ei,
Un trink beim „Säubier“ Eppelwei,
Un lenk zem „Skiffche“ noch den Schritt
Un nemm ääch äan beim „Bittern“ mit.
Is derrsich zu voll wo — mit eimm Schwubb
Drick dich in die „gemalte Stubb“.
Besuch ääch, wann dei Kopp noch klar,
Den „Lang’mer Jakob“ un „Husar“,
Zu de „drei Steuper“ geh dann druff
Un halt dich noch beim „Moorloch“ usſ;
Un hat der „Haue“ aagesteckt,
Prowier dort gleichfalls, wie er schmecht.
Bist de noch sicher usſ de Fieß
Geh noch zem „Proster“, „Rassel“, „Spieß“,
Zem „Reffche“ ääch, usſ alle Fäll,
Un zu de „Lenze Buwe“ schnell.

Un schlegt dann Mitternacht die Glock,
Dann lehr noch ei im „schwarze Boc.“
Un kimmst de felig da eraus —
Dann — — such derr selbst e Wertthaus aus.



Der Schadchen.

’s Rebekche sollt e Mann bekomme.
Sie hätt’s mit zwää ääch uffgenomme,
Dann gefehlt hat err nix vorne noch hinte,
Es war iwwerall ebbes ze finde.
Bon ihre Talente gar nicht ze redde:
Sie hat gesunge alläans Duette
Un hat Klavier derr spiele gekennt
Mit zwää Händ un mit vier Händ.
Un sie ward gefeiert uff alle Karte
Im Palme- un im Zoologsche Gaarte.
Große Leut un klääne Spekelante
Warn bei ihr Ablick aus Stand un Bande,
Un hanwe gegriest als artige Mensche
Mit de Hiet un mit de Hensche.
Odder nicht änner von de viele alle
Hat se begehrt als Kalle;
Dann gehääke hat’s, von Mesumme
Dhet se nicht viel mitbekumme,
Un wo nicht is Moses un der Profete
Da bleiwe von selwer der Freier bleede.
Un ihr Vater hat gesagt: „Rebekche, ich glaub“

Es ist Zeit, daß de kommst unter der Haub !
E Mädche, des wäähst de, des is lää Stid Wei,
Des dhut durch sei Alter net wertvoller sei.
Was habb' ich von all dere Courschneiderei ?
Du läässt merr erum un — bleibst siige dabei.
Was mechst de hie länger im Haus den Maschores ?
Wer Kalle, ich habb derr der Bustann jezt oores !
Heint kimmt noch e Schadchen, die Sach' werd derr
richdig,
Der wäähz derr e Mann, der is brav un is dichdig.“
Wie des ihr Batter kaum hat gesproche,
Da hört mer ääch schon an der Dhier e Poche,
Un erei sterzt der Schadchen mit staunige Stimwel :
„Was bin ich geläafe ! Mir is es ganz iwwel,
Gebbt merr e Glas Wasser, odder lää kleines ;
Fräulein Rebeklche, ich habb was seines,
Es macht in Häcksel, in Hawwer un Gerscht,
In koscherem Kindflääsch un koschere Werscht,
Der Esau ist es — viel Glick und Sege !
Doch mißt err noch was uff der Mitgift lege.“
„Was !“ rieft des Rebeklche, dodebleich,
„Was ! Schadchen, scheert err zum Deiwel eich !
Laft euer Geschmuhs un euer Geredd,
Das Rebeklche nimmt doch der Esau net !
Das Dingelche, das Schlingelche
Such sich e ander Dingelche.
Was du ich mit der Landbehemme ?
Soll ich merr im Theater scheme
Never so e Schlemihl ze siige ?
Ich dank für derartige faule Biße !“

Un der Schadchen hat gesagt: „Was Stuß!
Daß Se sich ereifern, wo mer net muß.
Nor ruhig Blut un e bissi gewaart,
Ich habb ja von Menner e Musterkaart,
Un da wär's doch, wääß Gott, e Wunder,
Wär for Ihne nicht e äänziger drunter!
Da is der Leb, des is e Mann
Wie mer kään zweite nicht usstreine kann.
No, daß er e bissi is verwachse,
Hat lää Bäh mehr un scheppe Haze,
Hat e Glaz un schwache Uage,
Des hat doch all nig ze sage,
Dann er hat Geld un Se werde wisse,
Bei Geld kann mer manch Scheenheit misse.
Doch bring ich das richdig un reicht errm des Hendche,
Dann halt ich merr aus noch e Extraprozentche.
Was macht err for e Gesicht? — ich krieh ja enn
Schrede!
Vor das Bonem kennt mer wääß Gott sich verstecke.
Sollt Ihne der Leb dorchaus nicht gefalle,
So wern Se der scheene Julius sei Kalle.
Des is e Mann, der macht Versch un Gedichte,
Versacht Novelle un Börseberichte,
Hält Vorträg inwer der Poesie
Un — handelt mit Lotterie.
Des große Loos hat enn freilich gemiede,
No, vielleicht werd's emm durch Ihne beschiede.
Der hat sogar schon e Stic̄ geschriwne,
An verzeh Dode sin drei gebliwne.
Des is e Scheengeist, des will ich maane,

In der Zeitung lest er alle Romane,
Fehrt Velociped und blest Clarinette,
Tregt enn Zwider un große Manschette,
Hält Rede iwwer der Solidik
Un mecht sich mit seine Bekanntschafe did.
Sei Freund dhut e Automobil besige,
Da fehrt er als mit bei der greßte Hize,
Un riecht des awends mitunner drum
Nach Benzin odder Petrolejum.
Un dhut euch der Julius ääch nicht behage,
Dann will ich emal bei der Simon aafraige.
Der Simon hat freilich kään Baue Mesumme,
Der will's ehrscht dorch e Heirat bekumme.
Sei Mischpoche sin awwer kreuzbrave Leit,
Un er is in jedem Kummel gescheidt.
Er geht uss der Börsch un räächt Cigarette,
Schreibt im Sprechsaal vom Schauspiel un peift
Operette,

Tregt graue Hiet un griene Hendsche,
Un is derrhääm aus dem blaue Vendche.
Es is e Mann, net ze verachte,
Se kenn enn im Schauspielhaus sich betrachte.
Ääch reit er des Sonndags bei heiterem Himmel
ENN gelehnte echte arabische Schimmel;
Doch ferchte Se ja nix for sei Bewe,
Uff zu wilde Gäul dhut er sich nicht begewe. —
Der Egypter, Staatsbahn un Amerikaner,
Die kennt uss der Börsch so gut net aaner,
Da stellt er ganz große Leit in Schatte
Un macht bedeitende Massematte.

Sei Kenntnisse hawwe doch gar fää Grenze;
Er lebt von nix annerscht — wie Differenze.“
„Gott was e Mensch!“ rieft's Rebekkhe geriehrt,
„Wann er uff Ultimo nor nicht falliert!“
„Nu!“ schmunzelt der Schadchen, „nu haww ich's
getroffe?
Den werde Se nemme, des will ich doch hoffe.
For was des Bögern, for was der Gezier?
Fräulein Rebekkhe, ich gradulier!
Das ist e Partie — no Gottes Sege!
Ihr Batter muß was uff der Mitgift noch lege;
Dann for das Geld, Rebekkhe, ich wett,
Da dhuts uff Ehr der Herr Simon net.“
„Ja,“ segt der Batter, „wie heißt noch mehr Važe?
Wo soll ich des all gesammeltraze?
Ich sag Ihne, Schadchen, Se sin merr ze dheiер,
Ich bezahl noch den Wei uff der Hochzeitsfeier,
Odder sonst nix weiter, des laßt Euch sage,
Ich kann der Geschacher dorhaus nicht vertrage!
Un kennt err's Rebekkhe so nicht gebrauche,
Dann, Schadchen, dann geht merr ewig aus de Auge!“
Un wie der Schadchen enaus dhat dappe,
Da effent's Rebekkhe am Nieder zwää Krappe,
Schnappt Luſt un stehnt: „Was is merrſch so schwiel!
Der Lieb ist ja e ganz schrecklich Gefiehl! —
Mir is so wohl un doch so bellomme,
E Vorgeschmac haww ich bereits bekomme.
Is der Simon selbst jung nicht un schee
Ich nemm enn — ich nemm enn ääch ungeseh.“ —
Un der Schadchen is gerennt un gesprunge

Bis emm der Simon ze finde gelunge.
Un hat enn von der Börsch gewunke,
Un gezoppt un gestumbt un ebei geblunke
Un gesagt: „Was dhun Se nach Mobelcher frage,
Wo ich Ihne was extra seines kann sage?“
Doch der Simon erwidert ganz heiter:
„Wie heuft was seines?“ — un — rechent weiter.
„Sie brauche merr gar lää Name ze nenne,
Ich will nix wie die Mitgift lenne.“
Da hat enn der Schadchen in's Ohr was gebrummelt,
Un der Simon hat usf die Stuhllehn getrummelt
Un hat vergniegt in sein Sac dann gegriffe,
Un was aus erre Op'rett gepiffen.
Un eh sechs Woche erum gewese,
Da warn als Verlobte im Blettche ze lese:
„Nebekche un Simon.“ — No, Gott solls wisse!
War des e Gedimwer mit Dritte un Kisse,
Der Simon der hätt derr sich beinah vergesse
Un hätt se vor Lieb fast usgefresse.
Un's Nebekche das war die glücklichste Kalle —
Doch der Schadchen war der vergniegst von alle,
Der hat sich die bääde Henn geriuwe
Un frehlich in's Heiratshauptbuch geschriiuwe:
Heint e Geschäft in Lieb gemacht
Un's usf zehn Prozent von der Mitgift gebraucht.

Der Übungsritt.

„Wart merr nor beim nechste Renne,
Bei der Steeplechase,
Vernt err mich als Reiter lenne
Ehrsc̄ht in meiner Greß.“

Sicher werd err euch ergeze
Jag ich wild daher,
Iwver Gräwe wern ich seze
Als wann's gar nix meer.

Iwver Dämm un iwver Hede
Spring ich liehn ewed;
Un's brauch lääner zu erschredē,
Ich fall net in Dred.“

Also sprach zu sei Bekannte
Derr e Berjerschmann,
Dessen edle Rosinande
Vor der Haussdhier stann.

Eine junge Schimmelstute,
Lammfromm sehr un treu,
Die von reinem Rassenblute,
Doch lää bissi scheu.

Die enn zu dem Zwungsjage
Wo er Spring forcier,
Nach dem Redersfeld sollt trage,
Weil er dort trainiert.

Un er schwang sich uff den Ricle
Seiner edlen Stut,
Dhat de Freund noch Abschied nice
Un ritt fort voll Mut.

Inwer drauß im Rederspieße
Gab er ihr die Sporn,
Un flog inwer Weg un Wiese
Halb im Staub verlorn.

Iwwersezt im tollen Laufe,
Glatt, wie ein Jockey,
Ganz gewalt'ge Kehrschelhaufe —
Odder sprang vorbei.

Doch die schwerste seiner Browe
Un sein greßte Trumpf
Hat er bis zulezt verschewe:
Weitsprung iwwern Sumpf.

Iwwern Grawe, dicht am Wege,
Der des ganze Jahr
Mägefüllt mit Dreck un Rege,
Fröt un Unke war.

Den, ob der mephit'schen Düfte
Jeder gerne mied,
Der verpestete die Lüfte
Un des ganze Nied.

Un er gab der Stut die Sporen,
Trieb zum Sprung se stramm,
Un mit hochgespitzten Ohren
Sprang se — in den Schlamm.

Sprang se, daß die Soos im Bogen
Bischend uffwärts leckt
Un mit ihren schwarzen Wogen
Rings des Land bedeckt.

Un der Reiter hoch zu Rosse
War derr wie eweck,
War derr vellig inwergosse
Ganz un gar mit Dreck.

Uffrecht saß er un erhawen
Uff der Rosinand,
Die derr in dem Schlamm vom Grawe
Stack wie festgebannt.

Un er konnt derr net erunner,
Schrecklich war sei Soos!
Stieg er ab dann ging er unner
In der schwarze Soos.

Endlich sah er, welche Freude!
Ganz in seiner Neh
Wack're deutsche Bauersleute
So da mähten Klee.

Un er rief: „Geliebte Brieder!
Seht ich steck im Drecß.
Landbewohner, treu un bieder,
Helfst merr drauß ewed!

Ausseh dhun merr wie die Wuße,
Ich sowie mei Stut,
Dhut uns widder sauwer buße,
Ich bezahl's euch gut!“

Un die wack'ren Bauersleute
Nächstenlieb beseelt,
Denn sie sprachen: „Ei, met Freude,
Wann er's gaut bezehl!“

Und sie legten eine Leiter
Uebern Graben quer,
Un dann kramwelte der Reiter
Miehsam driwwer her.

Un sie warfen eine Schlinge
Um den Hals der Stut,
Auf daß sie sich wieder ringe
Aus der dunklen Flut.

Un sie zogen an dem Strange,
Ihr Bemiehn war groß,
Bis der Gaul mit schwankem Gange
Sich entrang der Soos.

Frisches Wasser fehlte leider
An dem stille Platz,
Un drum schabten Röß un Reiter
Ab se mit der Kratz.

Bugten nach mit Speuz un Bletter
Un mit Sand un Stroh;
Un der Reiter lobt die Ritter
Tiefgeriehrt un froh.

Schwingt sich usf sein Schimmelrappe,
Segt: „Ich danke euch!
Nehmt, eh' ich dhu häame drabbe
Diesen Thaler gleich.“

Morje wern ich euch belohne
So wie sich's gebiehrt,
Uff der Zeil da dhu ich wohne
Kommt ganz ungeniert“

Vift sein Gut un sucht des Weite
Druff im Dämmerschei,
Schnell dhut in die Stadt er reite
Un in Stall enei.

Schleicht dann häämlich usf sei Zimmer,
Riegelt zu die Dhier,
Un nimmt dann beim Lampeschimmer
Bäder, drei bis vier.

Un schon frieh am nechste Morjen
War er bei der Hand,
Eigenhändig wollt er sorgen
For sei Rosinand.

Dann er dacht: Kää Mensch soll wisse
Was merr widderfährn.
Un for kinst'ge Hinnernisse
Werd mich Gott bewahrn.

Als er darauf aus dem Stalle
Nach dem Hof wollt geh,
Sah er seine Retter alle
Plezlich vor sich steh.

Un er guckt voll Wut un Verjer
Jedem ins Gesicht,
Doch erkannnten die den Verjer
Den Gebleichten nicht.

Un er sing drum aa ze schimpfe:
„Leut', was sucht ihr hier?
Eilig macht euch auf die Strümpfe,
Schick sonst zum Revier!

Dann der Kerl, den ihr da drauße
Zogt zem Drec̄ eraus,
Wohnte nie in diesem Hause,
Deshalb, marsch hiuaus !“

Bon dem Fehlsprung ward vernomme
Im Hotel lää Wort.
's hieß, e Mohr weer aagekomme
Un gleich widder fort.



Der Petroljumbunsch.

Von hie e Mädche, e jung Blut,
Frisch, wie am Busch e Nei,
Des war derr emm Balwierer gut,
Des knupprich Steuweesi.
Un awends hat se den geküßt.
Ach! wann derr des ihr Vatter wißt
Geb's Flappche in der Regel —
Dann des war gar e Flegel.

Un da ihr Fritz nor Samsdags kam
Den Vatter eizesaafe,
Ließ se vor lauter Liewesgram
Derr alles geh un schlaafe.
Doch ward ihr Sehn sucht gar ze groß,
Brach schnell bei err e Leide los,

„Ach!“ stehnt se dann bellomme,
„Laßt den Balwierer komme.“

Bald klagt se e vertrete Ba,
Bald war ihr Hals verbunne,
Bald wackelt err e hohler Zah,
Bald hat se sich geschunne,
Am Schwaddem hat se sich verbrennt,
Un sich e Loch in Kopp gerennt,
Zeh ließ se sich ausziehe
Ihrn Schätz ebei ze kriehe.

Un klagt se uff der Brust ehrsc̄ht Schmerz,
Dann konnt se Stää erweiche,
Un ihr Balwierer, grad uff's Herz
Mußt er err Blaster streiche.
Wie neu belebt war da ihr Mut,
Dann so e Blaster des dhut gut;
Doch ging ihr Frix druff widder,
Reißt's err in alle Glidder.

Un weil derr net ihr Leide schwann
Da dacht derr sich der Alte:
„Dem Mädche fehlt vielleicht e Mann,
No, den kann se erhalte.
Die findet schon ähn, dem se gefällt,
Ich geww err mit enn Brocke Geld,
Un wer mich selbst bemiehe
ENN Schwiegersoh ze kriehe.“

Un awends bei dem Kreuzmariag
Is emm sei Plan gelunge,
Da hat er euch mit viel Courag
ENN Schwiegersoh errunge.
ENN Junggesell von fuszig Jahr
Mit rot un grau mellierte Haar,
Un mit zwää Seeleßpichel
Wie e verliehter Ichel.

Un mit Maniern, es war e Staat,
Die mußt mer aaerkenne,
Tret jedem Mädcbe uff des Klaad
Un dhut se dann noch schenne.
Un fresse konnt derr euch des Dos,
Un ehrsc̄ht im sause war er groß!
Sei Nas', e roter Zinke,
Dhat in der Fern schon blinke.

Un wie err des ihr Batter segt,
Da fengt die aa ze schluchze,
Doch kreischt der Alte ussgeregt;
„Ich glääb, de willst mich fuchse!
Des ganze Jahr wer ich gequelt,
Ich wääß am beste wo derr's fehlt,
Den nimmst de un kään annern,
Wann net — dann kannst de wannern.

Un morje Awend buigt de dich,
Da gehn merr hie bei Beite,
Des is der rechte Mann for dich,

Um den dich viel beneide.
 Des is derr e Bardhie, e fett,
 Da fehlt derrsch an dem beste net.
 Des is derr so lää Flappes,
 Un unerfahrner Lappes."

Un slennt se noch so bitterlich,
 Un heert net uss ze klage,
 Ihr Batter, unerschitterlich,
 Leht sich bardhu nix sage.
 Es riehrt enn net ihr hohler Zah,
 Un net ihr arg geschunne Baa,
 Un net ihr sonst'ge Schmerze,
 Es ging emm nix ze Herzze.

Um annern Dag, o trieb Geschid!
 Da mußt se sich entschließe
 Un troz ihrm threnevolle Blick
 Den Bräutigam begrieße.
 Kaum ward's e bissi dämmerig,
 Da segt der Alt: „Jezt malmisch dich
 Un laß merr des Gediwer,
 Dann merr gehn jezt eniwer.“

Es half err ewens alles nix,
 Se mußt's gescheh derr lasse;
 Un beinah frag se noch ihr Wuchs
 Weil err lää klääd wollt basse.
 Lää Krägelche war in der Reihe,
 Se sucht derr lang ihn Hut ebei,

Un als se den dhat finne,
Mußt se ihr Strimb ehrscht binne.

Doch endlich war se aagedhaa.
Der Alt stann wie uff Kohle,
„Geh, Batterche, eweil voraa,
Ich will mei Hensche hole.“
Der Alte odder redt lää Wort
Un zerrt se an seim Arm mit fort,
Un fiehrt se so mit Bange
Bis se ans Ziel gelange.

Dann ging's e dunkel Drepp enuff,
Es gehn err alle Glidder.
Der Alte kloppt, die Dhier flieht uff
Un vor err steht — ihr Ritter.
„Gun Awend! ach, wie mich des fräät!
Segt der, un tret err uff des Klääd,
Un da, es war lää Wunner,
Die Blisse gleich erunner.

„Ich habb e bissi Wunsch gemacht
Un hoff, der werd euch schmecke.“
Hat er galant ze enn gesagt,
Wie er den Disch dhat decke.
Des hääft, die Hälfst nor vom e Disch,
Die anner Hälfst braucht er — als Rich,
For Dippe, Flasche, Gleser
Un sonstige Geseßer.

Bald dampft uff seim Petroleumherd
 Des Wässer in dem Kupper;
 Den Deckel hat sei Dos beschwert,
 Die offe stann vor Schnupper.
 Un vor dem Herd, in änner Reīh,
 Da stanne Flasche, Sticker drei,
 Was frieher drei gewese
 War net mehr druff ze lese.

Der Bräut'gam schenkt jetzt Bunsch sich ei
 Un dhut sei Glas erhewe:
 „Der Schluck, hie gilt dem Bräutche mei,
 Hoch Gretche, du sollst lewe!“
 Er sterzt enab des halwe Glas
 Un schitt den Rest err uff die Maſ';
 Die odder kreischt derr: „Feuer!“
 Un jammert ungeheuer.

„No nir for ungut, liever Schätz,
 Hie is noch mancher Schoppe,
 Ich kam derr dorh mei olwern Haſz
 Grad um den beste Troppe.
 No, alter Freund, no, schmeckt er net?
 Jetzt von der Mitgift was geredt,
 Un was, wann de werscht sterwe,
 Merr änſtens bei derr erwe.“

So segt er lachend un dappt rasch
 Derr ää von de Budelle,
 Un schitt zum Bunsch, aus dere Flasch

E Flissigkeit, e helle.

Un guckt derr uff sein Bunsch net druff

Un füllt derr nor die Gleser uff:

„So, der schmeckt ebbes besser

Un net so nach Gewässer.“

Der Alte dappt sei Glas sogleich

Un sterzt's nor so enunner.

„Was is dann des for Deiwelszeug!“

Speuzt er, „for Zeug, der Dunner!

So Bunsch, der brengt e Vieh ja um,

Der Deiwel sauf Petroleum!

Ach! brengt merr schnell enn Kiwwel,

Ach Gott! was werd merr's iwwel.

Ach Gretche, ach, was werd merrsch weh,

Ich bin vergiff, der Schinner!

Ich glääb derr, daß ich schleife geh!

Ach Gott! mei arme Kinner!

Ach Gott, verzeih merr all mei Sind!

Ach, hol merr doch enn Dokter, Kind;

Hie mag ich derr net sterwe —

Des Schinnoos will nor erwe!“

Da sterzt des Mädche schreckensbleich

Enaus, se brauch lään Fiehrer.

Un kimmt im Storm däch widder gleich

Un brengt derr — enn Balwierer.

„Da is er Batter! Helf emm Fritz!

Brauchst de warm Wasser for die Spriz?

Soll ich e Blaster streiche?
Ach Frix, ach dhu merr's zeige."

Der odder gibt dem Alte nor
Derr Milch an fufzeh Dasse.
„Kimmits Ihne net schon besser vor?“
Fregt er, „'s war net ze spasse.“
„Ja!“ stehnt der Alte, „Gott sei Dank!
Ich sein schon net mehr halb so frank,
Ich fiehl mich schon gehowe,
Ihr Kür die muß ich lowe.

Doch Sie, Sie schoosler Schwichersoh,
Sie hätte sich vergriffe?
Mei Tochter noch? lää Wort davo!
Des is de Mäus gepisse.
„Nää, Batter! nää, den nemm ich net
Un wann er ääch Milljone hätt.
Nää, liewer den Balwierer,
Enn arme Blasterschmierer.“

Druff segt der Alte wohlgemut:
„Nemmin enn, du hast mein Sege!“
Des Gretche sterzt in sel'ger Glut
Derr jezt ihrm Schätz entgege.
„Balwierer mei, es is entdeckt!
Komm an mei Herz, mei Schaumconfect!
Du brauchst mich net ze meide,
Der Batter dhuts jezt leide.“

Der Hausschlüssel.

Wann derr e Eh' ääch glidlich is,
Gibt's manchmal doch e Verjernis,
Des hat üff der Neujahrtschnacht hie
E Chepaar erfahr'n, un wie.

Des war derr dorh e Briefshe sei
Gelade in Gesellschaft ei,
Un um derr sich ze revanchiern,
Da dacht derr des was auszefiehrn.

„Zwää Kuche hadt ich.“ segt die Frää,
„For uns da bleibt sich's ännerlää,
Es werd ja doch die ganze Nacht,
Ich wääß schon, dort derr zugebracht.

Un kimmt mer da mit leere Henn,
Soweit wie ich die Leut derr kenn,
Werd drinwer hinnedrei geredt —
Un, gubst de, Mann, des mag ich net.

Doch hat e Kuche aagelloppt
Is vene gleich des Maul gestoppt,
Nach komme merr da net ze knapp,
Merr esse unser Dhal schon ab.“

Der Vorschlag ward gleich ausgefiehrt
Un Mehl geholt un Däag geriehrt,
Un an Rosine, Citronat
Un Eier ward derr net gespart.

An Mannele un Zucker net,
An Rosewasser un an Fett,
Es schlegt die Fräü den Däag so sehr,
Bis daß se stehnt: „Ich kann net mehr!“

Da leest se ab der Herr Gemal
Un riehrt den Däag dann ääch emal,
Un riehrt un schlegt, un schlegt un riehrt
Bis er sei Nerm derr net mehr spiert.

Un hippt, je mehr er Eiser kriehlt,
Daz alles aus de Säck emm flieht,
Lässt riehrend um den Disch erum
Un werft euch fast die Schissel um.

Un als der Däag dann orndlich quillt,
Da werd er in die Form gefüllt,
Un eh' e Stunn vergange war,
Da warn die Kuchen ääch schon gar.

Was warn vergniegt die Eheleut,
Wie die mit Zucker se bestreut,
Mer rieft enn Dienstmann gleich eruff
Un tregt emm hoch un heilig upp:

„Die Kuche, merke Se sich des,
Die brenge Se an die Adress',
ENN scheene Gruß, um halwer neu
Da fände merr uns selwer ei.“

Un awends, zer bestimmte Zeit,
Da packe uss derr unser Leut,
Un gehn die Treppe schnell enabb
Un mache euch e groß Gedapp.

Die anner Mietbardhie im Haus
War ze Besuch schon frieher aus,
Un hatte drum mit Vorbedacht,
Die Haussdhier grindlich zugemacht.

Verschlosse war die bickelfest,
Aus Vorsicht, wie sich denke lebt.
Des hat die Frää sofort erkannt
Un segt drum zu ihr'm Mann gewandt:

„Guck, hie is Ordnung in dem Haus,
Da geht mer doch beruh'gt enaus,
Da is mer seiner Sach gewiß,
Weil alles gut verschlosse is.“

„Der Dunner ääch!“ flucht da ihr Mann,
„Wo is derr nor moi Schlüssel dann?
Ich wääß ganz sicher derr, un fest,
Ich hatt enn hie in meiner West.“

„Des mißt derr doch des Teiwels sei,
Heint Morjend war er ja noch drei.
Jetzt is er fort, nää wie fatal!
Komm, Frää, merr suche doch emal.“

„Da sein merr,“ segt die, „schee geschnerrt
Un hie im Häusi eigesperrt.
No, als enuff, ich mach derr Licht.
Nää, is des e verwinscht Geschicht!“

Un widder steihe se empor
Un suche uff dem Corridor,
Un suche derr des ganze Haus
Als nach dem oof'ge Schlüssel aus...“

Un suche unner dausend Flich
ENN in der Stubb un in der Kich,
Im Klääderschrank un unnerm Bett
Un finne als den Schlüssel net.

Un uff der Uhr da schlegt derrsch jetzt.
„Horch!“ rieft derr da die Frää entsegt,
„Was batt's, daß ich derr suche helf?
Ich Mann, es is derr ja schon elf.“

„Nää!“ flucht der, „so e Unglückshaus!
Jetzt kann mer net emal enaus,
Un unser Kuche, unerheert!
Die wern heint ohne uns verzehrt.“

Horch! halwer zwelf schlägt schon die Glock.
Mach wenigstens e bissi Grog;
Damit mer gar so trockne net
Im neuen Jahr derr kimmt ins Bett.

„Schaffst de den Schlüssel merr ebei,
Riest sie, „is alles in der Reih!
Du mutst merr doch gewiß net zu,
Daz ich enn Saß durch's Fenster dhu.

Sogar des Brot, des ging merr aus;
Merr hawwe gar nig mehr im Haus,
Un Stum is ääch lää bissi da,
Merr warn derr eingelade ja.

Drum laß merr heint nor des Gebrumm!
Ich trag lää Schlüssel mit erum,
Doch du kannst ohne se net sei,
Du stecst se schon am Morjend ei.“

„Was!“ kreischt der Mann un werd derr grobb,
„Was breekst de merr voll den Kopp;
Wer lebt mei West dann net in Ruh,
Wer visediert se sonst, wie du?“

Da odder siennt se: „Was e Schann!
Du bist e undankbarer Mann.
Ach wann ich an mei Kuche denk,
Vor Aerjer krieß ich noch die Krenk!“

Un wie se derr so weiter schennt,
Un dobt un heult un stehnt un flennst,
Un fehrt sich in die falsche Haar,
Da kreischt derrsch drumme: „Prost Neujahr!“

Bersehnt sinkt er err an des Herz
Un gradeliert eweck ihrn Schmerz.
Un segt: „Mach' nor mein Born net wett,
Heint gehn mer hungerig ins Bett.“

Bald lage se ääch uss dem Ohr.
Ihr kam im Trääm e Kuche vor,
Sie beißt enei — o Getterfraß!
Sie beißt ihrm Mann grad in die Nas“.

Un als se, um dreivertel acht
Sin hungrig widder ussgewacht,
Da kloppt ääns träfdig an ihr Dhier:
„He! Prostneujahr! ich gradelier!“

Der Freind, der eigelade sie,
Der kam euch so in aller Frieß
Un segt: „Is des e Lewensaart?
Merr hawwe schee uss euch gewaart.“

Die Kuche odder, die warn sei,
So sellte alle Kuche sei;
Warn delelat, un knupperig,
Es blieb lää Krummel iwverig.

Nor ebbes des war wunnerbar,
Was da eneigebade war,
ENN Schlüssel! merr verstanne net,
Was der euch ze bedeite hätt'."

„Mei Schlüssel! des geht iwwern Spaß!“
Kreischt jetzt der Mann un werd derr blaß,
„Mei Schlüssel! ja des leucht merr ei,
Fiel bei dem rieh'n in Däag enei.

Die Kuche bracht mer euch ins Haus,
Doch wir, wir konnte net enaus.
Was euch e sießer Schlüssel war,
War bitter sor uns ganz un gar.“



Unwiderstehlich.

Meinem Fenster gegenüber
Wohnt ein schmückes Mägdelein,
Häufig schweift sein Blick herüber.
Schein ihm int'ressant zu sein.
Trennte uns nicht Straß' und Graben
Wäre manches schon gescheh'n,
Einem Mann mit meinen Gaben
Kann kein Mädchen widersteh'n!

Ah! sie hebt den Vorhang wieder,
Wieder grüßt die zarte Hand.

Meine selbstverfaßten Lieder
Hab' ich heut' ihr zugesandt.
Sicher wird sie sich dran laben
Und bewundernd auf mich seh'n.
Einem Mann mit meinen Gaben
Kann kein Mädchen widerstehn!

Goethe, Schiller und auch Heine
Dichteten wohl alle drei,
Aber keiner schrieb ins reine
Wie ich, seine Poesie.
In der Form bin ich erhaben,
Verse weiß ich sehn zu dreh'n.
Einem Mann mit meinen Gaben
Kann kein Mädchen widerstehn!

Komponieren, musizieren,
Ist für mich nur Spielerei,
Groß bin ich im porträtiieren
Mit dem Pinsel und dem Blei.
Vogelbilder, Tauben, Raben,
Hat man treuer nie gesehn.
Einem Mann mit meinen Gaben
Kann kein Mädchen widerstehn!

Declamier ich — alle weinen,
Sing ich Solo — jeder staunt,
Unentbehrlich den Vereinen
Bin ich, immer gut gelaunt.
Schon die Mutter sprach: „Dem Knaben

Waren gütig alle Feen.
Einem Mann mit meinen Gaben
Kann kein Mädchen widerstehn!

Anspruchslos wie ich, bescheiden,
Gab es nimmer ein Genie;
Denen, die mich schaudt beneiden
Ich im stillen längst verzieh.
Mein Bewußtsein muß mich laben,
Nimmer wird es untergehn.
Einem Mann mit meinen Gaben
Kann kein Mädchen widerstehn!

Rasch den Hut nun ausgebürstet,
Lieb' gewinnen ist mir Scherz
Und nach neuen Siegen dürstet
Mein erob'rungslust'ges Herz.
Gleich will ich ein Schätzchen haben
Auf der Straße, oder zehn!
Einem Mann mit meinen Gaben
Kann kein Mädchen widerstehn!

Ah, sie ist am Fenster wieder;
Sicher ist sie jetzt allein.
Schlägt verschämt die Augen nieder,
Was! sie winkt zum Stelldichein.
Alle Scheu hat sie begraben,
Ihre Blicke Liebe fleh'n.
Einem Mann mit meinen Gaben
Kann kein Mädchen widerstehn!

Hier die Treppen schnell hinunter,
Dort die Stufen rasch hinauf;
Leise poch' ich und gar munter
Thut mir meine Hölde auf.
Vor ihr steh ich, stolz erhaben,
Nimmer darf sie schwach mich seh'n.
Einem Mann mit meinen Gaben
Kann kein Mädel widerstehn !

Schönes Fräulein, hab' die Ehre !
Ihr getreues vis-à-vis. —
Ob beim Schneider in der Lehre
Ich auch wäre, fragen Sie ?
Wie, nur Ihres Schneiders Knaben
Winkten Sie heraufzugeh'n ?
Einem Mann mit meinen Gaben
Kann kein Mädel widerstehn !

Meine lyrischen Ergüsse
Hab' ich Ihnen zugesandt,
Eingewoben tausend Füsse
Finden Sie in diesem Band.
Jede Strophe muß Sie laben,
Muß durch Ihre Seele geh'n.
Einem Mann mit meinen Gaben
Kann kein Mädel widerstehn !

Wie, Sie gaben meine Lieder
Ihrer Mädel ? Mein Geschmier !
Schließlich finde ich sie wieder

Irgendwo als Wurstpapier.
Ha mein Fräulein! für begraben
Halt ich Sie nun, wie Sie seh'n.
Einem Mann mit meinen Gaben
Kann kein Mädchen widerstehn!

o

Nor kään Torner.

Es wollt kään Torner ins Quardier,
Beim Tornerfest, e Mann von hier,
Wie ääch sei Dochter dafor redd
Ihr'm Batter baht derrsch ewens net.

„Enn junge Mensch uff alle Fäll,
Lieb Batterche, logierst de, gell?
Ään Torner nimmst de ganz gewiß,
Wann's ääch e winzig klääner is!“

„Noch net enn halwe, sag ich dir,
Nemim ich ze uns in des Quardier,
Bei dene Beite noch Besuch,
Ich meen derr dann es kost genug!“

Der Mann war awwer so gestellt,
Daz er net gucke mußt uff's Geld,
Bewohnt e Häusi, gar net klää,
Mit seiner Dochter ganz allää.

Doch hungrig war er wie e Mott
Un glääbt derr stets er ging bankrott,
Wendt fuzigmal jed Mark erum,
Als brächt enn e paar Fennig um.

Den Palmegaarte, noch so schee,
Dhat er von auße nor beseh;
Den Zoologische, wie nett!
Besucht er nor per Zaunbilljet.

Drum mecht des deutsche Turnerfest
Mit Eiquartierung, Ehrengäst,
Un mit Besuche frieh un spat,
Derr unsern Mann ganz deschperat.

Un wie der Wohnungsausschusß kimmt
Un fragt, ob er kään Turner nimmt,
Da segt er: „For mei Leve gern,
Doch kann ich net, verehrte Herrn.

Ich krieh Besuch, die Sturmwe voll,
Da werd's euch zugeh hier, wie doll.
Vier Seh schickt merr mei Bruder her,
Ich wollt, daß es vorinwer weer.“

Un der Verwandtschaft schreibt er sei:
Zem Turnfest lüd ich euch gern ei,
Doch is mit Gäst des Hauses besetzt,
Wer denkt ja an sich selbst gelezt.

Acht Törner nemm ich ins Quartier,
Zwāā Winkelche verbleibt da mir.
Gell lieuer Bruder, wie fatal!
No trest dich — uss e annermal.

Dann reibt er sich die Henn un lacht
Un denkt, des hawn ich gut gemacht.
So Gäst die koste nix wie Geld
Wann mer se noch so trockē hält.

Dabei habb' ich mei Chr geredd,
Des Comité verdenkt merrsch net,
Un die Verwandtschaft trest derr sich
Un is net weiter ärjerlich.

Un wie mer dann die Stadt geschnickt,
Hat er äach piffig sich gedricht,
Un hat nor sein Balko verziert
Mit alte Költern, rot karriert.

Um Uwend druff, es war noch hell,
Zog an seim Haus derr ääns die Schell.
Der Mann der gukt derr uss die Gäß
Un ward vor Schrecke dodebläß.

Zwāā Droschle stanne vor seim Haus,
Sechs Törner steihe da eraus
Un effene die Dhier in Gil
Un kreische dreimal laut: „Gut Heil!“

„Ach Onkel!“ rieft der ääne dann,
„Du bist doch noch e deutscher Mann.
Mei Batter der war ganz geriehrt
Wie er dei Schreiwe hat studiert.

Ihr Buwe, sacht er, ihr tret ei,
Sofort jetzt in enn Tornverei;
Mei lieuer Bruder schreibt ja hier,
Acht Törner nemm ich ins Quardier.

Wann der euch sieht, da wett ich druff!
Geht's Herz em wie e Krebbel uff.
Ihr ladt noch e paar Freund mit ei,
Weil's grad acht Törner solle sei.

Was er gesacht, ward gleich gedhaa.
Nach Frankfort gings per Eisebah,
Un hier fuhrn, als e lustig Chor,
Merr gleich beim Wohnungsausschuß vor.

Un hawwe deni dein Brief gezeigt
Un enn gefragt, ob's ging vielleicht,
Daz merr zesamme e Quardier
Beläme bei dem Onkel hier.

Der Ausschuß hat sich gleich geriehrt
Un uns nach Wunsch gleich eiquardiert. —
Gell Onkelche, des fräät dich doch?
Die zwää die fehle, komme noch!“



Des Grittche und der Cunnerrad

odder

Im Vorsaal des Gerichts.

Cunnerrad.

Ich sein usf heint hie vorgelade,
Des Grittche hat derr mich verklagt,
Ich will e Wittib heuerrate
Un's scheint, daß err des net behagt.
Verklegt mich drum usf Chverspreche
Un hat aach Uatrag gleich gestellt,
Sie soll ich nemme, odder bleche —
Die denkt, der Cunnerrad hat Geld.
Naa! sagt ich zu merr, liewer lefft' es
Un bleibst derr leddig bis ans Enn.
Des Grittche will, so scheints, mei Bestes,
Mei Bestes nor, wie ich se kenn.
Dreidausend Mark mißt ich bezahle
Wann ich die Wittib nemme dhet.
Ich wern err odder ebbes male,
Der ausgespikte Bauverflet!
Mei Unglick — ich kann nix vertrage!
Sonst warn merr zwanzig Schoppe, Worscht;
Doch jezt harw ich enn schwache Mage
Un immerfort enn starke Dorscht.
Dadorch bin ich zem Grittche komme —
Ich wääß derr heint noch recht net wie;

Ich hatt mich ebbes iwwernomme
In Eppstää, uff 'rer Landbardhie.
Da pacst die mich gleich am Schlaffittche,
Es is merr heint noch wie im Traam,
Un segt: „Komm halt dich an dem Grittche,
Komm Cunnerrad, ich siehr dich haam!“
Doch jetzt dhut die an mir sich halte
Un will derr haamgefiehrt derr sei.
Dhut heint die Sach sich ebſch gestalte
Dann ſchlag derr e Gewitter drei! —
Was batt's, wann ich der aach verduckel
Wie's mit der Wittib ſich verhält.
Die Wittib, ja die hat enn Buckel,
Hat ſcheppe Baa, doch gar viel Geld,
Hat dreizeh Kinner, klaa und ruppig,
Schinneeser fein derrſch, frech un faul,
Un aach ihr Mutter die is kruppich
Un hat laan aanz'ge Zah im Maul!
Da berf ich uff Erheerung hoffe,
Obgleich als Kratzberscht ſe bekannt,
Ihr Mann hat ſich ze Dod gesoffe,
Die Fraa hat dreifzig Lappe Land. —
Was odder hat derr dann des Grittche?
E Woche- un e Sonndagsklaad;
Die wohnt derr driwwe im e Hittche
Ganz owe uff dem Hafepad.
Die geht ze ihre Kunne bichle,
Derrhaame ging derrſch fonft ze knapp,
Un ihr zwaa Schwestern, no die ſtichle
Sich bei 'rer Klaadermachern ab.

Gewachse odder wie e Bebbche
Is se, des muß mer zugesteh,
Se hat derr euch e Lockelappche,
Un Gudelcher — ach, gar ze schee !
Ich hätt se aach net laafe lasse,
Dann mit der is laa Mensch gepreßt ;
Des Grittche dhet merr heint noch basse,
Hätt die der Wittib nor ihr Geld.
Da kummt se selwer — Kreuzgewitter !
Ich wollt der Morjend wer erum,
Die werd derr schenne hie net bitter !
Hie, vor dem ganze Burwlkum.

Grittche.

Ei Cunnerrad ! schon seit drei Woche
Lezt de dich mit kaam Blick mehr seh,
Du hast merr doch die Eh' versproche,
Zui Deiwel ! des is gar net schee.
Ich dhun noch weiter dich verklage,
Wann de den Schlechte an merr spiels.
Hie, vor de Leut, da sollst de sage,
Ob de noch Liewe zu merr siehst;
Hie vor de Leut sollst de bekenne,
Ob de merr net die Cour gemacht.
Wie kannst de dich so von merr trenne,
So ohne Ursach, iwver Nacht ?
Hie sag uff Flicht un uff Gewisse,
Doch laut, damit's e jedes heert :
Ließ ich mich dann von dir net kisse ?
Un hamw ich mich vielleicht gewehrt ?

Haww ich dich jemals schon gesholle,
Un hawwe merr uns je geflobbt ?
Un haww ich derr, wann aach mit schmolle
Net jedesmal dei Strimb gestobbt ?
Bekenn hie, ohne Ferlesanze :
Haww ich im Leve mich geziert
Un ging net Sonndags mit derr danze ?
Un hast de mich net haamgefiehrt ?
War ich derr net stets treu gebliwwe ?
Haww ich mit jemand sonst gelacht ?
Haww ich meim Schorsch net abgeschriwwe
Un aäch des Opfer derr gebracht ?
Haww ich dem Gummi net, dem scheene,
Sei Ohrring ins Condor gesendt ?
Un haww ich mich net unner Threne
Vom dicke Balser gleich getrennt ?
Bin ich net um die Awendstunne
Gerennt, wann de gepisse hast ?
Un haww ich dir zulieb, mei Kunne
Des morjends pinctlich net verbaßt ?
Haww ich dei Weste net, dei alte,
Dei Binne derr net rebariert ?
Haww ich derr net den Kopp gehalte
Wann de e bissi hast gespiert ?
Hat net dei Ring mei Treu besichelt,
Hast de was annerscht je bemerk ?
Haww ich derr net umsonst gebichelt,
Geflickt, gewäsche un gestärkt ?
Ich habb dei Vorschte selbst, dei rote,
Getrage in meim Medalljoo —

Doch jezt, da sein ich aus der Mode
Un schneder Undank is mei Loh.
Zui Deiwel! schem dich, geh zem Schinner!
Un heuerrat die Wittib nor,
Wer Vatter gleich von dreizeh Kinner,
De bist der rechte Mann dafor.
Un nemm se awends mit zem Schoppe,
Un geww enn sämtlich Eppelwei,
Wann sechsunzwanzig Bode kloppe —
Des misse Vatterfreude sei. —
Sonst hast de merr am Hals gelege
Als wie e Kiekkett, zentnerschwer,
Sonst kamst de awends merr entgege,
Erbarme siehlt dei Herz net mehr!

C un n e r a d.

So schweih doch still! ich, kaa Erbarme!
Guck, Grittche, ich habb dich net satt. —
Doch wie de lagst in meine Arme,
Da haww ich derr enn Aff gehatt. —
Du segst, de dhest mich heint noch liewe
Un wollst kaa neu Crowerung,
Un reddst doch deutlich uss die Rieve
Bon wege der Entschädigung.
Dreitausend Mark, die soll ich bleche,
Dreihunnert meen ich, weern genug
For so e lumbiges Verspreche,
Habb mich versproche, beim Verspruch.
Wie ich dein Matrag hie vernomme,
Glääbt ich, ich hätt' net recht geheert,

Wie bin ich zu dem Preis dann komme,
 Sein ich dann innewaupt was wert?
 Ich habb derr ja, ach, so viel Fehler,
 Davo, da hast de kaan Begriff:
 Zem ehrſchte, bin ich e Kralehler,
 Es Mensch, voll Bosheit un voll Kniff,
 Zem zwette, haww ich Hiehnraage
 Un aach zwaa hohle Backezeh,
 Zem dritte, kann ich nix vertrage,
 Wie de schon estersch ja geseh'.
 Zem vierte, raach ich derr enn Knaster,
 Es redderiert derr, wer enn kennt;
 Un schnuppe, des is so mei Laster,
 Daß mer e eßlich Pries' mich nennt.
 Ich kann mich in kaan Mensch net siege,
 Un dhun mich um kaan Deiwel scheern,
 Un kann kaa klaane Kinner rieche,
 Selbst wann se von merr selwer wern.
 Mei Fraa krieht kinstig mit dem Schlappe
 Wann se merr net sofort bariert. —
 Dreidausend Mark soll ich berappe,
 De siehst, ich bin ganz falsch targiert.
 Wie kannst de mich dadruß verklage,
 Dann, rechenst de mei Fehler aus,
 Mußt de doch zu derr selwer sage:
 Der Gunnrad krieht noch Geld eraus!

Grittē.

Ei, glaabst de dann, ich dhet dich schäze
 Un dessentwege wer ich hier?

Mein Schadde sollst de merr erseze,
Sonst will ich weiter nirg von dir.
Den Schorsch, den haww ich merr verschlage,
Der Balser, der is net mehr mei,
Un darum dhu ich dich verklage,
De waatzt, ich will geheurat sei.
For dei dreitausend Mark, e Wunner !
Da haww ich uff der Stell Ersatz ;
Es brennt for mich e Herz wie Zunner,
Der blonde Gummi gibt mei Schatz.
Gewachse is der, wie e Engel,
Un hat enn scheene Krollekopp —

Cunne r a d.

Geh haame mit dem Ladeschwengel !

Grittche.

Er hat Manier'n un is net grobb !
Un wie kann der derr Française danze,
Der ganze Mensch is wie geleckt,
Un immer hat er Bummeranze
In seine Hose, un Confect.
Ach, wann der wißt, ich kreg Monete
Un hätt' mich von dir Dos getrennt,
Kaa zehn Gäul den halte dhete,
Der kem die mitte Nacht gerennt
Un dhet enn Fußfall vor merr mache
Un dhet merr ew'ge Liewe schweern,
Un ich — ich dhet aus purer Rache,
Aus Nach' enn uff der Stell' erheern.

D'rüm nemm die Alt nor un dhu bleche;
Doch ehrſcht geht's zem Gericht enei,
Un dhut des heint dei Ordheil spreche,
Lad' ich dich uff mei Hochzeit ei.

Cunnerrad.

Was, Grittche! laß dei Späß, dei ſade,
Ich kann derr fowas gar net heern.
Was, Grittche! du willſt heuerrate,
Un dhuft dich net mehr an merr ſteern?
Bis dahie also willſt de's treiwe;
Warum mechſt de des Herz merr ſchwer?
Ich dacht' merr, de dhest ledig bleiwe
Bis ich emal e Wittmann wer. —
Der Gummi, der follt' dich beſiße —
Naa! ehnder mach' ich enn Skandal.
Den Lumbekerl muß Gott verblige!
Sag' merr des net zem zwättemal.
Der Gummi, naa! um Gotteswille!
Ich fein net eifersichdig, guß,
Doch grad' den Kerl habb in der Stille
Ich derr seit Jahr'n ſchon uff der Muck.
Ich follt' derr dich dem Gummi gunne —
Du häſt da nix derrwidder, gell? —
Der Ausweg, Grittche, is gefunne:
Ich heurat dich, hie uff der Stell'!
De brauchtſt kaa Wertche mehr ze ſage,
Jetzt fein ich ehrſcht uff dich erpicht,
Ich heurat dich, hie vor de Uage
Der Herr'n, hie vor dem Stadtgericht.

De nüsst, un dhust net vor merr huse ?
Un spigt des Mäulche ? des is schee !
Horch ! ewe wern merr ussgeruse
Un selle vor die Richter geh'.
Die Sach', die is ja ausgetrage,
Merr geh'n drum Perr in aller Ruh',
Hie kann derr jetzt die Wittib flage,
Wann se so hitzig is, wie du.
Merr geh'n uss's Standesamt eniwwer,
Doch aans, des laß gesacht derr sei :
Bei flaane Kinner ihr'm Gediwwer,
Da reiß' ich aus, zum Eppelwei !



Der Aprilsnarr.

„Den Chrschte, no, den nemm ich wahr,
Da soll derrsch kääm mehr glicke,
Mich widder, wie verflosse Jahr
In den April ze schicke.
Lad't ääner da nach Meenz mich ei
Ze emm Geschäft, ich fall enei,
Ich Olwel fahr enunner
Un bin geuhzt, e Wunner !

Ich geh dort im e Mann sei Hause
Un frag enn sehr verbindlich:
„Sie lehne Geld uss Insätz aus ?

Mer red't am beste mindlich.
Ich hatt die Sach ins Blatt geridt,
Sie hawwe e Offert geschickt,
Sie hawwe Geld, scheint's leihe,
Es werd Se net gereie.“

Der odder werd vor Born fast gehl
Un hebt an alle Glidder
Un brillt: „Die Frechheit, meiner Seel,
Die kimmt sobald net widder!
Seit verzeh Däg sein ich bank'rott,
Brauch ich zem Unglick noch den Spott?
Enaus! Lump, ausgesuchter!
Erzflegel, gottverfluchter!“

Seitdem merr des in Meenz bassiert,
Haww ich merr vorgenomme:
Nämal da ward ich aagefiehrt,
Des soll net widder komme,
Mich schickt kääns in April derr mehr
Un geeb derr'sch Nieh sich noch so sehr,
Mich nochmals uhze lasse,
Des dhet merr grad noch basse.“

Un wie euch so der Mann von hier
Noch zu sich selbst gebabbelt,
Kloppt der Briefreger an der Dhier
Un kimmt ereigedappelt:
„Enn Eischreibbrief von Offenbach!“
Da rieft der Mann ganz freindlich: „Ach!

Da waart ich druff mit Sorje,
Se krihn e Trinkgeld — morje.“

Der Brief, der sollte inhaltschwer
Sei Zukunft emm erschließe,
Der Mann, obgleich kää Jingling mehr,
Stann doch uff Freiersfieße.
In Offebach, am Mainesstrand,
Da war sei feusches Herz entbrannt,
Entbrannt zu holder Minne. —
Der Mensch war fast von Sinne!

Doch die, vor die er so geglieht,
Die hat sei Lieb verdrossen,
Die hat ihr jungfräulich Gemiet
Dem Junggesell verschlosse.
„Was dhu ich mit dem alte Knopp!“
Hat die gedooobt, „den Schrumpelkopp!
Dhet der sich an mich dricke,
Ich glääb, ich dhet ersticke.“

Ihr Batter oder, forz gefaßt,
Der redd err ins Gewisse:
„No, wann er derr ääch net so baßt,
Wer lebt ja net vom Kisse!
Der Mann kann doch e Frää ernehrn,
Wer werd sich an dem Alter steern?
Du mach merr jetzt kää Bosse,
Es batte nix dei Glosse.

Du wääßt, es hat mei guter Freind
Geschriwwe merr vor Woche,
Geantwort hawn ich endlich heint,
Halb bist enn schon versproche.
Un hält er morje um dich aa,
Dann is die Sach derr abgedhaa;
De werscht dich misse siege,
Mei Wort werd derr geniege."

Un als der Mann dann hie erbrach
Den Brief mit froher Kunde,
Kreischt er uff äämal: „Krieh de Krach!
Schinnoos, ich riech derr Lunte!
Am ehrscbt April, am ehrscbt April
Merr der sei Dochter gewwe will!
Wie kann mit Herzenssache
So Lumbesträäch merr mache.

No, wann ich derr den Kerl erfahr,
Der merr den Brief geschriwwe,
Dem mach ich derr den Standpunkt klar,
Dem wern sei Späß vertriwwe.
Daß net der Brief vom Alte kimmt,
Des seh ich deutlich un bestimmt.
Des sein Aprilssträäch, rohe,
Bon Mensche, von ganz schrohe!"

Dann rieft sei Rechin er eruff
Un segt: „Ich dhu verrääse.
Steh morje ja bei Zeite uff,

Lass' dich's net zwäimal hääfe.
 Fregt morje, merk derr's, ääns nach mir,
 Da weist enn säugrobb gleich die Dhier:
 Es solle so Gunuche
 Enn annern Narrn sich suche!"

So, denkt der Mann vergniegt bei sich,
 So wern ich's enn vertreive,
 Un kinstighie verschont mer mich
 Mit so verwinschte Schreive.
 Ich geh nach Homborg, in der Still
 Verlew ich dort den ehrscht April,
 Mei Rechin werd inzwische
 Die Uhzkerl schon verwische.

Un wie gedacht, so ääch gedhaa,
 Er mecht sich per bei Seite. —
 Sei Braut in Offebach am Maa,
 Die war net ze beneide,
 Dieflennt un stehnt derr in ihrem Bett:
 „Den Kimmelsalzkopp mag ich net!
 Ich will mein Geometer,
 Ach Gott! ich will mein Peter.“

Un als se usfgestanne war,
 Weil Threne doch nir nuze,
 Segt gleich ihr Vater: „Mach dei Haar
 Un dhu eraus dich buze.
 Dann is dei Kinstger net bis zwaa
 Bei uns zem Middagessen da,

„Dhum wir bei ihm erscheine
Die Sach muß heint ins reine.“

Bald dodeblaß, bald rizerot
Stann bewend se am Fenster,
Un sah in ihrer Herzensnot
Nor Bräutigamsgepenster.
Un wie se Schritt im Haus geheert,
War se perplex un ganz versteert,
Un dhat aus purem Schrecke
Sich hinnerisch Bett verstecke.

Der Morjend schwann, der Middag kam,
Des Esse ging voriwver.
„Jetzt fahrn merr ze dem Bräutigam
Nach Frankfort derr entwver.“
So segt ihr Batter, sehr bestimmt,
Was batts, daß se in Threne schwimmt?
Was batt err ihr Gewimmer?
Se mechts damit nor schlimmer.

Un gings derekt uff des Schaffot
Mehr konnt se derr net zage,
Es wollte se, du liewer Gott!
Ihr Vää kaum vorwärts trage.
Jetzt gings des Bräut'gams Trepp enuff,
Sie stehnt un kneppt ihr Nieder uff
Un dhut nach Lust derr schnappe,
Un des Gelender dappe.

Ihr Badder odder flucht: „Jetzt schweih!
Un mach derr zu dei Tallje,
Un laß merr ja die Flennerei,
Die Eh' is doch lää Gallje!
Da! endlich sein merr an der Stell,
Drum mallmich dich e bissi schnell,
Für Bräut dhut sich's net basse,
Sich offe seh ze lasse.“

Dann zieht der Mann den Schelleknopp.
Es rappelt derr, verdoppel!
Die Kechin, in de Zäh enn Zopp,
Erscheint im gehle Joppel:
„Kann mer sich net emal frisiern!
Wer dhut dann des Geschell verfiehrn?
Kreischt se. „Ins Deiwels Name!
Der Herr is net derrhaame!“

„Des is e ardiger Empfang!“
Dhut druff der Alte sage.
„Wo is dei Herr, bleibt er noch lang,
Hat er nix ussgetrage?
Um Enn is er nach Offebach
Von wege err gewisse Sach.
Hat er mein Brief bekomme?
He! hast de nix vernomme?“

„Was!“ lacht die Kechin, „es is gut,
Was er merr ussgetrage:
Ich soll Sie un Ihr Schwinnelbrut

Die Trepp enummer jage!
 Sie bilde sich am Enn gar ei
 Mei Herr dhet so e Esel sei?
 Es solle so Gunuche
 Enn annern Narrn sich suche!"

„Is des die Antwort uff mein Brief?“
 Fregt jetzt der Alte bitter.
 „Dei Herr scheint sehr gewickelt schief,
 Des segst enn heint ja widder.
 Er wer e frecher, dummer Tropp,
 E Breimaul un e Eselskopp!
 Mir gar nicht ebenbördig
 Un meines Kinds net wördig!

E halbverdorrter Junggesell
 Mit ausgestoppte Wade!
 Noch gut als Spazeschuechgestell
 Doch net zem heuerate.
 Der bääwollene Nielees
 Der mecht derr mich noch lang net bees,
 Der stimmt sogar mich heiter.
 Komm Gretche, merr gehn weiter!"

Un als am Awend spet un mied
 Von Homborg kam der Berjer,
 Wo er die Sach verzehlt dann krieht,
 Da dobt der fast vor Aerjer:
 „Nää, mich versolgt des Ungemach!
 Heint muß ich noch nach Offebach,

Muß enu den Errdhum sage,
Entschuld'ge mei Betrage.“

Un hastig, mit versteertem Blick,
Dhut uff die Gass' er schnappe,
Un uff der Sachsehäuser Brück
Die letzte Droschke dappe.
„Nach Offenbach! he, Kutsch'er, fahrt!
Es werd net an dem Geld gespart!“
„Elf Mark!“ segt der Fijaler.
„Schon recht! fahrt zu nor wader!“

Der Droschkelutscher ääch net faul,
Der häagt derr uff sein Klöwe,
Un ausgerisse is der Gaul,
Daz Dred und Funke stowe.
Der Verjer schnerrt von Ec ze Ec
Un frag euch manchen blaue Fleck
Un flucht derr als: „Gewitter!
Ich spier ja kaum mei Glidder.“

Un als der Wage endlich hält
Kümmt er eraus geschosse.
Des Liebchens Haus war noch erhellt,
Die Haushier unverschlosse.
Er sterzt drum schnell die Trepp enuff,
Kloppt an die Dhier un reiht se uff:
„Gun Awend aller Seite!
Im Storm komm ich noch heute.“

Doch was euch unser Mann jetzt sah
Ließ enn den Atem stocke,
E junger Mensch, der spielt derr da
Dem Gretche in de Locke.
Un kift se leck uss Mund und Stern
Un sie läßt sich's gefalle gern,
Ja net emal der Alte
Is drinwer ungehalte.

Der Berger, wie im Träum verloru,
Steht da als wie verdunnert;
Un sperrt des Maul uss, spigt die Ohn
Un guckt derr ganz verwunnert.
Doch wie der Alt den Mann jetzt sah,
Da kreischt der: „Was! äach du bist da!
Was willst de hie dann suche,
Du Lump! hie, bei Gunuche?“

Willst de zum zwättemal merr steern
Mein Friede? alle Dunner!“
„s is Errdhum!“ — „Ich mag nix mehr heerr,
Gnaus nor, un enunner!
Mei Dochter is verlobt, is Braut,
In vierzeh Däg werd se getraut,
Sie kricht enn Geometer,
Mei Kind, des kricht ihrn Peter!“

Da oder stermt der Mann enab,
Er war derr ganz von Sinne,
Un stolwert uss der dunkle Trapp

Un dhut die Nas' sich schinne
Un seufzt: „Dak es lään Annern glicht,
Habb selbst mich in April geschickt!
Des ließ ich merr net traame —
Kommt, Kutscher, fahrt mich haame.“



Die alte Hockin.

Hie in der Hall da sein merr Dame,
Dann Hocke sein merr lengst net mehr,
Merr hawwe jetzt enn annern Name,
Ich wollt, daß es wie frieher wer.
Was brauchte mir e Hall, mir Hocke!
Mir hawwe ja bei Storm un Schnee
Gesoze, fast wie Zunner trode
Die Jahrn lang unnerm Barbelleh.
Un warn gesridde stets gewese,
Trotz rote Nase, rote Ohrn;
Hat je e Sterwensmensch gelesen,
E Hockin weer derr hie verfrorn?
Bon unne gab des Stoofche Feuer,
Bon orwe bracht des Stoofche Glut,
Die Sach die war net halb so dheuer
Wie jetzt, un war derr trotzdem gut.
Ich habb mein rote Scherm, mein alte,
Derr dem Archiv schon lengst geschenkt,
Da werd er noch in Ehr'n gehalte
Wann laans an alte Mark mehr denkt.

Dort zwische Gedderbisch un Fahne,
Da steht er, mächtig ussgespannt,
Un dhut die Nachwelt so gemahne
Noch an die Bliet vom Hochestand.
Nor schwer konnt ich mich von emm trenne —
Kaa zwetter Scherm war hie so schee,
Mer konnt gemietlich unnerm schenne
Un ward euch von laam Mensch geseh.
Da konnt derrsch tretsche wie aus Kiwwel,
Der widderstann euch der Gewalt
Un mancher Doorschte, manche Zwirwel
Is machtlos an emm abgeprallt.
Denk ich der Zeit, da kennit ich flenne,
Wen dhut Erinnerung net riehrn?
Den alte Stark, den mußt mer kennie,
Da konnt mer noch e Leve spiern.
Ja, damals warn noch sel'ge Stunne,
Da is so leicht kaa Mensch verdorscht,
Da hat mer morjens sich gefunne
Noch in der Eul', bei warmer Worscht;
Da gab's bei Blunz un Solwerknoche
Bis gege Middag e Gehock;
Da dorft mer noch sein Kaffee koché
Euch uss dem Stoofche unnerm Rock;
Da konnt mer noch sei Maanung sage
Jann Aa ze dheuer des Gemies,
Da fiel's laam Mensch ei, gleich ze klage
Waan mer e Wertche falle ließ.
Jetzt dersf sich ja kaa Mensch mehr rege,
Na so eun Lastann harow ich fatt.

E Hockin soll sich schlase lege,
E Hockin, die kaa Maulwerk hat.
Geht merr mit eurer Bildung haame,
Die Heßlichkeit is Twiverflüß;
Es kimmt so weit, daß e Exame
Bei uns die Hockin mache muß.
Da kimmt derr hie euch, Gottverdeppel!
Mit siwwen Bälz gar e Madam
Un lääft mit Ach un Krach — zwaa Eppel —
Zor sich, die Skinner un die Umm.
Un's kimmt auch in die Hall gelaase
Des Samsdags als e Weiwerschwarzin,
Du liewer Gott! was dhun se laafe?
's hat jed e Nusschaal an dem Arm.
Un da soll als e Mensch net fluche,
Dhun die die Quetsche ahm browiern;
Die Geeser leive vom versuche! —
Da soll mer sich net alsteriern.
Mit falsche Reck un falsche Lode
Da schwerme se hie in die Hall,
Bleibt doch derrhaam, stoppt euer Sode
Un schnawweliert net inwerall!
Wer kann dann da emm Mensch noch traue,
Des is derr e Versucherei,
An jedem Stann sieht mer aa laue,
Un die wern dick un fett dabei.
Wie merr noch usf dem Mark gesohe
Hätt da aa so die Leut gefoppt,
Mit Dorschte un mit Eppeltroze
Hätt dere mer des Maul gestoppt.

Der alte Markt, Gott haww enn selig!
Da war mer net, wie hie, beengt,
Nor weil mer frei dort war un frehlich,
Drum hat mer uns ewiggedrengt.
Ze eng warn iwwer Nacht die Gasse,
E Ausredb war derrsch gar ze lahm,
Dhun euch die schmale Weg net basse
So laft die dicke Väuch derrhaam!
Mer hat uns schned von dort vertriuwe.
Nor langsam haww ich mich getrollt,
Un dreimal ward ich usgeschriuwe,
Weil ich bardhu net weiche wollt.
Un uss dem neue Markt, e Wunner!
Sollt widder derr laa bleiuens sei,
Die Hocdin mußt noch mehr enunner
Bis in die Juddegaß enei.
Ich wollt des Markamt euch verklage,
Dann die Beleidigung war graß.
„Geheert e Hocdin,” dhat ich sage,
„Bei Ihne in die Juddegaß? —
Die Koste die wern däglich greßer
Un immer blauner wern die Bläz.
Was wollt err dann, ihr Stichflusseeser!
Mit eurer ew'ge Hockehez?“
So sagt ich zem Herr Rat, manierlich;
Doch der, der schennt derr mich nor aus:
„Sie hawwe sich hechst ungebiehrlich
Hier ussgefiehrt,” kreischt der, „enaus!“
Jetzt frag ich in Dreideiwels Name:
Wann sor sei Recht mer perschwadirt,

Schickt mer dann da enn Mensch so haame
Un segt, er hätt sich uffgefiehrt?
Ich mußt mich ewens weiter trolle,
Gebatt hat nix mei Heslichkeit,
Daz ich derr enn net ausgescholle
Des hat mich schon seit Jahrn gereut.
Mußt in die Judddegäz euch dappe,
E Jedes hat ahm aagegafft,
Un alt Gerimpel, alte Schlappe
War hie die nowel Nachbarschaft.
Un von der Judddegäz, der holwern,
Gings in die Hall derr glicklich bald;
Dort, konnt mer uff dem Blaster stolwern,
Un hie, da kletscht mer uff Asphalt.
No, kerzlich harw ich gar vernomme
Bon ahm dersch ganz genau gewiht,
Daz, wer derr in die Hall wollt komme
Sich Rollschlittschuh mitbrenge miht.
No des Gestumb dann, des Geschnäwvel
Wann alles kimmt ereigerollt,
De junge Gäns ihr ebsch Gehäwvel,
Wann aa von uns da falle sollt.
Die Gallerie, wer des e Wunner?
Die wer derr wie e Worschthaut voll,
Un alles gudt uff uns enunner
Un amesiert derr sich wie doll.
Mit Bravorufe, Beifallklatsche,
Da werd da owe mitgetrumbt,
Wann zwaa derr sich hie hunne batsche,
Weil aa die anner aagestumbt. —

Dhu ich merr so die Hall betrachte,
Dann gibt merr's stets enn Stich in's Herz,
Wer dhut e Hodin noch beachte,
Hie, in der glesern Hinkelsterz?
E Glashall, wen kann die ergeze?
Was fiel dann dene Herrn nor ei,
E Hodin unner Glas ze seze!
Dhun merr dann Treibhausblanze sei?
Ich bin ze dem Herr Rat gelaafe,
„Gun Morjend,“ sagt ich, „ich frag aa,
Will aans net in der Hall verlaafe,
Krieht es e Bläzi newedraa?“
Da sing der Mensch gar aa ze lache:
„Des gibt's net, vor was is die Hall?
Verlääf Se also da Ihr Sache,
Lieb Frääche, da browierts emal.“
Ich habbs browiert un mußt draa glawe —
Dem italien'sche Dosezeug
Sei Blumekiehl un Kollerawe,
Verderbt den ganze Mark derr euch.
Wo kann dann noch e Mensch verlaafe
Wann die derr euch, mit Sac und Pac,
Sogar bis von Idalje laafe
Des Samsdags hie usf unsfern Mark?
Ja in der Hall da sitzt mer trocke,
Hat Luxjus selbst un Zwiverfluß.
Doch dhu ich gern im Nasse hocke
Wann ich nor nix bezahle muß.
Vor Gas un Wasser soll mer bleche,
Sein derr so Sache in derr Reih?

Un ders euch nix dawidder spreche,
Sonst kimmt derr gleich die Vollizei.
Un gar die Bläz, die Steuneeeser!
Die hawwe mich derrmehrscht erbost.
Da sein ja unser Schubblern greßer
Un dabei wern se noch verloost.
Ich habb derr so enn Stann gewunne
Als wie e Handkeesmahn so groß.
Jetzt haww ich, komme derr mei Kunne,
Des ganz Gemies euch uff dem Schooß.
Un aach laa Stoofche werd gelitte
Hie in der Hall, wo derrsch so zieht,
Da gebb der Deiwel sich zefridde,
Wann merr laa warme Baa mehr krieht.
Selbst Kaffee soll mer net mehr koche,
So ebbes gab's in Frankfort nie,
E Hödin mit verfrorne Knoche
Lääft net ins Café de Paris.
Hie hock ich uff dem Zuchhe drowe,
Wo mer die Hall rings inwerblickt,
Doch siehl ich gar net mich gehowe,
Wohl amwer dies enabgedrückt!
Dann hie ze sige, Gottverdoppel!
Die Höckerei die mecht merr Schmerz,
Dann's kloppt merr unnerm wollne Joppel
Noch vor den alte Mark des Herz.
Un eizetrete vor des Alte
Findt uff der Welt laa Mensch mich saul.
Der liewe Gott soll merr erhalte,
Des gute Herz un beeße Maul.



Die Cholera.

Der Balser is e Mann von hie,
E korzer, fetter Brocke;
Beim Eppelwei, da fehlt er nie,
Da sieht mer'n däglich hocke.
Da riehnt er riesig sei Courag,
Un sticht derr kihn ins Solwerfläsch,
Nimmt uff es, zem Exempel,
Mit zwää und ääch drei Bembel.

Verzehlt vom Feldzug un seim Mut,
Von seine Heldenhatte,
Wie er bis an den Hals dorchs Blut
Bei mancher Schlacht mußt wate.
Wie e Kanon, un des lää lää,
Rowert er, er ganz allää;
Un was er ausgehalte
Wie mer'n den Kopf gespalte.

Un wann dann änner Zweifel hegt
Un läßt der sich des merke,
Dann werd der Balser ussgeregt
Und pocht uff seine Stärke
Un kreischt: „For mich da gibt's lää Forcht!“

Un dappt dabei sei Lewwerworscht,
Verdrückt den ganze Blunner
Un — schluckt enn dann enunner.

Doch is er sonst von Herze gut
Un ohne Falsch un Tieke
Sobald mer emm net schmälern dhut
Sein Helderuhm, sein dicke.
Ja, dief in seines Herzens Schrei
Schloß er e Kläddermachern ei.
E Mädche, rund un ippig,
Nor manchmal ebbes schnippiſch,

Gewachse war die wie e Bobb
Derr zierlich bis zer Zehe,
Un morjends ging im blose Kopp
Se zu de Kunne nehe.
Näch hatt se derr des schneidern los,
In Knopplecher, da war se groß,
Un eweso im rasse;
Korz, sie verstann je schaffe.

Der Balser war ihr hechstes Glick,
Ihr Sehnsucht un ihr Hoffe;
Sie hatte uff der alte Brück
Vor Jahrn sich dänst getroffe.
Sie ging uff der verkehrte Seit
ENN Buffer gab's voll Zärllichkeit,
So, durch sei Elleboge,
Ward emm ihr Herz gewoge.

Er lud se mit nach Bernem ei,
Traktiert se dort mit Gänfi,
Un fiehrt' se dann vom Eppelwei
Zulegt noch uff e Krenzi.
Un danzt mit err die kreuz un quer,
Bis daß se lasst: „Ich kann net mehr!“
„No, dann ins Teiwels Name,“
Segt er, „dann gehn merr haame.“

„Ach,“ lispelet se, „ach, liewer Mann,
Was wern Se von merr denke!“
Un dhut sich an sein Arm sodann
Wie e Gewichtstää hengge.
„In Ihrer Näh,“ so stehnt se druff,
„Geht's Herz als wie e Schwamm merr uff.
Ich bin ganz hiegerisse,
Ich glääb, ich ließ mich kisse!“

So ward im traute Mondeshei
Der Herzensbund geschlosse.
Die Lieb vermenigt mit Eppelwei
Spielt manche Leut ja Bosse.
Dem Balser ward erst später klar
Was damals vorgefalle war,
Dakz er, in e paar Woche
Die Heurat err versproche.

Un däglich mahnt s'enn, frieh un spet,
Mit Worte un mit Schreive:
„Soll ich, wann des so weiter geht

Um End gar siže bleiwe?"
Wo s'enn begegend, er se sieht
Fiehrt s'en sein Undank zu Gemiet.
„Qui, schäm dich!" dhut se sage,
„Ich wern dich noch verklage."

Die Zeit verging, die Zeit verstrich,
Sie mormelt immer dumpfer:
„Bei deim Geschwätz, ich lieve dich!
Da wern ich e alt Dumpfer.
Die Knutscherei leucht merr net ei,
Du wääkt, ich will geheurat sei!
Leßt de mich odder siže
Dann muß dich Gott verblige!"

Der Balser odder lächelt sei
Un trest se sanft mit Flause,
Un schiebt dann ab zem Eppelwei
Alläans nach Sachsehause
Un denkt bei sich: Es geht äach so,
E Junggesell is immer froh,
Den Ehstand hol' der Schinner!
Da krieht mer klääne Kinner.

Doch widder an dem Jahresdag
Wo einst se sich gefunne,
Mecht er galant am Nachmittag
Err e paar frohe Stunne.
Und siehrt enaus se in den Wald
Und mecht an jedem Wertshaus Halt,

Und dhut schnell e paar Schoppe
Derr mit seim Kättche roppe.

Un uss der Säusteg werd soupiert,
Fei, unner griene Buche.
Mit Kaffee ward sie regaliert
Un däck mit Quetscheluche.
Er odder hielt an Brate sich,
An zwää Portione, ferchterlich;
Salat von neue Hummern
Un Mayonnais' von Hummern.

Und wie er des verbuht mit Glic,
Un's war emm wohl belomme,
Da hat enn Handkees mit Musik
Er zu sich noch genomme.
Druff dunkt er in sein Eppelwei
Zum Schluß ihn Quetscheluche ei
Un segt dann mit Behage:
„s' kummt alles in dän Mage.“

Behaglich siehlt sich gleichfalls sehr
Sei Kättche, konnt sich's fehle?
Die kam allmehlig immer mehr
Ins babble un verzehle.
Redd von de Kunne, wo se neht,
Un wie derr's zu bei dene geht,
Un ob se Schulde mache
Un sonst'ge scheene Saché.

Un segt: „Du Balser, denk derr nor,
Ich neh' im Sachselager,
Da fehrt derr e Besuch dort vor,
Es war der Frää ihr Schwager,
Er war aus Hamborg reteriert
Weil dort die Cholera grassiert;
Der kloppt mer uff die Schulter
Voll Hesligkeit — der Fulder!

Ich fahr zerick, zum Dot erschredt
Un beb an alle Glidder,
Un denk, hat der mich aagesteckt
Dann hol enn des Gewitter!
Un wie ich awends komm nach Haus,
Da zieh ich schnell mei Klääder aus
Un dhu enn Kumbé fille
Un such derr nach Bacille.“

Da odder lacht ihr Balser nor,
Segt: „Laß Dich häämegeije!
Du stellst derr gleich des schlimmste vor
Bei dene Lumpereie.
Beim Feldzug — gell, des glääbst de net?
Schliess ich in manchem Chol'rabett.
Nor Feige geht's an Krage,
E Mann muß alles wage!“

Dann biet er err den Arm galant
Und segt: „Merr wolle weiter,
Mei Hunger is zwar halb gebannt,

Doch Dorscht verspier ich leider.
Hier schmeckt merr net der Eppelwei,
Merr gehn nach Iseborg enei,
Dort gibt's enn Gettertroppe,
Da wern merr noch än roppe."

Un wie se durch den Wald dann geh,
Dorch lauter stille Schneise,
Bleibt plezlich derr der Walser steh
Un stehnt: „Ich spier e Reize!
Ah, alles geht mit merr erum,
Mei ganzer Mage dreht sich um!
Herrjeh, was werd merr's iwwel!
Lieb Rättche, schnell enn Kiwwel!"

Ich steh ja wie verdattert da,
Der Dod hält mich umschlunge!
Ich fiehl', es is die Cholera,
Die dich hat iwwersprunge.
Der Hamborjer, der dich erschreit,
Hat inderekt mich aagesteidt!
In meine Därm des tose —
Mei scheene neue Hose!"

Un ratlos stann des Rättche da,
Kää Hilf war derr ze finne;
Der Walser mit der Cholera,
Der wimmert wie von Sinne.
Der wendet derr sich, un dreht derr sich,
Un lamediert ganz ferchterlich,

Un redd derr nor vom sterwe
Un wer enn sollt beerwe.

Un stehnt derr: „Kättche, sei net bees,
Mei Lieb dhat nie erkalte;
Wann von der Chol'ra ich genes',
Werd ääch mei Wort gehalte.
Beim Himmel schwer ich's, un der Hell,
Ich heurat dich dann uff der Stell!
Nor dhu mich net verlasse.
Was Schmerze, ach was grasse!“

Des Kättche odder trest enn druff
Un dhut ans Herz enn presse:
„Schreib merr dein Schwur mit Bleistift uff,
Dann geht er net vergesse.“
Er winnelweich un sehr geriehrt,
Er kritzelt, was se emm diktiert,
Dhut dann erum sich wenne
Un fengt derr aa ze flenne.

Un schleft druff ganz allmehlig ei
Mit Stehne, Zähnlefletsche,
Un träamt von sieße Eppelwei
Un Kummernbrieh un Quetsche.
Un wie er endlich uffgewacht
Da war's schon stchedunkel Nacht,
Sei Kättche mußt enn schittle
Un vellig munter rittle.

Druff richt s'en miehsam in die Geh
Un buzt enn ab, e Wunner!
Un fiehrt enn dann uff der Chaussee
Den Hainerweg enunner.
Wie da der Balser Frankfort sieht
Sei Chol'rasorcht enn eilig fliest,
Er freischt: „Ich bin genese!
Verzehl lään wie's gewese.“

Un eh e Woch vergange war
Sah mer erstaunt im Blättche,
Derr bei de usgebottne Paar
Den Balser un sei Kättche.
Doch kummern, sießer Eppelwei
Un Quetscheluke omedrei,
Sin Heuratskandidate,
Sonst net grad aazerate.



Der Mietzins.

Zwää Leut hie in der Määnzergaß,
Die wisse was, die wisse was,
Wie wann mer sich eneigerennt
Mer doch sei Zinse zahle kennt.

Die warn den Mietzins, sonnerbar,
Dem Hausherr schuldig seit emm Jahr,
Bis dem gerisse die Geduld
Un er se mahnte an ihr Schuld:

„Bon was soll ich berappe dann,
Kreischt voller Gist derr unser Mann,
Wann merr kää Miet werd zugestellt!
Zum Deiwel zu, ich brauch mei Geld!

Mei Mutter mecht enn Mordsrandal
Wann ich ihr Zinse net bezahl;
Die Hypothek segt die merr uff,
Die Fräää hat hie zwää Insätz druff!

Un wann derr die e Ahnung hätt,
Daz err die Miet bezahlt noch net,
Dhet die euch klage uff der Stell
Un ich kem unner Kuratel.

Drei Däg, die haww ich noch Geduld,
Is dann begliche net die Schuld,
Dann is bei uns die Freundschaft aus.
Uff Ehrenwort, ihr sliest enaus!

So segt er körz un bindig nor,
Un ließ die Zwää in ihrem Kondor,
Die obder sahn emm trostlos nach
Un dachte: Gott schon in drei Dag!

Der Äane klagt dann sehr gedricht:
„Ich glääb der Hausherr is verricht!
Warum hat er uns credidiert
Wann er jetzt mit seim Geld pressiert.“

Da segt der Unner: „Halt dei Schweiß!
Die Miet, des wääßt de, muß ebei.
Es bleibt derr da kää anner Wahl,
Sonst bliebt derr uns enn Stadtskandal.“

Der Äane denkt e bissi nach
Un kreischt derr dann: „Ei, krieh de Schlag,
Was sacht vorhie der Olwel doch:
Sei Mutter kreg Intresse noch

Un dere weer dess Kapidal
Bon hie dem Hauss? No, wart emal!
Un mecht derr wie e Hersch enn Saß
Un sterzt enaus in ääner Haß.

Un sterzt ins Boderhaus evor
Un steiht zwäss Treppe da empor.
Im ehrscste Stock der Hausherr wohnt,
Im zwette Stock sei Mutter thront.

Un als er widder kam zerick
Da segt er mit emm stolze Blick:
„Da is die Miet, ruf jetzt den Mann,
Damit er se empfange kann.“

Als sich der Hausherr eigestellt,
Da ward emm vorgezehlt des Geld.
Der schmunzelt sehr un streicht's dann ei
Un gab enn drinwer ääck enn Schei.

Bedenkt sich druff, um geht enaus,
Zwää Treppe hoch ins Borderhaus,
Dann weils e Mann is, ordnungsreich,
Bezehlt er sei Intresse gleich.

Un gab's drum seiner Mutter glatt,
Grad so wie ersch empfange hat
Un segt: „Da hast de uff den Dag
Dei Zinse, awwer zehl se nach.“

Doch wie die Frää des Geld betracht,
Hat die e komisch Brutsch gemacht
Un sach't: „Der Fuzigguldeschei,
Der lag vorhin noch in meim Schrei.

Die ää Eck die is aagebrennt,
Wodorch mern unner dausend kennt;
Den Dhaler mit der Janauſcheck
Den gab ich gleichfalls heut ewed.“

Un mit emm krittliche Gesicht
Rieft se: „Jetzt geht merr uff e Licht!
Des is ja bei me Heller grad
Des Geld, was ich verbumbe dhat!

Des Geld, des ich in aller Frieß
Deim Freind, im Hesche drunne, lieh;
Er sach't: „ENN Äageblick Geduld,
Gleich leiht es widder in Ihrm Pult.“

Da ward der Mann derr dodebläß
Un stehnt: „Des weer lää iwwler Spaß!
So wahr ich bin e guter Christ,
Ich habb nix von der Sach gewißt!“

Druff rieft sei Mutter: „Sonnerbar!
Die ganz Geschicht die is doch klar.
Die hawwe mit meim gute Geld
Dei Miet derr ewens zugestellt!“



Der kalte Winter.

(Stoßseufzer eines Sachsenhäusers.)

Naa, su e Wetter, su e Kält
Die kann der Deiweil hole!
Wer zahlt ahm uss der Herrgottswelt
Den Winter dann sei Kohle?
Ich ric vor Kält euch jede Nacht
Ganz dicht derr zu meim Kättche,
Un habb aach schon ewed gemacht
Dem klaane Schorsch sei Bettche.
Der Winter will net mehr vom Fleck,
Will weiche net, verdoppel!
Mei Fraa tregt siwwa Unnerred,
Finf Wemfercher, vier Joppel
Un woll'ne Strimb diverse Paar.
Gott strof mich, dhu ich liehe!

Un will bei ihre verzig Jahr,
Beileib laa hiz mehr kriehe.
Mei Frää hoocht in der Markthall hie,
Des soll der Deiwel hole!
Tregt Seelenwärmer an de Knie
Un Schuh mit Doppelsohle,
Un kriehst derr als lää warme Fieß,
Ohrnlappe awwer, rote,
Verfror'n is err des ganz Gemies,
Die Nas' un ääch ihr Pote.
Sie klappert dort, als wie e Storch,
Vor Kält, is des e Wunner?
Ich mach do ganz bedugt mich durch
Un sterz aan wu enunner.
Dann bei der Kält laan Eppelwei,
Wer kennt dann des vertrage?
Gefehrlicher dhut gar nix sei,
Wie Kält im leere Mage.
Do haww ich kerzlich vor de Dhorn
Uan uff'rer Bank getroffe,
Ich hielt den Mensch for steif gefrorn,
Doch war er steif gesoffe.
Ich sang enn gleich ze reiwe aa
Un wollt enn su erwecke,
Do häägt merr der uff's Nasebaa
Uff aamol mit seim Stecke.
„Wos!“ kreisch ich, „is des all mein Dank!
Dhut merr ahm su empfange?
Is net schon mancher an'rer Bank
Kaput derr elend gange?

Un hätt' ich euch net ussgewedt
Un weer e Schuzmann kumme,
Dann hätt' der euch noch eigesteckt,
Bis morje kennt err brumme."
Do odder brillt des Steuweoos:
„Habbt err dann kaa Erbarme!
Ich habb mich jo besoffe blos,
Damit ich komm ins warme.“
Des sein derr Zeite! krieh de Schlag!
Da warsch doch scheener frieher,
Jetzt mecht Geschäfte Dag vor Dag
Nor der Gerichtsvollzieher.
Nor der, spielt jetzt mit viel Gefiehl,
Wer mag davo was wisse?
Des allgemaane Penderspiel,
Doch giebt's do nig ze kisse. —
War frieher als der Maa hie zu,
Do war'n wir Leut gefegend,
Do hat derrsch doch als, ab un zu,
For uns aach Geld geregent.
Ach, dhet sich noch emol hei Stann
Hie uss dem Maa erhewe,
Ach, dhet hei bleichern Kaffee kann,
Samt Koppercher noch lewe;
Mei Schnapsbuddelje groß un klaa,
Ach Gott, es drückt mich niddor!
Was hanw ich Werfcher uss dem Maa
Forsch Geld verschenkt, Gewitter!
Do hatt mer Vaize noch geernt,
Mer konnt's als gar net packe,

Was Freileins haww ich euch gelernt
Des laafe do, schwerhade!
Des wor'n noch Zeite, wunnerbar!
Do konnt mer sich noch pflege,
Do hot euch manches Maadepaar,
Zart an meim Herz gelege.
Was haww ich Bahne do gefehrt
Un Schleife do gezoge.
Wann do ahm hätt' e Mensch gesteert,
Der wer schee hiegesloge.
Jetzt is mei Handwerkszeug verkitscht,
Des mecht merr schwere Sorje;
Do stiehn ich euch, un sein gepritscht,
Der Maa is zu — Gun Morje!
Der Maa is zu — des Steuvedos!
Halb Frankfort gieht schon schleife,
Der Maa is zu, un doch nix los;
Ich kann derrsch net begreife.
Es war derr doch die viele Jahr
Kaa rechter Wintersege,
Im Feuerwar un Januwar
E bissi Schnee un Nege.
Mer werd jo an der Welt ganz err,
Im Winter Blitz un Hagel,
Do heng aans net sei Eisgescherr
Bei so 'rer Zeit an Nagel.
Ich habb's verfloppt mit Seeleruh,
Mei Kättche wollt's net leide;
Uff aamol gieht der Maa derr zu,
Jetzt sein ich der Gescheide!

Die Leut ze uhze, su e Schann,
Do soll mer noch vertraue!
Ach, kennt ich mit der Kohlepann
Des Stichfluhzoos ussdhaue.
Ich dhet enn mit meim Beil vor Gross,
Derr in zwaa Sticker haage,
Die aa Hälft' ging nach Meenz bascholl,
Die anner — soll ich's sage?
Die anner Hälft', die blieb derr hie,
Die ließ ich sei bewache,
Dann Uffschläg kregen damit die,
Die hie ze braat sich mache.
Jetzt rutschte derr die Schlittestiehl
An meiner Nas' voriwver,
Un ich stieh mitte im Gewiehl
Un gieh vor Gist fast iwver!
Do schnerrt als aa um mich erum
Mit ihre scheppe Faxe,
„No, renn Se doch die Leut net um
Mit Ihre Halle-Faxe!“
Geww acht! do leiht se, alle Flisch!
Der Fall is gor net selte.
Se leiht uss ihrer Bobbelisch
Un werd sich die verkälte;
Un aaner gar mit Kimmelwed
Dhut uss ihrn Zopp derr trete,
Es leiht die ganz Fresur im Dred,
Doch die Mamzell gieht bleede.
Do stiehn zwaa Herrn gar vun'rer Bant,
Mit Battermerder, steife,

Bis an die Ohrn un in die Ank,
Die giehn jetzt langsam schleife;
Die sein derr scheints net gern scheniert,
Wer waaz uff wos die spanne,
Die hawwe sunst uff's Eis gefiert
Euch ganze Karawanne. —
Der Blizkeil! suviel blanke Knepp,
Die gab derrsch sunst net frieher;
Do komme von der Fahrthortrepp
Do aach Gerichtsverzieher.
Su Leut sein recht, daß Gott erbarm!
Un net mehr ze vermeide,
Die mache hie doch manchen warm
Bei dene kalte Zeite;
Die brenge manchen doch in Schweiß,
Su Leut derf mer net schenne;
Ich wollt, die miszte hie des Eis
For die Conditer penne;
Un miszte's dann, des weer der schieh
In die Bersteigrung trage,
Kaa Stikelche derft enn entgieh,
Sunst kreg merr se am Krage.
Da low ich mer die Medcher da,
Des sein derr Deiwelsblanze,
Die dhun got zer Harmonika
Hie uff dem Wässer danze.
Der Maa is jetzt des Stelldichei,
Der is der Lieb gewoge,
Do schweert mer sich stets treu ze sei
Dort unnerm Brückeboge. —

No, no, hie sezt derrsch Nippesteß!
Ich will mich net draa haale,
Bleibt merr vum Leib, sunst wern ich hees,
Un sang aa auszedhaale!
Ihr maant, weil ich laa Schlitschuh hätt,
Do derft err mich hie stumbe?
Gebbt acht, was kriehrt err euer Fett,
Ihr gottverbligte Lumbe! —
Mei Plan der is jetzt ausgedacht,
Es is derr zwar laa neuer:
Bleibt's kalt, dann werd e Schnorr gemacht,
E Schnorr, e ungeheuer.
Un ich ruf durch e Feuerhorn:
„Steiht ei, steiht in mei Rassel!
Es geht derr jo su mancher schnorrn
Bei so emm Weltchlamassel!“
Ich seh im Geist schon des Gedrich,
Kaum kann mer sich erhole,
Die Leut die komme haufedick
Zem schnorrn — sogar aus Bole —
Dann Frankfort is e Paradies
Un aach dasor verkrische.“
„Ebei! die Raas gieht nach Baris!
Ebei un eigestiche!“
Mei Kättche odder hebt des Geld,
Su was dhut err behage,
Merr kriehn dann durch die oosig Kält
Was warmes doch in Mage.
Ich waaz, meim Kättche leicht des ei,
Die waaz mei Plän ze schäze,

Nor muß ich err beim Eppelwei
Se ausennanner seze.
Jetzt haast's, benuß den Augenblick
Un duh uff's Eis vertraue;
Ze Wasser werd der jo mei Glick,
Fengts widder aa ze dhaue.

20

Dreisilbige frankforter Charaden.

Mei Chrscht des is die Wonnezeit,
Der zwelste Dhäl vom Jahr,
Wo sich mit neuer Herrlichkeit
Die Welt schmikt wunnerbar.
Da paarn derr sich die Begelcher,
Da blyehe derr die Negelcher,
Da wachse derr die Blenzercher,
Die Gickelcher un Gensercher,
Die Hämmercher un Kinnercher,
Die Säuercher un Kinnercher.

Mei Zwett un Dritt die flieht erum,
Schwärmt frehlich dorh die Welt,
Un mecht der nig wie Summsummsumm
Uff Wisse, Wald und Feld.

Un mecht der sich sei Bettercher
In lauter griene Blettercher,
Un frißt dabei nor Blittercher
Un singt vor Gott lää Liedercher,
Un nist sich ei in Keppercher
Von eingebilde Treppercher.

Mei Ganzes is e lustig Ding
Des Blatt und Bliet verzehrt,
Als Baby hääft derr's Engerling
Un werd net viel begehrt.
Die Jingelcher und Dämercher
Die schittle's von de Bäämercher,
Un Briedercher und Schweste'rcher
Die dhun's in Griffelkästercher,
Un Hinkelcher un Gensercher
Die fresse's samt de Schwänzercher.



Mei Chrschte: In der Christenheit
Begegnd mer die weit un breit,
Un is mer noeh im Eischlag drei
Dann stelle die zur Dauf sich ei,
Un dhun ähm conserniern sogar,
Begläätte ähm an! Traualtar,
Un wann merr sterwe dhut, wie nett!
Dann halte die e Leicheredd.

Mei lezt Silb odder, des sin Herrn
Gar oft gebuht mit Ordensstern,
Als „gnedige Herrn“ sin se bekannt
Selbst wo mer se ungnedig sand.
Näch kimmt beim Bodegraf se vor,
Doch hechst verächtlich — hinne nor;
Wodorch zugleich die Welt erfehrt,
Daß er zem Adel net gehert.

Mei Ganzes odder is im Land
Aus dem Gesetzbuch wohlbekannt.
Un uff dem Bänkelche, Gott wäâß,
Wecht es die Hell gar manchem häâß.
Näch mancher Zeitungsredakteur
Steht oft sich an dem Ganze sehr,
Weil des nor allzuoft bestimmt
Wie lang nach Preungesheim er kummt.



Unbestellbar.

Der klääne Adolf dhat partout
Sei Uffgawe net mache,
Drum segt sei Lehrer: „Schlingel du,
Was sin merr des for Sache!“

Hier an dein Vatter des Billjet
Des soll er unnerschreive,
Der werd derr gleich, kriehst de dei Fett,
Die Buwestreich vertreiwe.“

Der Adolf der betracht den Brief
Von vorne un von hinne,
Un zieht dabei des Mäulche schief,
Un dhut derr sich besinne.

„Bestelle dhet den Brief ich gern,“
So segt er dann bellomme;
„Doch unfrankierte Brief die wern
Derrhäâm net aagenomme!“



Die Frankforter Sprach.

Die Frankforter Mundart, was klingt die so schee,
Die Haupsach is freilich, mer muß se versteh;
Die is derr net ectic, die is derr net spic,
Die is derr vor jede Empfindung was niç.

Die Frankforter Mundart, des is doch gewiñ,
Laut so, wie der Schnawwel gewachse ähm is.
Was hat mer dann nor von dem vornehm Geredd,
Bon Herze kimmt so e Gebabbel doch net.

Des Hochdeutsch will mehr wie die Mundart derr sei,
Leiht da in dem „Hoch“ net der Hochmut schon drei?
Als Schriftsprach da is es am Enn net so schlecht,
Als Sprechsprach is odder die Mundart nor echt.

Es wisse ja selbst die Professor noch net
Wie Hochdeutsch äach richtig werd hochdeutsch gereddt.
Was ragt da die Frankforter Mundart empor,
Da kimmt derr e Errdhum sei Lebbdag net vor.

Die Zumperlichkeit mag sich freilich draa steern,
Es gibt ja so Leut, die die Fleh huste heern;
Doch wann unser Mundart äach kräftig als tent,
So is se doch niemals nicht hees net gemeent.

E Dos, werd in Frankfort ganz annerscht gedeut,
E Dos is e Ehr vor verschiedene Leut.
E Mädche, des hat e besonner Geriß,
Sobald se e richdiges Steumeoos is.

Segt ääner dem annern sei Määnung voll Wut,
Was mecht derr sich sowaß uff Frankfortisch gut!
So gut, daß der ann're meent selwer zeletzt:
Der hat ja schee deutsch mit merr ewe geschwätz!

Berlobte was redde die hochdeutsch for Stuß:
„Gestatte Geliebte mir noch einen Kuß!“
Mir sage, geht's Herz wie e Kreppel ähm uff:
„Komm Mäusi, dei Mäulche, ich drück derr ähn druff!“

Was laut des bei uns doch uff Frankfortisch schee,
Besuche die Leut ähm un wolle gleich geh.
Dann segt mer: „Sie kame im Äageblick ja!
Ach, gehn Se doch fort, Sie! — un bleiwe Se da.“

Hat ääner gebechert un werd's emm druff schlecht,
Da häfft derr's uff Hochdeutsch: Der Herr ist bezecht.
Was laut des so kraftlos, so schwach un so schlaff —
Uff Frankfortisch segt mer: Des Dos hat emm Aff!

So zeugt unser Mundart, wie mer se betracht,
Von Hoheit un Werde, von Milde un Macht.
Un wer derr net glääbt, daß die Vorzieg se hätt',
So jemand versteht ewens Frankfortisch net.

Zwää Männer un kään Mann.

E Mädc̄he ze behiete,
Des gern sei Freiheit hätt,
Dhut Schwierigkeite biete
Un is so leicht derr net.
Doch schwerer sin so Sach̄e,
Aäch helse da lää Schmīß,
Häächt derr's e Frää bewache,
Die unbewacht gern is.

Die in de Uwendstunne,
Wann Dämmerung rings herrscht,
Werd nie allääns gefunne,
Weil se — sich sonst so fercht.
Ach, so e Engelswese
Ze hiete, is Blesier!
Un dazu ausserlese
War derr e Mann von hier.

Sei Frää war sei Entzicke,
Sei hechstes Ideal!
Bald gab's da sieße Blicke
Un bald enn Mordsskandal.
Dann ach, sie liebt ihrn Heiner,
Ihrn Mann, mit häächer Glut,
Doch war se ääch emm Schreiner
Zuweile ebbes gut.

Emm Schreiner, schlank gewachse,
Mit Locke, dicht un kraus,
Der in dem scheene Sachse,
Bei Leipzig, war zu Haus.
Von ihm nor dhat se träume,
Von seiner Wolidur,
Es gab bei ihr derrhääme
Drum stets e Rep'ratur.

Änst ging err aus de Fuge
Ihrn Himmel inwerm Bett,
Doch sie, als Frää, als kluge,
Duld so enn Zustann net.
Der Schreiner konnt ja alles,
Drum ließ se den zidiern:
„Mei Himmel hat den Dalles,
Ach, dhun S'enn repariern.“

Der Schreiner, koz entschlosse,
Bieht schnell den Vorhang uss
Un schwingt sich, unverdrosse,
Zem Bettladhaupt enuff.
Da odder Klitscht der Kimmel
Un reiht den Vorhang los,
Un sterzt derekt vom Himmel
Dem Frääche in den Schoß!

Sie hält enn jart umklammert
Un rieft: „Ihr Näsi blut!
Was mich Ihr Zustann jammert,

Wann's Ihne nor nix dhut!"
„Herr Jäses!" stehnt der Schreiner,
„Ich trag Sie gern den Schmerz,
So weiche fiel noch keiner
Der Liebsten an das Herz!"

Druff kisst s'emm Stern un Wange
Un Mund un Nasebää,
Un er hält se umfange
Un nennt se nor sei Klää.
Hääkt se sei goldig Scheckel
Un streicht die Haarn err glatt,
Un leimt ihrn Kägedeckel,
Der Not gelitte hat.

„Kää Mensch soll je uns trenne!"
Haucht se voll Bärtschkeit,
„Selbst mit derr durchzebrenne
Bin ich sofort bereit.
Weit, weit von Frankforts Gasse,
Wo mich mei Mann net krieh't;
Der werd sich scheide lasse,
Ich kenn sei gut Gemiet."

Un was in traute Stunne
Ihr Rosemund verhieß,
Der Schreiner war lää künne
Der außer acht des ließ.
Längst schweifte schon nach Weste
Sei Blick, zer neue Welt,

Doch fehlt's emm stets am beste —
Dann so e Rääs kost Geld.

Biel braucht er net ze redde,
Sie konnt net grausam sei;
Bacht Kräge un Schmiesette
Un Hemder hämlich ei.
Die Ausstänn ääch, die gute,
Hat se derrzu gefiegt;
Un wußt sich so ze spute,
Daß kääns derr Lunte riecht.

Un als verrääst ihr Heiner,
Ihr Mann, nach Dilleborg,
Da gung se mit ihm Schreiner
In Nacht un Newwel dorch.
Billjetter zwää nach Breme
Die nahm se schon zevor,
Un Blätz, zwää aagenehme,
Ääch gleich nach Baltimor.

Ihr zichdiges Errete
Schwann in der Bahm schon schnell,
Rää bissi war se sprede
In Breme im Hotel.
Ihr Glut war stets im wachse,
Stets strahlte mehr ihr Blick,
Doch kälter ward der Sachse
Mit jedem Äageblick.

Un däglich, ohne Raste
War er bald da, bald dort,
Ihr Koffer un ihr Kaste
Bracht er persenlich fort.
Doch in de letzte Stunne,
Wo's uff des Schiff sollt geh',
War plezlich er verschwunne
Uff Nimmerwidderseh.

Da stehnt se laut: „Ihr Getter!
Was sang ich jetzt dann aa!
Der Kerl hat die Billjetter
Un lezt mich hier allaa.
Der Kerl hat all mei Sache
Un ich bin kalt gestellt!
Was soll ich dann nor mache?
Ich habb lään Pfennig Geld!“

In's Pandhaus muht se trage
Derr fast ihr ganz Gardrobb,
Ihr Klääd, ihrn Rock, ihrn Krage
Un selbst ihrn falsche Zopp.
Un als se dann voll Reue
Erholst sich von ihrm Schlag,
Fuhr se dem Ungetreue
Nach Bremerhase nach.

Lugt nach ihrm Herzgeböbbel
Im Storm, am Meeresstrand,
Es wallt ihr gehler Joppel

Von roter Schahl umspannt.
Ihr Unnerrock, ihr grauer,
Beitscht um se, wildversezt,
Sie inwerläfft e Schauer!
Ach, alles war versezt!

Sie hebt an alle Glidder
Als sie eun gar net sah,
Sie denkt an Frankfort widder
Statt an Amerika.
Sie wendt sich um — o Schrecke!
Dann hinnerer da stann,
Mit Bädecker un Stecke,
Zornbewend derr ihr Mann.

„Ach Heiner, bester Heiner!
Ach gerb' merr net des Fell!
Zem Deiwel is der Schreiner!
De nimmst mich widder, gell?
Ach Heiner, guß' mei Brichel
Wie ich die hengge laß.
Un krieh ich selbst mei Brichel,
Guß Heiner, es war Spaß!“

„Ich laß mich von derr scheide!
Bricht jetzt ihr Ehhälft los,
„Muß dich der Deiwel reite,
Dich Neumalschlagflußoos!
Derrhääm spielfst de die Sprede —
Kimmst merr net mehr ins Haus!“

Ääch unser Mähd is bleede,
Ääch die riß häämlich aus!

Die ging mit meine Sache
Un mit deim Schreiner perr!
Gell, derr vergeht des Lache,
Des war e fauw'rer Herr!
Qui Deiwel! dhet mich scheme,
Bezeahlst dem Paar die Fahrt!
Die Mähd die hat in Breme
Derr uss ihrn Schätz gewart."

„Was!“ rief die Frää, „mei Frize
Ging mit der Kätt bascholl?
Ließ der gelieb mich sitze?
Jetzt is mei Unglick voll!
Was batte mich mei Klage,
Mir blyeht nor Spott un Schann!
Des kann ich net ertrage:
Zwää Männer un kään Mann!“



Das gelehnte Klääd.

„Ah, lehn' merr doch dei seide Klaad,
Du mechst ja mit emm doch kään Staat.
Ich mach, wääß Gott, kää Flecke draa,
Ich zieh's nor e paar Stimicher aa.

Mein's des is schwarz, denk, wie fatal!
 Des baßt doch uff lään Maskebaal,
 Doch dein's is gehl mit rote Stern,
 Un so ääns, siehst de, hätt' ich gern.

Ich mach derr, guß, e Kenigin,
 Weil ich so schlank gewachse bin,
 E Kron haww ich merr schon geborgt
 Un sor e Masl' is äach gesorgt.

So strahl' ich in der hechste Bracht,
 Dort als die Kenigin der Nacht.
 Mei Freindin, die derr mit merr geht,
 Die mecht no gar e Bauwerflet.

Un lehnst de merr dei seide Klaad,
 Dann brauch ich nix mehr ze mei'm Staat.
 Stellt je Gelegenheit sich ei
 Wer ich derr äach gefällig sei."

So bitt' ihr Freindin im Bardeer
 Die Frää vom zwette Stock derr sehr,
 Un dhut euch so geheimnisvoll,
 Weil des lää Mensch net wisse soll.

„Mei Mann is widder uff der Rääs,
 Da amesiert der sich, ich wääß.
 Äach ich genn merr enn Spaß emal
 Un geh' heint uff den Maskebaal.

Ich dhu mich ja net demaskier'n,
Wer kennt sich ja sonst schee blamier'n,
Näch komm' ich derr bei Zeit nach Haus,
Un wart net bis der Baal is aus."

„Ja,“ segt die Frää von dem Bardeer,
„Gern geww ich derr mei Klääd ja her,
Doch spioniert mei Mann des aus,
Mecht der den Krage merr erraus,

Du wääft, mei Mann der leidt des net,
Un hinnedrei krieh ich mei Fett,
Mei Mann hat gar enn eig'ne Kopp
Un werd derr gleich mordsjalisch grobb.

Drum nemm's ganz häämlisch mit enuff,
Un heb' merr ja den Stoc gut uff,
Un morje breng merrsä widder dann,
Wann net derrhääme is mei Mann.“

Un wie derr kaum der Awend naht
Werft die derr owe sich in Staat,
Un schminkt ihr Backe, ferchterlich,
Un brennt ääch schnell die Locke sich.

Un legt derr sich enn falsche Zopp
Als wie enn Kringel um den Kopp,
Un setzt derr dann, als hechste Zier,
E Kron sich uff, von Goldbabier.

Näch ausgeschnitte war se schee,
Wer konnt' ihr Herz derr schlage seh',
Des Klääd baßt vor se wie gemacht,
Daz es gebumbt, hätt läans gedacht.

So ussgedonnert un so sei
Fand se sich in dem Saalbau ei;
Mit Grazje schritt se durch den Saal,
Sie war die Kenigin vom Baal.

Un an dem Arm der Majestet
Fiehrt sich e lustig Bauwerflet,
E Papagena, e kölett,
Die spred derr is lää bissi net.

Die Ken'gin odder, tugendreich,
Die dhut derrsch ihrer Freindin gleich,
Un hat drum, was lää Wunner is,
Im ganze Saal bald des Geriß.

Die danzt un hippt erum wie doll
Un werd derr stark dreivertel voll;
Doch hält se stets ihr Mast' derr vor
Un läßt blos uss dem Korridor.

Un's schneid' im Saal, mit Lastann ihr,
Die Cour e jeder Cavalier;
Nor Männer, uss der Gallerie
Der flucht: „Wart Dos, wann ich dich krieh!

Die Kinner leßt de merr im Stich,
Beliebst derr un betriebst derr mich.
Wart Oos, ich häag dich winnelweich,
Vertreib' derr noch die Lumbestreich!"

Un wie derrsch Zeit zem demaskir'n,
Da dhut die Ken'gin sich verlier'n,
Doch ääch der Mann, uff dem Olymp,
Der mecht sich eilig uff die Strimb.

Der lääst derr sich die Lung' fast aus
Un kimmt derr leuchend an sei Haus,
Un schluppt enei, un wart derr hier,
Voll Ingrimin hinner seiner Dhier.

Un schnallt derr schnell sein Gertel los,
Dann ach, dem Mann sei Wut war groß.
Un als ääns uff die Schlink gedrückt,
War ääch der Nieme schon gezickt.

Die Haussdhier ging behutsam uff,
Die Ken'gin wollt die Trepp enuff,
Sie war derr noch ganz echauffiert,
So hat se derr sich amesiert.

Da brüllt der Mann: „Jetzt hanw ich dich!
Die Kinner leßt de merr im Stich!"
Un dorck die Lust da pfeift derrsch gell
Un faust derr nidder uff ihr Fell.

„Autsch!“ kreischt die, wie net recht gescheit,
„Wer häagt mich in der Dunkelheit?
Ach, liewer Herr, ach, heert doch uff.
Ich will ja in mei Bett enuff!“

Der odder dobt, „des batt dich nix,
Hie friehst de jetzt zeehrsc̄ht bei Wichs!
Du gehst merr häamlich uff den Baal,
Wart Dos, browier merrsch noch emal!“

Un widder kreischt se stehnend: „Au!
Heert uff, ich bin schon blizeblau.
Ich spier ja kaum mein Buckel mehr!
Ach, lem doch äans aus dem Bardeer!“

Un wie die noch so kreischt, so gell,
Werd's pleglich in dem Hausehrn hell,
Die Frää aus dem Bardeerstock leucht,
Der Verme hat se uffgescheucht.

Doch wie vom Bliz getroffe stann
Derr jetzt verwunnert unser Mann,
Dann riest er: „Fräache, sag' emal,
De warscht net uff dem Maskebaal?“

Ich saß dort uff der Gallerie
Un sah enab, un guck derr die,
Un halt se ewens gleich for dich,
Ihr Klääd, des hat bestoche mich.

Drum bin ich eilig häämgerennt,
Vor Born hätt ich derr fast geslennt,
Doch jezt is alles widder gut. —
Madam, wann's Ihne nor nix dhut.

Madam, es is merr werllich lääd,
Doch war die Ursach' nor des klääd.
Manch' Kenigin, selbst von Gebliet,
Hat ewefalls schon Prichel krieht."

Da stehnt die Kenigin: „Die Schann!
Ach, sage Se nor nix meim Mann.
Ich dhu's net widder, ganz gewiß —
Ich habb genug — ich habb mei Schmiß!"



Lob der Landwirtschaft.

Dhun merr ääch kään Agrarier sei,
So stimme merr doch freudig ei
Ins Lob der Landwirtschaft.
Dann ohne die weern merr gepritscht:
Da geb's kään Eppelwei, der ritscht,
Un ääch kään Gerschtefaßt.

Kää Rindszung un kään Schweizerkees;
Käään Schinke, kään Kardoffellrees,
Kää Schote un kään Blunz.
Un unser Frää, ihr Leut ich bitt'!

Brächt net emal e Kalbsbrust mit,
Was blieb dann da noch uns?

Kää Blummekiehl, kää Sporjele,
Nor Wasser for die Gorjele,
Des geeb e schee Gekrätsch!
Kää Hammelskeul un kää Salat,
Niehreier kää, des fehlt noch grad!
Ja net emal e Quetsch.

Kää Däubche un kää saure Niern,
Da soll ääns net den Kopp verliern!
Da wer der Deiwel dic!
Hat dann des Lewe noch enn Zwed,
Gibt's net emal enn Kimmelwed
Un Handkees mit Musik?

Kää Runkelriewe=Raffinat,
Kää Brantewei un kää Spinat,
Kää Welsche; der Skandal!
Kää Sauerkraut, kää Erbsebrei,
Ja selbst im scheene Monat Mai
E Gänsi, net emal.

Kää Butterbrot, kää Schweineschmalz,
Un kää Havanna aus der Palz,
Kää Sposau wer ze seh.
Kää Honigchnitte un kää Wachs,
Un for die Leinewand kää Flachs,
Merr kennte naäisch geh!

Kää Dic̄milch un kää Persichbowl,
Kää Kummern un kää Nosekohl;
Kään Hengst, kää Stut, kää Fill.
Kään Schmierkees un kää Kotelett,
Ja net emal e Fedderbett,
Da heuerrat wer will!

Die Landwirtschaft die sor uns sorgt,
Daz kääns verhungert un verdorscht,
Die preise merr drum gern!
Nor schnier se uns die Kehl net zu,
Un laß mit Milchring uns in Ruh,
Un bleib de Zölle fern!



Der Turnerfestzug 1880.

Erinnerungen einer Sachsenhäuserin.

Des war derr euch e Mordsgedreng,
E Stumbe un e Stoße,
E Binndrada un Schnettrengdeng,
E Drommle un e Bloße.
Precis um zehe ging derr's aa,
Begann der große Juwel,
Mei Hiehnraage un mei Baa
Die denke an den Truwel.
Ich hatt merr, am e Gasseed,
ENN scheene Platz errunge —

Uff aamol lag ich derr 'im Dred,
Weil aans uff mich gesprunge!
Ich lag derr unne, was e Qual!
Un konnt derr mich kaum rege,
E Bub war vom Laternepal
Uff mich gesterzt, verwege.
Ich kreisch: „Is des e Zeitvertreib,
So uff die Leut ze hippe!
Reiht mer die Alaader ahm vom Leib
Un bricht ahm aach noch Rippe!“
„Gut Heil!“ rieft druff des Steuweoos
Un hat sich schnell versteckelt.
„Gut Heil! mei ganz Frisur is los,
Mei neuer Hut verdeckelt!“
Un wie ich derr dann frehlich, frisch,
Mein Zopp schnell abgenomme,
Da gab's uff aamol e Gekrisch:
„Gut Heil! Gut Heil! sie komme!“
Ich ward gestumbt, un des net zart,
Un habb nach Lust gerunge
Un habb dabei, voll Lewensart,
Mein Zopp, als Fahnn; geschwunge.
Un wie ich kräftig rief: „Gut Heil!“
Krisch aaner aus de Masse:
„Gi Gritche, willst de alleweil
Am Morjend Haarn schon lasse?“
Kaum sah ich derr mein Errdhum ei,
Brillt derr uff's neu der Kunne:
„He, Gritche! hast im Fest du drei,
Nach schon e Haar gefunne?“

So Redensarte auszesteh
Sein grad laa scheene Saché:
„Dumm Dos! du sollst merr haarig geh!“
Rief ich emm zu, mit Lache.
Schnell drehte sich der Olwel um
Un zog derr ab mit Schrecke;
Un Zinndrada un Bummbummbumm
Tent's jetzt aus alle Ecke.
Die Reiterei kam derr eraa,
Da weicht merr aus, erschrocke,
Gäul hanwe laa Pandoffel aa,
Laa Filzschuh un laa Socke.
Die Musikante, die gar stolz
Uff ihre Pferdcher saze,
Die hätte gern, statt Blech un Holz,
Was annerschter geblase.
Dann kam der Reiter lange Reit,
Sehr animiert un heiter;
Des warn laa Sonndagsreiter net,
Un trokdem Sonndagsreiter. —
Die Schize sin dann uffmarschiert,
Sehr stramm in bräake Stotte;
Ihr Beiger, die warn kostimiert
Wie Krebs, die mer gesotte.
Erntewage schwankt eraa,
Un Fulder, alt un junge,
Un Schnitterinne, groß un laa,
Die hanwen froh umsprunge.
Druff galt e ferchterlich Hurra
Dem freie Sternebanner!

„Gut Heil! Gut Heil, Amerika!
Brillt alles dorchenanner.
„Gut Heil de Schweizer, stammverwandt!
Gut Heil de Engellenner!
De Idaljener, sonnverbrannt
Un Ungarns wadre Menner!
Was derr von Holland kam zum Fest,
Von Belgie, dhat mer preise,
„Gut Heil, Gut Heil de Ehrengäst!“
Scholl es aus alle Kreise.
Die Bundesfahn zog jetzt vorbei,
Ihr Treger spiehrt sei Glidder;
Die weht emal der Tornerei
Bei Storm nor un Gewitter.
Druff kam dann der Centralausschus
Sehr werdig, ohne Fare;
Dann galt der Weser unser Gruß
Un speter druff de Sachse.
Uff's neue sing die Musik aa,
Mit Baude un Drombete,
Un siegsbewußt zog stolz eraa
Der Ausschus der Monete.
Hannover kam; dann Oesterreich,
In malerische Trachte,
Manch Mädcherherz des word da weich
Un sing derr aa ze schmachte.
Der Bauausschus kam aamarschiert,
Der konnt in Freude wannern,
Sei Urweite warn ausgefiehrt —
Jetzt arweite die annern.

De Ruderer, „Hipp hipp Hurra!“
Hat alles zugetrische,
Wie die derr durch die Gasse da
Per Ruderboot gestrichen.
Die hatte äach was mitgebracht,
Des dorste se schon weise,
E wohlerworne reiche Fracht
Von stolze Ehrenpreise.
Die Thüringer, die kame jetzt
Mit frische, frohe Miene,
Un dann is schrecklich abgehekt,
Der Preßhaussschuh erschien.
Es kame Bommern, Schlesier druff,
Die Torner von der Weser
Un von der Ems, die zoge uss,
Stets ward der Juwel greßer.
Un immer heher stieg die Hiz,
Wer sah schon viele hinke.
So Festzieg, des sin beese Wiz,
Gibt's nix dabei ze trinke!
Es kam derr der Empfangsausschuh
Mit schweißdorchsorhte Wange,
Doch konnt der hier, zu seim Verdruß,
Nix kiehlendes empfange.
Den Fechterklub „Hermania“
Dhat dann e Gut Heil heiern;
Un Brandenborg grießt e Hurra!
E Hurra äach die Bayern!
Die Torner von dem Owwrhei
Die zoge jetzt vorriwwer;

Musik voraa un hinnedrei,
Des war derr e Gedimwer !
Der Wertschaftsausschuss, ohne Forcht,
Naht der, mit miede Glidder.
E Wertschaftsausschuss, der verdorscht,
Der kimmt sobald net widder!
Dann kam der Rudeerer-Berei,
Un usf seim stolze Wage
Da glenzte hell im Sonneschei
Die Preise, die da lage.
Mit rot un weißen Farmezier
Kam dann e Boot geschwomme,
Des zoge Appelschimmel vier,
Vier Riesegäul, ganz fromme.
E Aspielung war des, e sei,
Die in Betracht ze ziehe:
Der Rudeerer kann hie Appelwei
Un kann auch „Appel“ kriehe.
Mit Singe lame hinnern gleich
Die kreuzfidele Schwowe,
Der Frohsinn is e Schwovestreich,
Den jeder laut dhat lowe.
Westfale folgt; der Ridderrhei,
„Gut Heil euch, allerwege !
Dhun merr bis Awend heiser sei,
Habbt err wohl nig derrgege.“
Der Wohnungsausschuss zieht vorbei,
„Hoch! ihr habbt's irwierstanne,
Ehrscht wart err frisch, jetzt seid err frei,
Die Strohsacksoje schwanne !“

Nordoste kam, der Mittelrhei,
Die Hiz ward immer greßer.
„E Kenigreich vor Appelwei!“
So frische derr die Esfer.
Mit Trinkherner, die odder leer,
Sin vier Mann druff erschiene,
Un hinnern drei des Sängerheer
Mit abgespannte Miene.
Die Sänger sin bedugt gedappt,
Die sangesfrohe Seele,
Un hawwe nor nach Lust geschnappt
Mit halb verdorschte Kehle.
Un wie jetzt kam die Feuerwehr,
Rief ich: „Gern dhet ich bleche,
Wann aans von euch so freundlich meer,
Mein große Brand ze lesche!“
„Ihr Hilferuf is werlich schee,“
Kreischt aaner, „un voll Grize!
Doch dhun merr selwer feurig geh
Un hawwe nix zem sprize!“
Der Truwel, wie der Zug ze Enn,
War schrecklich, alles jammert!
Ich habb mich, mit de baade Henn
Un ahm sein Frack gellammert.
Uff aamol mecht derrsch ritsch un knack!
Ich war derr umgeschmissen
Un habb den Schwalweschwanz vom Frack
Dem glicklich abgerisse.
Der is hinsort mei Siegstrophee,
Die schiz ich wie e Ritter,

Dann wann mein Schwalweschwanz ich seh,
Fällt ei merr alles widder.



Die zart Handschrift.

E hiesig Fräää, e couragiert,
Die mit Erfolg enn Lade siehrt,
Die ward ganz effentlich verehrt
Bon ähm, von dem se's net begehrt.

E Kerlche war des, kruppich kläää,
Mit graue Borschte, schepppe Bäää ;
Un sie, e Wittib derr, e Zier,
So lang fast wie e Grenadier.

Un wann der Mann die Wittib sah,
Stann stets er voll Verwunrung da
Un warf err Liewesblide zu.
Doch die, die denkt: Laß merr mei Ruh !

Er odder seufzt im diesste Schmerz:
„Wann endlich schenfst de merr dei Herz?
Bist de ääch spred, ich krieh dich doch
Un dauerts ääch e Weilche noch !

Bernichst de odder schned mei Glic,
Dann läsf ich merr bei dir enn Strid
Un henk mich, usf meim Boddem drusf,
Als Opfer treuer Liebe usf.“

Die Wittib odder dacht derr blos:
Is des derr e mischugge Dos!
Un segt emm ääsfach drum un glatt,
Daz emm sei seufze gar nix batt.

Doch is e alter Knopp gepickt
Un in e jinger Frää verricht,
So wechst emm nor die Liewesglut
Wann er e Absag kriehe dhut.

Des war ääch bei dem Mann der Fall,
Der net gemerkt, daß inverall
Sein Uhz e jeder mit emm trieb,
Dem er verzehlt von seiner Lieb.

Drum krag er Briefcher, täglich vier,
Uff rosafarwigem Babier,
Die mit emm Monogramm verseh,
Un Henn, verschlunge, wunnerschee!

Un in de Briefcher stann derr drei:
Er sollt ganz außer Sorje sei,
Wann heint noch spred die Wittib meer,
Käm des vom Trauerjahr nor her.

Die Frää, des weer ganz offenbar,
Die dhet enn liewe, sehr sogar!
Steern dhet se net sei grauer Kopp,
Ääch weer se nor aus Lieb so grobb.

Aus purer Lieb weer se so derb
Un gew emm drum die viele Kerb;
E Briefung weer des nor, e schwer,
Ob äach sei Lieb von Dauer weer.

Un jedesmal war er entzickt,
So oft er so enn Brief erblickt,
Un mormest halblaut, voll Plesier:
„Des Schreine kimmt doch nor von ihr.“

Der Stil, der is so ganz ihr Art,
Äach schreibt e Handschrift se, e zart,
Un daß ihrn Name se verschweiht,
Geschieht aus purer Schichternheit.“

Dann buzt er sei sich, mit Geschmac,
Un schluppt derr in sein alte Frack
Un stermt derr fort, mit große Schritt,
Un mecht der Wittib e Visit.

Un schmunzelt dort, als Gottesprich:
„Ich wäß ja doch, Sie liewe mich!“
Un jetzt s'enn äach zur Dhier enaus,
Er schmunzelt noch vorm Lade drauß.

Un promeniert derr uff un ab,
Die Gas enusser un enab.
Un hält so lang getreulich Wacht,
Bis se ihrn Lade zugemacht.

Un weil er gar net wanke dhat,
Wuht sich die Frää lään annern Rat,
Als daß s'enn zu sich riest erei
Un segt: „Was fällt dann Ihne ei?“

Ich sag's jetzt ää for allemal:
Ich habb hie oores den Skandal,
Un lasse Se merr net mei Stuh,
Wern Se erfahrn schon, was ich dhu!“

Un weil enn dann die Frää noch schennt,
Da is er wietend fortgerennt;
Un schlegt derr druff im Wertshaus los
Un hääkt die Frää e Steuweoos.

Un segt, sie weer e alt Kofett,
Die net emal gewollt er hätt;
Sie hätt lään echte Zah im Mund
Un weer ääch sonst net ganz gesund.

Un reicht sei Brief derr hin un her
Un fragt, ob's net ihr Handschrift weer?
Un merkt net, in der blinde Wut,
Wie mancher Gast derr lächle dhut.

Un flucht: „Die hat läää Lewensart
Trotz ihrer Handschrift, ihrer zart!
Die hat nix wie ihr Käze gern,
Geww acht, was ich mich räche wern!“

Doch alles was er da gesacht
Ward gleich der Wittib hinnerbracht.
Die odder mormelt: „Krieh ich dich,
Dann Verschi, denkst de lang an mich!“

Un wie am nechste Morjend dann
Vorwuer humpelt unser Mann,
Da stann se, wie e Grenadier
Uff Poste, vor der Ladedhier.

Un rieft emm zu: „Kommt neher doch!
Habb Ihne was ze sage noch.
Wann Se des heern, sin Se versehnt,
Des gestern war net bees gemeent!

Dort in der Ladestubb, der klää,
Da sin merr ungesteert, allää,
Da komme merr ganz schnell an's Ziel,
Dort sag ich Ihne, was ich siehl!“

Er stann betroffe, wie gebannt,
Doch zärtlich faßt s'enn an der Hand
Un zieht enn in ihrn Lade, schwupp!
Un stumbt enn in die Newestubb.

Un schließt die Dhier gleich hinnerm zu
Un dappt e Reitpeitsch dann im Nu,
Ää von besonnrer Qualidet
Aus Ledderrieme, sei gedreht.

Un kreischt: „Jetzt hat der Spaß e Enn,
Jetzt da ich euer Neigung kenn!
Sucht euch enn annern Zeitvertreib,
Baht uff, was ich e Handschrift schreib!“

Un blitzschnell werft s'enn iwwers Knie
Un häagt derr hinne druff, un wie!
Er brillt un zwiebelt: „Laßt mich los!
Ah, Sie verreize merr mei Hos'!

Autsch! hääge Se doch net so schnell
Un immer uff dieselwe Stell!
Ich kann ja uff lääm Bää mehr steh!
Ah, lasse Se mich endlich geh!

Ach, beste Frää, bei meiner Chr,
Ich redd ja ganz gewiß nix mehr!
Verzeihe Se nor noch emal!
Ihr Handschrift, die is zu fatal! —

Un als euch nach drei Woche dann
Ins Wertshaus widder kam der Mann,
Da sacht er: „Was ich frieher sprach,
Des war e Errdhum, ohne Frag.

Dah net e äanz'ger Brief von ihr,
Hat schlagend se bewisse mir,
Dann, des versicher ich die Gäst,
Die schreibt e Handschrift, die is fest!“

Der berauschte Mime.

Auf dem Divan hingefunken,
Halb von wirrem Traum erwacht,
Stuht der Mime, schwer betrunken,
Durch des Weines Zaubermacht.
Und er lallt mit müder Zunge:
„Kellner! bring' mich fort von hier.
Was, Bezahlung willst du, Junge?
Heinerich, mir graut's vor dir!

Lösch die Rechnung, deine fade,
Die kein Künstlerherz erfreut,
König Philipp schenkt aus Gnade,
Dir Gedankenfreiheit heut.
Page, laß dein eitles Brählen,
So dir lieb dein Leben ist!
Merk dir, ich will bezahlen,
Einstens, wenn du König bist.

Wie, du wagst es, schließt die Pforte?
Kannst nicht Fürstendienner sein?
Hauptmann meiner Leib-Eskorte,
Sperrt den frechen Frevler ein!
Bahlung willst du für den Braten,
Narren für den Wein und Fisch?
War ich hier denn nicht geladen
Bei Elisabeth zu Tisch?

Sachte, schnöder Bursche, sachte!
Macbeth führte hier mich ein,
Und Maria Stuart brachte
Ums die Suppe doch herein.
Hamlet saß an meiner Seite
Als der Würfel klirrend fiel,
Egmont schrieb mit dicker Kreide,
Was verloren ward im Spiel.

Fröhlich füllte die Pokale
König Lear, mit Lebenssaft;
Beatrice trank beim Mahle
Mit John Falstaff Brüderschaft.
Iphigenie war nicht spröde,
Schäkert mit dem alten Moor;
Ferdinand blies auf der Flöte
Der Luise etwas vor.

Du erklärst mir, dreister Knabe,
Nimmer gingst du auf den Beim?
Nimm sie, meine letzte Habe,
Diese Börse! — Führ' mich heim!
Deine Kneipe will ich meiden,
Wenn du sagst, ich hätt' geträumt.
Gerne mag ich's freilich leiden,
Wenn der Becher überschäumt.

Freunde treu sich stützen müssen,
Hilf mir auf! Wo bin ich, wo?
Du bist Julia, lasz dich küssen!

Ich bin ja dein Romeo.
Nicht mit Blicken, nicht mit stieren,
Schau mir zornig ins Gesicht!
Julia — laß dich rasieren!
Denn ein Schnurrbart schickt sich nicht.

Du entfliehst mir, holde Dame!
Ha! dein Wesen täuschte mich —
Desdemona ist dein Name!
Jetzt erkennt Othello dich.
Dieses Taschentuch ist Bürge —
Ha! wo saß ich deinen Kopf,
Dass ich elend dich erwürge!
Psui! du bist ein Stiftenkopf.

Um mich walzen Tisch und Bänke —
Wie mir's in den Ohren braust!
Mephistoph'les, deine Ränke
Die durchschau ich, der Faust!
Aus dem engen Hals der Flasche
Steigt Homunculus empor,
Winkt mir, dass ich gleichfalls nasche —
Hab' genug, du kleiner Thor!

Naum kann ich am Tisch mich halten,
Trüber wird der Herzenschein.
Ringsum drängen die Gestalten
Aller Dramen auf mich ein!
Wildes Durcheinanderirren —
Ha! schon prügelt sich der Troß!

Wie mir die Gedanken schwirren —
Wehe! das war Tells Geschöß!

Laßt mich fallen, laßt mich ruhen,
Ich gedenke, daß ihr's wißt,
Einen langen Schlaß zu thuen,
Wie er mir von nöten ist.“
Und er sinkt vernichtet nieder,
Und der Kellner springt heran,
Doch schon reckt er seine Glieder
Und fängt laut zu schnarchen an.

¶

Schäuderhafte Morithat.

Hört alle an, ihr lieben Leut,
Die gräßliche Begebenheit.
Wo eine Köchin auf dem Land
Durch schnöden Trug den Tode fand,
Blos weil sie brav und fleißig war
Und alt erst achtundvierzig Jahr.

Sie diente treu auf einem Schloß
Bei 'nem Baron, ihr Lohn war gar nicht groß,
Der sie verfolgt ohn' Unterlaß,
Obgleich er eine Frau besaß.
Die Köchin hafte den Baron
Und blieb nur wegen ihrem Lohn.

Die Ohrring, die er ihr spendirt,
Die nahm sie und — blieb unverführt,
Bis dieser gottvergeß'ne Mann
Mit Teufelslisten sie gewann.
Er lud sie, freilich nur zum Schein,
Zu einer Luftschiffsfahrt mit ein.

Die Köchin, arglos wie sie war,
Stieg in die Gondel auch sogar,
Und es entführte der Baron
Sie gondelnd in dem Luftballon.
Zwölftausend Fuß stieg er voll Leid-
Enshaft mit ihr in kurzer Zeit.

Die Köchin hielt das nur für Scherz,
Er aber zeigt sein schlächtes Herz
Und hat sie in der Lust, mit List,
Direkt auf ihren Mund geküßt.
Sie aber schrie: „Ich bitt mir's aus!“
Und — sprang zur Gondel schnell heraus.

Da, als nun der Verführer sah,
Was durch sein Schlechtigkeit geschah,
Rannte er ein Loch, der schofle Tropf!
In den Ballon mit seinem Kopf,
Und hat sich so mit Gas vergift,
Weil er das Unglück angestift.

Auf einem Kirchhof ruhen beid
Von ihrer Fahrt und ihrem Leid.

Unschuldig lag sie auf der Bahr,
Obgleich sie tief gefallen war,
Doch ihn begrub man in dem Mau-
Soleum seiner frommen Frau.

28

Der verregente Wäldchesdag.

Jeremiade eines Sachsenhäuser Hedenwirts.

No, heert's heint net mehr uff ze tretsche,
Nimmt heint die Sauerei kaa End!
Die Troppe falle ja wie Quetsche,
Daß mer im Wald versaafe kennt!
Is dann zem Blizkeil! gar kaa Scge
Un gar kaa Glick mehr uff der Welt,
Daß derr der steuweoß'ge Rege
Grad uff den Wäldchesdag derr fällt!
Mei Eppelwei, do leiht des Fässi,
Es fregt kaa Deiwel net danach,
Zwelf Faß ze zappe war e Spässi
Merr sunst, uff so enn Wäldchesdag.
Doch heint, da schitt's nor so erunner,
Es regent nor zem Zeitvertreib,
Schon harw ich euch, is es e Wunner!
Kaan trockne Faddem mehr am Leib.
Des Wäldche, des is norz verdorne,
Is aach der Truwel noch so groß,

Seitdem Altfrankfort ausgestorwe
Da is hie hunne nix mehr los.
Die Brezelburwe sein verschwunne,
Ich hatt' die Klaane Gefer gern;
Dafor gibt's jetzt ganz ann're Kunne,
Die titeliern sich Brezelherrn.
Ja, die Herrn Buwe sein jetzt greßer
Un bloße, wos des Zeug derr hält,
Die Brezle odder, no die Gefer
Sein Klauner warn forsch selwe Geld!
Da laufe jetzt mit Zuckerbutte
So Kerl erum, bomadisiert.
Nemmt uff den Buckel Karsch un Butte
Ihr Zuckerbengel, als browniert!
Ich maan ihr kennt doch wos vertrage,
Stellt euch doch net so olwern sei,
Kann so e Dös Signora sage,
Will's gleich e Idaljener sei. —
Heint dhut sich's an meim Stann net dride.
Deß Wetter dhut uns Leutcher weh,
Leht sich im Wald e Pärche blicke,
Dann steckt derrsch unnerm Babelee.
Die Mädercher, uff feuchte Psade,
Sein die geuhzt heint mit ihrem Staat,
Wer sieht nix wie ihr nasse Wade
Un wie ihr Sampele am Klaad.
Da läkt derr aa ihrn Rock gar schleife
Un guckt derr net e bissi druff,
Die merkt's scheint's net, ich wern err peife:
„Sie! hewe Se die Steck doch uff! —“

Die lääst ja wie vom Hund gebisse,
Ich glaab, die dhut sich hie schenieren,
Vielleicht sein aach ihr Strimb verrisse.
„Gieh har, ich will se repariern!“
Da kimmt gar aa, Gott soll mich strafe!
Mit klaane Skinner, ohne Scherm.
„Will Se vielleicht Ihr Bälz versaafe
Im Wäldche heint, Ihr Regewerm?“
So Esfer sein derr ganz mischude,
Die schiwee dorh den dicste Dred,
Gibt's erjend wo derr was ze guude,
Die Weibsleut bleiwe net ewed! —
„He! Fräulein, pft! trink Se enn Schoppe!
E Stoffche is es, des schmeckt sei,
Gedaast ward net e aanz'ger Droppe,
Weil selwer heint gedaast merr sei.
Den kann e Kindbettern vertrage.
Was wer er, leicht? — no schweih Se still!
Will Se enn Wiehlstaa dann in Mage,
Ich geww er aan, wann Se aan will.
No, trinke Se nor noch enn Schoppe,
Es steht der Mensch net uff ahm Baa. —
Was, sor die Musik dhut err zoppe?
Zum Dunnerkeil! mer heert ja kaa.
Bei so emm Wetter noch ze geije,
Da gehn die Leut ahm freilich pärr;
Ihr Steuweeser, wollt err schweihe
Mit euerm schreckliche Geplärr!“
Werds ahm da schlecht, is des e Wunner,
Bei so me oof'ge Kreischduett!

Die Brie h lääst enn vom Hut erunner
Ullaans die Geser schweihe net. —
Die Idalsjern, Gottverdoppel!
Die weer schon ehnder nach meim Sinn,
Dhet die so zertlich an ihrem Joppel.
Mich drücke, wie ihr Tamborin.
Die spart derr hie sich Rittergieter,
Die wäss derr, wo ihr Weize blycht,
Des scheenste is an ihre Lieder,
Daz se laa anz'ger Mensch verstieht. —
Wo gab dersch sonst hie so Nationen,
Die bliewe unserm Wäldche fern;
Es warn nor da aus fremde Zone,
Nameeler, Uffe un aach Bärn. —
Zwar dhun Nameeler un dergleiche
Sich nowel, un aach schmuggelig,
Gar viel in uns're Gasse zeige,
Nameeler, gar net buckelig.
Aach Uffe wern an treue Kunne
Beim Eppelwei noch abgesetzt,
Un Bärn, die friehn merr ussgebunne
Wern merr zer Steuer eigeschäzt.
Doch des gefährlichst Dhier von alle,
Des Mensch un Bieh mecht ferchterig,
Lääft frei erum, mit scharfe Kralle,
Un nennt derr — Steuerschnuffler sich.
Gieh häam! die Not werd immer greker
Un die Geschäfte gehn so knapp,
Un trotzdem presse ahm die Geser
Den letzte rote Baze ab.

Sonst warß doch annerscht hie uff Bingste,
Da sein merr morjends hergedappt,
Die ganz Familch, bis uff des Bingste,
Kam nachmiddags dann nachgeschlappt.
Nor Frehlichkeit war da des Strewe,
Von Hagerei war da faa Sprach,
Die Feind, die warde Freind forsch Lewe
Am Frankforter Versehnungsdag. —
Als wie gekehrt warn alle Gasse,
Die Stadt lag still, als wie im Traam,
Un hat sich aans net blicke lasse
Im Wald, dann lag derrsch krank daħaam.
Doch jezt? — no davo will ich schweihe,
Jezt is es annerscht, wie ich sag,
Es dhun jezt viel uff Bingste leihé
Im Wäldche — bis zem annern Dag.
Un heint — da soll e Mensch net kretſche!
Dreibertel sechs is derrsch gemiſſ,
Un jezt heerts endlich uff ze tretſche,
Jezt, wo der Wald verregend is.
Ei ging derr heint die Welt doch unner!
Ich fahr jezt haam mit meim Getränk —
Mich schmeiht sobald net mehr enunner
E Fünfmilljarde Schlagflūzkrenk!



Die verlorn Stimm.

Schauerballade.

Hie lebt e Mann, der sich geweiht
Hechst äußerlicher Frömmigkeit.
Wann der die Äage derr verdreht,
Gläbt mer, er hätt im Schlund e Gret.

E Greul is emm die Bellerei,
Weil des der Weg zur Hölle sei;
Doch wer derrhääm enn spreche will,
Der merkt mit Staune, daß er knill.

Die Mähd knutscht er im Dunkle blos,
Sei Nechstelieb is gar zu groß,
Im Helle kennt er se net mehr,
Weil des net fromm un zichtig weer.

Aäch werselt er mitunner gern
Im Kreise gleichgesinnter Herrn,
Un wann mern dann zur Rede stellt,
Dann schimpft er uss die sind'ge Welt.

Mildtätig is aäch unser Mann,
Wie's leicht kän zwette gewwe kann.
Zahlt sor e Mädche derr, aus Vorsch,
Stets pinklich was nach Iseborg.

Un riehmt derr dief im Innern sich:
Mer leßt känne arme Worm im Stich!
Sei Mutter hat ihr Schuld gesiehnt,
Is fromm un hat bei mir gedient.

Sei gottlos Fräa war zwar empeert,
Wie die vom Kostgeld was geheert,
Er odder, des sei hier geriehmt,
Trugs mit Geduld, wie sich's geziemt.

E Reichsdagswahl die kam in Sicht,
Un wehle is e Verjerpflcht;
E Pflicht, die er empfunne dief —
Er dacht: Ich wehl konservativ!

Un nizlich hat er sich gemacht
Druff bei de Wahle, Dag un Nacht,
Uffries verbräät, des Lubes voll,
Vom Rüschritt un Getreidezoll.

Der Schulze*), der sei Kandidat,
Hat endlich Frankfort sich genahlt,
Um sei Programm der Wehlerschaft
Ze zeige, durch der Rede Kraft.

Jetzt odder sank dem Mann der Mut,
Er stehnt: „Wann's nor nix schadde dhut,

*) Schulze war 1880 Reichstags-Kandidat. Pfarrer v. Seydelz Vorsitzender des konservativen Vereins.

Dat Judd un Heid gesamme kummt
Un mit in der Versammlung stimmt.

Zwar ohne Kart derf kääns in Saal,
Doch wer is sicher vor Skandal
Wann Satanas sei Glück browiert
Un Gegner in des Haüs ähm siehrt?

Jetzt hääkt's: Getreue, schnell ebei!
Ebei un in die vorderst Reih!
Druff preßt er jeden, fern un nah,
Zu der Versammlung, den er sah.

Un als der große Dag dann kam
Un er sein Weg zem Saalbau nahm
Un sah den Strom von Publikum,
Da fiel er fast vor Schrecke um.

Dann truppweis' kam der Sozialist,
Der Demokrat un Antichrist,
Der Fortschrittler, vergniegt un keck,
Doch gar lääk Leut mit lange Red.

„Ach!“ stehnt der Mann, „wie geht des aus!
Da krieht der Schulze lään Applaus;
Da batt ääch nir dem Seydewitz
Sei Fremmigkeit un all sei Griz.

Zwää Henn, die spiele hie e Roll
Wo alles werd von Gegner voll,

Bwää Henn, die dichdig sich dhun riehren
Un for den Schulze applaudiern."

Uff äämal ward emm Rat un Licht.
Sie eizegreise des is Pflicht!
Denkt er, un rennt in änner Haz
Derr spornstreichs nach dem Taunusplatz.

Sterzt in e Haus, die Drepp enuff,
Un reiht die Kichedhier dort uff
Un segt zer Käöchin: „Heer emal,
Du mußt mit in den Saalbausaal.

Es dersf kää Fräää zwar heut enei,
Drum stellst de dich als Mann dort ei.
Dabei kann weiter nix bassiern,
Als daß se dich enausspediern.

Du bist kää Wese zart un klaa,
Drum zieh beim Herr sei Hose aa,
Schlupp in sein Rock, setz uff sein Hut,
Der merkt nix — un es klääd dich gut,

Dei abgeschnittne lörze Haarn
Lebt niemand bei Geschlecht gewahrn,
Mit beim Gesicht, sei außer Sorg,
Hält mer dich for enn Kieferborsch.

Du warst ja frieher schon emal
Als Mann hie uff emm Maskebaal

Un hast manch Weiberherz geriehrt —
Drum Lottche mach, die Sach pressiert.

Un folgst de jetzt meim gute Rat,
Dann kriehst de nach der Wahl e Alaab,
Aach schick ich was nach Iseborg —
Eil dich — sonst fällt der Schulze dorh!“

Die Lottche sträubt sich zwar un slennt,
Wer wißt, was err bassiern dort kennt,
Bis endlich Neugierd halb un Lieb
Zu seine Gunste Sieger blieb.

Sie malmicht sich, un des net schlecht,
Der Mann legt alles err zurecht,
Sie strahlt in ihres Herrn Gardrobb —
Un vorwärts ging derr's im Galopp.

Es war dann äach die hechste Zeit,
Im Saal lää Bläzi weit un breit,
Drum hawwe se zu guter Lezt
Sich uff des Podium gesetzt.

Der Seydewitz hielt grad e Redd,
Die Lottche, die verstann se net
Un hat äach net den Mann gekennt,
Doch applaudiert mit Fieß un Hend!

Sie klatscht, wann se äach nig versteht,
Sobald se derr ihr Nachbar tret.

Lacht ääch des ganze Publikum,
Sie klatscht — sie hat gewisst warum.

Als dann der Schulze nahm des Wort
Da lispeilt se: „Komm, merr geh'n fort!
Ich habb ja, es war werlich schee,
Schulze un Miller hier geseh.“

Da segt ihr Nachbar: „Halt doch Ruh!
Ich leg ääch noch e Kopfduch zu,
Un klatsch, die Haupsach limmt ja jeß,
So oft ich derr enn Tritt verseß.“

Druff applaudiert se ganz allää
Un strampelt mit de bääde Bää,
Niest „Bravo!“ ääch, un ääch „Heert! Heert!“
Genau wie's err der Nachbar lehrt.

Un wie dann die Versammlung aus,
Drückt se sich wie e Mann enaus.
Er ging an ihrer Seit, entzückt,
Weil emm sei Plan so gut geglickt.

Doch wie se biege um die Eck,
Da sterzt ääns uss se zu — o Schreck!
Verstäärert steh'n se alle zwää,
Dann vor enn steht dem Mann sei Frää.

Un krallt die Nägel scharf un spiz
Un kreischt: „Is des der Seydewitz?!

Is des der Schulze? sag emal!
Was kimmert die e Reichsdagswahl?

Komm deiner Herrschaft nor ins Haus,
Die schmeißt dich noch heut Nacht enaus!
Ich habb deim Herr bereits gesucht,
Wo de sei Kläader hiegebracht.

Ich habb ja gleich gewit, die Wahl
Is nor enn Vorwand meim Gemal,
Un bin emm nachgeschliche drum,
Ihr zwāā macht mich noch lang net dummm! "

"O Barbara!" begann er mild —
Doch die hat ihm, fuchsdeiwelswild,
Mit ihre Kralle an de Händ
Des Lagesicht sofort verschennt.

Die zog derr diese Forche drei,
Dann's dhat e richtig Kraatzberscht sei,
Wie die enn zugericht, so schee,
Konnt er derr net zur Wahlorn geh.

"Ach!" stehnt er da, voll innrem Grimm:
"Jetzt kummert der Schulze um mei Stimm!
Nän Trost nor mildert noch mei Sorg:
Er fällt dāch ohne die hie durch."

Prolog

zur Eröffnung des neuen Schlachthauses.

Oft hawwe Dichter schon geschwunge
Des Weihrauchfahß der Poesie,
Wann stolzes Rindvieh se besunge
Un auserles'ne hohe Kieh;
Wann se mit Schmeichelei'n, mit sieße,
E großes Dhier, im Staub verehrt,
Wann ehrforchtsvoll se Schafsklepp prieße
In Dithyrambe, unerheert.

Drum nennt mein Sang kään paradoxe,
Wann heute er dem Schlachthaus tent,
Ich habbs ja immer mit de Ochse
Un sonst'ge Viehcher gut gemeent.
Ich war schon mancher Sau in Gnade,
In Lieve selbst schon zugewandt,
Stann se Modell im Metzjerlade
Als nadte Unschuld von dem Land.

Beruh'gt euch drum, ihr holde Mufsen,
Un nennt die Versch hie kään Skandal,
Dann e gefüllter Kalwerbusen
Is ääch des Dichters Ideal.
Net nor for Lieb un Sehnsuchtsschmerze,
For Verchesang un Blitemai,

Rää, ääch ior saute Schieherze
Grüllt enn heh're Schwärmerei.

Tann sett wern Tichter net wie Schnegel
Bon dem Berleger-Honorar,
Drum ibt e richt'ger Hammelschlegel
Uff die e Wertung munnerbar.
Hie wääß er mit Geschmacd ze prieße,
Un in e Rindszung, mit Gelee,
Dhut er sich grad so gern verdiese
Wie im Homer sei Odysssee.

Drum weers e Undank, net ze sage;
E Häämdick un e Schendlichkeit,
Wollt mer heint net die Leyer schlage,
Wo's Schlachthaus hie werd eigeweih't.
Wo ussdhun sich die weite Halle,
In die, mit sinnigem Gemiet,
Die Wuze un die Hämme walle
Un der geherten Siegfried zieht.

Wo stolz, von des Palastes Zinne,
Im Winde heut des Banner weht,
Wann's Chor der Schweinepriesterinne
Zem ehrschte Sillewäsche geht.
Wb sich die Waze all, die gute,
Die Schaf un Kälwer, ohne Wahl,
Forsch Wohl der Menschheit dhun verblute —
Wann ääch gewiß zem leztemal.

Wo zu de unbegrenzte Sphären
Des Schwanelied der Ferkel steiht,
Wo uff den dampfenden Altären
Des Embryo der Bratworscht leih.
Wo heint, mit hechstem Glanz un Schimmer
Vollzoge werd des Hauses Weih' ;
Die Stätte, die bestimmt for immer
Der heh're Engelmacherei.

Heil ihr! sie strahl verkleert im Liede
Vom Sockel bis zum Dach enuff,
Noch manches Dasei geh in Friede
In ihr in Blunz un Schinke uff.
Noch manches Rindviehs stolzes Walle
Verlier sich hier ins Schatteland,
Der Hochmut komme da zum Falle,
Die Dummheit un der Unverstand.

Heil ihr, bis in die fernste Stunne !
Bis uff dem weite Erdenrund
Des letzte Kalb ward aagebunne,
Der letzte Schafsklopp ging ze Grund !
Bis, daß in jene weite Halle,
Des Schlachthofs stolzen Miesenbau,
Der letzte deutsche Ochs gefalle
Un ausgegrunzt die letzte Sau !

Un jetzt, mit Baude un Drombete
Zieht in die neue Räume ei;
Dann Frankfort warn se sehr von nete

Un dhun drum lää Verschwendung sei.
Nor Gutes lezt sich von enn sage,
Von Fehler is vorehrscbt lää Redd.
Hier kann sich nor e Vieh beklage,
Un dem — dem nimmt mersch iwwel net!



Der Tornerschatz.

Betrachtungen einer Turnschwester beim
deutschen Turnfest 1880.

Hier sitz ich derr jetzt ganz allää,
Glick mein karierte Joppel,
Festjumfern gibt derrsch sicher lää
Beim Festzug, Gottverdoppel!
For Jumfern, segt mer, weer lää Blaz,
Sein des kriose Sache! —
Ich wehl merr drum enn Tornerschatz
Un dhu Bekanntschaft mache.
So änner aus Amerika
Weer recht merr, hätt er Bohne,
Ich ging derr gleich eniwwer ja,
Doch net zu de Mormonen.
Die Rääs is odder gar ze weit,
Ich kann se kaum vertrage. —
E estreichisch Gemietlichkeit
Dhet merr doch mehr behage;
Nach Wien, da zeg ich ohne Frag,

Vor Wien dhut's Herz merr Klappe —
 Doch gibt dersch da kään Wäldchesdag
 Un Eppelwei kään Troppe.
 Emm Bommer dhet usf jeden Fall
 Ich äach mei Lieb bekenne,
 Nor fercht ich, daß mer inwerall
 Mich „Bommerche“ dhet nenne.
 Wann ich den Uhz ertrage mißt,
 Berging ich ja vor Arjer;
 Drum besser, als emal gekiſt
 Im Dunkle, hie enn Verjer.
 Die Sach werd ähm nor so erschwert,
 Sie leide's net derrhaame!
 Un wann's die Nachbarschaft erfehrt,
 Kriehet mer enn schlechte Name.
 Enn Torner, selbst aus Lichtenstää,
 Dhet ich Geheer derr schenke,
 Doch segt da ääns, ich weer sei Gläää,
 Glääbt der, mer wollt enn frenke!
 Selbst emm Berliner, treu gesinnt,
 Wollt ich mei Herz entdecke,
 Nor mache die merr zu viel Wind,
 Ich denk derr dra mit Schrecke.
 Näch dhet ich derr, mit edlem Sinn,
 Enn Reichslender umfasse —
 Nää, Gottbewahr! Reichsberjerin!
 Des dhet merr doch net baffe.
 E Bayer wer so inwel net,
 Der liebt die Hoppeblanze;
 Die Bayern odder wern gleich fett,

Ich mag lään dicke Manze!
E Schweizer, no, der hätt mei Gnad,
Gern dhet ich dem mich weihe,
Aäch sein herr des die Mensche grad,
Die Mensche grad — die freie —
Ich dhet merr obber doch ze körz,
Dhet ich derr mit emm ziehe,
Leicht kennt dorh enn Lawinestorz
Wer da enn Unfall kriehe.
Die Sachse sein im Alastann groß,
Ich dhu se drum beneide,
Doch sag ich da: „Lieb Steuweoos!“
Lezt der am Enn sich scheide.
E Meddeborjer, mit Gemiet,
Der dhet merr aäch behage,
Doch fercht ich, daß merr Brichel kriehet,
Un will's drum gar net wage
Die Hesse, segt merr, die sein blind,
Doch kann des lääns beweise.
Weersch wahr, wie konnt dann e schee Kind
Mich kerzlich ääner heihe?
Enn Schwob, wer wääf, den nemm ich gleich,
Der derft mei Herz schon rauwe;
Doch, denk ich an sei Schwawestreich,
Hat aäch die Sach ihr Rauwe.
E Breif, der hat sei Schatteseit,
Bergift mer selbst die Steuer,
So schmal er is, mecht er sich breit,
Bräät sag ich, ungeheuer.
Bei jedem fällt merr ebbes ei,

Die Sach hat doch ihr Glause,
Uns End vom Lied, des werd derr sei,
Ich bleib in Sachsehause.
Noch schweihe derr mei Winsch net still,
Drum wißt err was, ihr Leutcher?
Den Schatz, den ich merr wehle will,
Is aanzig nor — e Deutscher!
Des is der rechte Tornerschatz,
Der stillt merr gleich mein Jammer,
Der kriehet den allerscheenste Blaz
In meiner Herzenklammer.
Kää Eftreicher, kää Preiß, kää Schwob
Kennt je mich so ergeze,
Un was ich merr am Deutsche lob,
Dhut lääner merr erzeze.
E Deutscher folgt der Freiheit Bah,
Wie ich merrn wainsch als Brendche,
Un Deutschland steht emm owe aa
Un dann kimmt ehrscht sei Lendche.
Drum schnell den Zappel an sein Blaz,
Des Koppduch umgebunne,
Ich ruh net, bis enn Tornerschatz,
ENN deutsche, ich gefunne.

Der Brautbesuch.

Es wohnt hie an der eisern Hand
E Mann, in Frankfort wohlbekannt,
Sei Fräa die is derr net von hie,
Von Wetttemberg da is derr die.

Un e Verwandtschaft hat se euch,
Die geht durch's ganze Kenigreich.
E Betterispiel, e Basechor;
Es werd ähm angst un bang dasor.

E Onkelschaar, e Dantezahl;
Die se besuche allemal,
Un die sich, zu ihrem Mann seim Lääd,
In ihre Stuwwe mache bräät.

Drum gabs im Hause gar oft Verdruss,
Weil unser Mann nor bleche muß;
Doch 's sprach die Fräa voll Energie:
„Von der Verwandtschaft laß ich nie!

Besuche mich recht oft mei Leut,
So mecht merr des die grëste Freud',
Aäch henn isch denkt, e3 freit dich nor,
Stell ich derr mei Bekannte vor.“

„Ja, als emal,” so segt der Mann,
„Wer enn Besuch vertrage kann,
Doch was da kimmt, die Helfst, ich wett,
Die Helfst, die kennst de selwer net.

Halb Schwaweland des trifft ja ei
Un will derr dei Verwandtschaft sei,
Da leihf schon widder uff dem Dîsch
So enn Besuchaakind'gungswisch.

„Enn Brautbesuch, Gott steh merr bei!
E Schamrääs is e Kinnerei!
Bei dene Zeite soll mer sparn
Un net des gute Geld versahrn.“

„Des is nor äämal,” segt die Frää,
„Nor äämal komme her die zwää,
Nor äämal un sobald net mehr,
Isch des for uns dann gar lää Ehr?“

„E Ehr, die mich mei Geld nor kost,
Uff so e Ehr hätt ich geprost!“
So segt der Mann un geht enaus
Un denkt: Es werd derr doch nig draus.

Ich schreib enn häämlich: 's dhut merr lääd,
Habb mich uff Ihrn Besuch gefräät,
Doch gehn merr, uff des Dokters Rat,
Um die Zeit alle zwää ins Bad.

Wann's speter sich mal treffe sollt,
Daz mer uns dann besuche wollt,
So wer uns des recht aagenehm,
Wann ääns dann, odder's ann're kem.

Un wie er sich des ausstudiert,
So hat ers ääch gleich ausgefiehrt,
Indeß sei Fräü derr Dag un Nacht
Nor an den Brautbesuch gedacht.

Die bugt derr sei ihr Wohnung aus,
Stellt Blumme uff den Gang enaus,
Un hengt derr an die Vorplätzdiehr
E riesig Schild: „Willkommen hier!“

Un an dem Sonndag, wo derr dann
Des Brautpaar ze erwarte stann,
Da schluppt se in ihr bestes Klääd,
Un hääht ääch buge sich die Mähd.

Un stellt Bouquetter uff den Disch
Un fräät derr sich ganz keniglich,
Un ääch Confect bringt se erei
Un sechs Budelle alte Wei.

Der Mann derr sieht's un schweicht dazu,
Un denkt bei sich, gewähr nor du,
Bist de geuhzt dann ferchterlich,
So amesiert des doppelt mich.

Uff äämal rollt was uff der Gass'
Un unfer Mann werd leichebläß.
Da rieft sei Frää: „Du, Heinerich!
Sie komme — ach, was freu ich mich!“

„Was!“ segt der, „geht mei Geld so futsch! —
Bewahr, es is e hiesig Kutsch;
E hiesig Brautpaar, no, ich wett‘,
Zu uns da wolle die derr net.“

Da odder schellt's schon an der Dhier.
Die Frää vernimmt's mit viel Plesier,
Un sterzt zer Stubb sofort enaus:
„Willkomme hier in unserm Haus!“

Un kift ääch gleich den Bräutigam,
Der odder stehnt: „Ach Gott! Madam,
Sie sehn, ich bin ganz echauffiert,
Uns is was schreckliches bassiert.

Mei Bräutche, ach, hat Mißgeschick,
Ich bitt drum uff enn Äageblick
Ihrn Schlüssel aus. 's is so e Sach,
Wer odder kann for Ungemach? . . .

In Sachsehause wöhne mir,
Sin vellig fremd in dem Revier,
Der Kutschher fehrt uns hier erum
Un jetzt bassiert ähm des — zu dummi!“

Da lacht der Mann euch stillvergniegt
Un denkt, des hat sich gut gefiegt,
Mei Fräää, die werd in kinst'ge Jahr'n,
Mit ihre Bärtlichkeit spar'n.

Der Bräut'gam als galanter Mann,
Nimmt Abschidd von der Hausfräää dann,
Un hat die Hand zum Mund gefiehrt
Un segt verbindlich un geriehrt:

„Ich dank for gietigen Empfang.
Der bleibt merr doch mei lewelang,
Was odder soll merr sich geniern?
Des kann ja jedem Mensch bassiern.“



Stosseufzer

eines Frankfurter Mezgermeisters bei
Eröffnung des neuen Schlachthauses.

Leb wohl du dheures Worschtguardier!
Schned hat mer uns verdrengt von dir.
Mei Fräääflenut sich die Näge rot,
Des neue Schlachthaus is ihr Dod.
Im alte Haus, wie aagenehm,
Ging mer so wääch un so bequem,
Wie roch die Nachbarschaft so gut
Nach Ochsemäge, Derm un Blut;

Äach war mer mitte in der Stadt,
Wuſt was die Uhr geschlage hat;
Ahn Saz, da war mer berr derrhaam —
Jetzt lääſt mer ſich ehrſcht lennelahm.
Mei Fräü, die iſ ganz deſchperat
Un ſchimpft derr uff den Magifrat
Un ſegt: „Was bin ich iwwel draa,
Hod in der Schlachthausgaß allaa
Un heer lää ſau, lään Ochs, lää Kuh,
Dann ſpet am Uwend kimmst ehrſcht du. —
Die Langeweil, die ferchterlich,
Die mecht noch melancholisch mich!“
So klagt ſe jetzt den ganze Dag.
Ich wollt des Schlachthaus hätt den Schlag!
Weer wiſſer iwwer Nacht eweck,
Merr hätte unſern alte Dreck
Un kennte bleiwe, wo merr warn
Seit lenger wie zwähunnert Jahrn!
Der neue Kram, Gott ſteh merr bei!
Is nix wie Vornehmdhuerei.
Was mecht derr ſich e Ochs dann draus
Aus fo me elegante Haus?
Die Kieh die wern da eigeſiehrt
Als weern zem Baal ſe engagiert. —
Es iſ wie bei me Krenzi grad,
E jedes hat ſei Eitrittskaart.
Die Sau kimmst in enn Brachtſaloo,
Was hat des arme Dos derrvoo?
Bis err ihr Boudoir recht gefällt;
Da muſ ſe elend aus der Welt.

E jedes Vieh, des Entree nimmt,
Auch richtig sei Billjet bestimmt,
Wobei der Dokter, mit Bedacht,
Derr jedem Kalb sei Zung betracht
Un jedem Ochs den Buls befiehlt,
Ob er auch richtig abgekiehlt.
Des nennt mer Ordnung heint ze Dag,
Ich odder meen, es weer e Plag!
E Plag, e Meijer un Verdruss,
Bei dem mer noch bezahle muß! —
Ich fercht, merr wern uns all noch schnerrn;
Die Seite, die sein net mehr fern,
Da kummt der Meijerborsch im Frac,
Mit weiher Binn un Chapeau claque
Un Stege an de Hose draa
Un — bind derr sich sei Kälwer aa,
Un gudt in hechster Seeleruh
De schlagenthe Beamtne zu.
Die Ochsse besft der Magistrat,
Wodorch die Meijer wern gespart;
Der Magistrat, des werd err seh,
Dhut auch noch Silse wäsche geh.
E Meijer, der net dete ders
Is wie e Messer, ohne Scherf,
Is wie e Knopploch, ohne Knopp,
Is wie e Stadträt, ohne Röpp! —
Des neue Schlachthaus is bei Qual,
Des alte bleibt bei Ideal!
Bedorft's auch oft der Reinigung,
Kam ja der Maa als uff enn Sprung.

Un bis der's sauwer hat gemacht,
Solang ward uff 'rer Pritsch geschlacht.
Un is mer manchmal äach geglischt,
Jetzt sein merr ohne Pritsch — gepritscht!



Der Schitzenfestgast.

Zem Wohnungsausschuß lääst derr hie
E Wittib, e gewiß.
Un hat erbitt sich in's Logies
ENN Schiz, der leddig is.

Zem Schreiver sprach se: „Schee, uff Ehr!
Is es bei mir un nett,
Es steht noch unberiehrt un leer
Meim Selige sei Bett.“

Der Schreiver dunkt sei Fedder ei
Un mecht sich sei Nodiz
Un segt: „Sie wern gesfridde sei,
Sie kriehn enn ledd'ge Schiz.“

Die Wittib schmidt druff, voll Plesier,
Mit Krenz des ganze Haus,
Un schreibt „Willkomme“ an die Dhier
Un hengt e Fahne aus.

Dann sie hat gar viel Mißgeschid
Im Leve durchgemacht,
Schon zwäāmal hat des Eheglid
Herniede err gelacht.

Un jedesmal gings in die Brich,
Die Sach war err net Worscht!
Beim ehrschte Mann durch ihr Gekrisch,
Beim zwätte durch sein Dorsch.

Ihr Ehrschter, der war durchgebrennt,
New-York hat enn erleest;
Sie hat emm net lang nachgefleent
Un war derr bald getreest.

Geschiede war se, ääns, zwää, drei!
Verheurat widder, fix!
Doch bei ihr'm zweite Mann, o waish!
Gab's gleich zem Aafang Wicks.

Ihr Krätscherei fann schnell e End,
Net lang ward raiseniert;
Der Flegel hatte Riesehend,
Un sowas imponiert.

Nach verzeh Däg war se schon zähm,
Scheunt nor noch hinnericks,
Un wann ihr goldig Mennche kam,
Da schwieg se augerblids.

Doch is des Glick derr nix wie Schei
Im Menschelewe nor,
Bald zog ihr Mann den Eppelwei
Ihrm traute Umgang vor.

Un hat sich so in den versenkt,
So dieß, bei Dag un Nacht,
Daz er ehrſcht an den Häämweg denkt
Wann ääns enn häämgebracht.

Wie oft hat da die Frää geflennt:
„Pſui Deiwel, was e Schann!
Ach, weer merr doch net durchgebrennt
Mei Schorsch, mei ehrſchter Mann!

Des war e Mensch, so gut un lieb,
Da muſt ich ſchweihe net,
Da gab's kää Flapphe un kää Hieb,
Der ging doch nachts ins Bett.“

Lang dauert odder net ihr Brast,
Ihr Kummer un ihr Not;
Es drückte ſanft der Schoppe Last
Ihrn Mann ganz pleylich dod.

„Ach!“ ſteht se un die Threne rann:
„Krag ich ääch als mei Wichs,
E voller Mann is als e Mann,
E doder der is nix!“

Es warn err beinah alle Sinn
Vor Schrede wie gebannt,
Zem Unglick war ihr Schneiderin
Aäch noch verräast uff's Land.

Eh'r gab's lää Trestung in ihrm Lääd,
Eh'r war se net gesäßt,
Bis err ihr neues schwarzes Klääd
Geschmacvoll hat gebäßt.

Un weil's e zichdig Wittib war,
So hielt se was uff Sitt',
Un dient derr ab ihr Trauerjahr
Un mecht die Mode mit.

Doch wie des Jahr erum, die Frääd!
Des Herz schwoll err so sehr,
Dakz err zu eng ward jedes Klääd,
Sie ging drum nor en coeur.

Un hat net mehr an Schmink gespart,
Un Puder net, de Riz,
Un hat schon siwwe Dag gewart,
Vorm Fest, derr uff ihrn Schiz.

Un hat sich orndlisch abgehärm't,
Un is als ganz verstimmt
Zem Wohnungsausschuf hiegestermt,
Ze frage wann er kimmt.

Um Eizugsmorjend, endlich druff,
Sie hat grad Strimb gestoppt,
Da stolwert ääns die Trepp eruff
Un hat derr aageklappt.

Da odder sprang se von ihrm Sitz
Un rennt derr an die Diehr
Un kreischt: „Ei guten Dach, Herr Schiz!
Willkomme im Quardier!“

Un nimmt enn gleich sei Sache ab,
Un is um enn besorgt.
„Bei mir, da hawwe Se's net knapp,
Da gibt's zem Friehestick Worscht.“

Ohun Se mich gar net estemiern
Is Ihue was bequem,
Wann Se sich nef vor mir schenieren
Is merr's hechst aagenehm.“

Da hat der Schiz die Frää betracht
Un war betroffe fehr,
Un hat enu Schritt zerick gemacht
Un stammelt: „Hab die Ehr — — !“

Die odder dappt eun an der West,
Er konnt net widdersteh;
Un kreischt: „Du kimmst zem Schizefest
Zu deiner Frää, wie schee!“

Ehrſcht stann der Mann wie ſprachlos da
Dann ſegt er: „Des is sad!
Du fiehrſt enn annern Name ja,
Bift de verheuerrat?“

„Ich war's; doch mach derr des kää Sorg,
Die Eh' war merr e Lehr.
Jetzt bin ich derr ganz annerscht, Schorsch,
Ich krätsch kää biffi mehr.

Hier hast de dei gemietlich Nest
Wo ich derr Ruh gelob;
Ach Schorsch, nemm zum Schizefest
Mich wenigſtens uff Prob!“

Da lacht der Schiz un ſegt derr dann:
„Was kann dabei baſſiern!
Als ehrſchter un als dritter Mann
Werſcht de merr doch barriern.“

“

26

Sonst un jetzt.

Der Alte.

Ich sag derrsch, kreisch merr net so groß
Wann de bardhu willst streite,
Wos is dann noch in Frankfort los
Bei dene jez'ge Zeite?
Baß uff! gleich gibst de Kordel nach —
Ihr babbelt als, ihr Skinner,
Hot net den Bernimer Gickelschlag,
Seit Jahr un Dag, der Skinner?

Der Junge.

Dei Ordheil sein merr viel ze herb.

Der Alte.

Do heer aans den Senader!

Der Junge.

Wer lääst dann heint noch uff e Kerb?
Mer geht jetzt ins Thejader.

Der Alte.

Wo is do der Dreibaizebläz,
Uff dem ich sonst gesoze
Derr mit meim Bärwelche, meim Schätz?
Jetzt gibt's nor Bläz vor Broze.

Der Junge.

Dreibäckeblaß, der war äach was!

Der Alte.

Du glaabst, du kennst merr drumbe.

Der Junge.

Da bleiw ich liewer uff der Gaß,
Als daß ich mich laß lumbe.

Der Alte.

Du Großmongul! heer uff, heer uff!
Sunst zieh ich derr vom Ledder.
Ich ging do vor mei Geld enuff
Un net uff Freibilljetter.

Der Junge.

Ja du, dem's Kunstverständnis fehlt.

Der Alte.

Sei still mit deine Flause!

Der Junge.

Du hast ja selbst wie oft verzehlt:
Des scheenste weern — die Pause.

Der Alte.

Des kimmt druff aa — warum dann net?
Ich guck aach gern enunner
Uff all die Glazkepp im Parkett.
Jetzt bist de gleichfalls drunner.

Der Junge.

E Platt mecht kääns derr mehr verdußt,
Die werd jetzt schee befunne.

Der Alte.

Drum hawwe manchmal schon gebußt
Die Platt, dei Freund, do drunne?

Der Junge.

's ging frieher äach de Mensche knapp.

Der Alte.

Doch net wie heint, verdoppel!

Der Junge.

Sonst ging der Berjer äach per Kapp,
Sei Frää im gehle Joppel.

Der Alte.

No, war derr des vielleicht e Schmach?
Die hotte wos im Mage.

Der Junge.

Mer geht jetzt nowel heintzedag.

Der Alte.

Iawohl, babierne Frage!

Der Junge.

Des is modern.

Der Alte.

Schwäz doch kaa Blech!

Der Junge.

Die trage Verscht' un Grafe.

Der Alte.

Un halte selwer ihr groß Wäsch.
Geh haam un leg dich schlafe!
Des sein derr nix wie Lumbestraach,
Wos steckt do all derrhinner?
Hie lebt mer jetzt vom Ferdeslaasch —
Sonst frag die Gaul der Schinner.

Der Junge.

Du reddst von ähm, vom annern net,
Schweih von der Zeit, der alte,
Wo mer e Schusterkotelett
For Manna hat gehalte.

Der Alte.

Du Nasalt! ewe verscht de sad.
Sunst ließ kaa Mensch sich lumbe,
Do gab derrsch awends noch Salat
Un Flaasch, enn ganze Kümbe.
Do war die Mähd noch un der Knecht,
In der Familch versammelt,
Do worn die ahm am Disch noch recht,
Do hot sich kaans begammelt.

Der Junge.

Sei still, die Mähd warn iwwel draa,
Die krache noch ihr Prichel.

Der Alte.

Is jemals aa gestorne draa?
Loß es mit deim Gestichel!
Do war die Fraa noch Herr im Haus,
Wer net barriert krag Husche
Un kam derr dann zer Stadt enaus.
Jetzt muß die Fraa derr gusche.

Der Junge.

Du geest de Mähd noch heut ihr Wuchs
Un dhest dann zu enn sage:
Bedankt euch schee un macht enn Knix,
Daz ich euch durchgehaage.
Gottlob! die Zeite sin vorbei,
Des nimmt dich freilich Wunner.
Die Mähd sin jetzt in Deutschland frei!

Der Alte.

Sehr frei sogar, mitunner. —
Do kimmt derr neulich unser Rätt
Un segt beim gute Mörje,
Daz se heint Frieh enn Ausgang hätt',
Se mißt sich wos besorje.
Doch sein Se vellig außer Sorg,
So meent se, Kreuzgewitter!
Ich heurat nor mein Wezjerborsch
Un komm heint Awend widder.

Der Junge.

No is derr des vielleicht net schee,
Net schee in uns're Zeite?

Der Alte.

Gewö acht, eh verzeh Dag vergeh
Leßt se sich widder scheide.

Der Junge.

Als zu, wann's err Bergniege mecht!
Wer kann se drinwer schmehe?
Die hat so gut wie du des Recht.

Der Alte.

Des sein merr schene Ehe.
Sei merr nor von dem Thema still.

Der Junge.

Mer muß äach davo schwäche.

Der Alte.

Wann Alaner heuerate will
Leßt ers ins Blettche seze.

Der Junge.

Daz des e Fortschritt, liewer Mann,
Des mußt de selwer finne,
So wääh mer doch gleich wie un mann,
Was vorne is un hinne.

Der Alte.

Wo gab derrsch frischer so e Zucht!
Do wor mer körz berate,
Un hat sich hie e Fraa gesucht
Um die ze heuerate.

Die Hies'ge worn derr sehr begehrt,
De Fremde rings zem Aerjer;
E jed wor dausend Gulde wert,
Dann dorck die word mer Aerjer.
Un worsch e Wittib, alt un klaa,
Mit siwe Bâlg, verdoppel!
Kaan Zah im Maul un schepp'e Baa,
Un im verrissne Joppel,
So hot des alles nix geschadd't,
Do guckst de dei blau Wunner!
Wor derrsch e Hiesig, aus der Stadt,
So kam se trozdem unner.

Der Junge.

Ich weer vor err mit Sack un Pack
Aus Frankfort ausgerisse.

Der Alte.

Ja du, du hast aach kaan Geschmack
Un hast aach kaa Gewisse!
Des Verjerrecht des war e Chr,
Die hechst, die's gab im Leue,
Zu jeder Verde konnt sich der,
Der die besaß erhewe.
Er konnt derr Rat und Schöffe wern,
Senader, Vorjemaaster,
Aach Owerscht bei de Verjerwehrn,
Brunne- un Sprizemaaster,
Schandarm, Pedell un Altewar,
Dhorschreiver un Holzmesser,
Patherner konnt er wern sogar,

Die Zeite worn norz besser!
Un wann mer hie enn Schwiddjeh sah,
Der nirg gemacht wie Schulde,
So schickt mern nach Amerika
Un gab enn hunnert Gulde.
Schnell aus de Uage mußt der Mann,
Der alle Leut enn Arjer,
Dann greßer gab derrsch hie kaa Schann
Als wie enn schoße Verjer.

Der Junge.

Du mechst e Werks, es werd ähm bang!
Ich habb doch ääch gelesen,
Daß jeder sei halb Lewe lang
Hie Bumbjeh is gewese.
Da bei de Sprize, des Plesier,
War des kää Uhz, kää grasser?
Da stann Quardier derr an Quardier
Beim Feuer — ohne Wasser.

Der Alte.

Hie zeigt sich widder dei Verstand!
Dir soll merr mos verzehle.
Wo sollt mersch bei me große Brand
Hernemme — un net stehle?
Des Wasser wor kaa Klaanigkeit
Bis des ebei se brachte,
Doch dosor konnte aach die Leut
Des Feuer sich betrachte.
Jetzt is mit Bränd doch nirg mehr los;

Dann slackert wo e Hittche
Un kreischt derr Feuer aaner blos,
Gleich dappt mern am Schlafitche.
Kaa Trommelwerwel, kaa Gesterm
Erschreckt ahm mehr im Winter.
Wos wor so schee e Feuerlerm,
Besunnerscht so e blinder!
So nachts um drei, bei Storm un Schnee
Stermt alles uff die Gasse,
Die Weiber selbst im Neglige
Die konnte derrsch net lasse,
Die sin derr mitte durch den Dref
Gewat in Strimb un Socke,
In korze, rote Unnerrec
Un Widde in de Locke.
Un hawwe sich noch uffgescherzt
Bis an die Knie: enuffer,
Un sin de Sprize nachgesterzt
Trotz Rippesetz un Buffer.

Der Junge.

E Glick is, daß mer den Skandal
Den Name nach nor kennne.
Jetzt heert der Nachbar net emal,
Wann's newern wo dhut brenne.
Jetzt werd in aller Still gelescht.
Da gibt's kää druff un driwwer;
Näch werd net hinnedrei gezecht;
Wann so e Brand voriwwer.

Der Alte.

So Haamlichkeit e nennst de schee ?
Uff sowas dhu ich proste !
Ich will aach wos vom lesche seh,
Des unser Geld dhut koste.

Der Junge.

Des gibt's net mehr, des is vorbei.

Der Alte.

Ich waß, 's werd immer schlechter. —
Sunst war aach hie die Waldjagd frei
Un jezt — hot se e Wächter.
Die Fischerei is aach verkitscht,
Im Maa, des sin derr Zeite !
Der Hiesige der is gepritscht
Un muß derr drunner leide.

Der Junge.

Du hengst am alte, jed Gelerch
Betrachst de mit Verehrung,
Un findst den Fortschritt iwwerzweg.

Der Alte.

Ich dank sor die Belehrung !
Aans habbt ihr Junge zwor geerbt
Un des verscheucht mein Urjer:
Die Lieb sor Fränkfort, die ehrsc̄ht sterbt
Mit Frankforts letztem Berjer !

Der geuhzte Don Juan.

Der Schneidermääster Spulche is
E Schößschwerneter, ganz gewiß;
Der is derr sicher pro Quardal
Hochzeiter fínsunzwanzigmal.

Bald folgt er der Blumistin Spur,
Schneid erre Schneiderin die Cour,
Un mecht dabei enn diese Knix
'Ner kohlensaure Waffernix.

Schwert Treu derr uff emm Kränzi schnell,
Der ehrsc̄te beste Bužmansell;
Steiht 'er Friseuse, Dag for Dag,
Dorch alle Gasse seufzend nach.

Näch is sei edel Herz entbrannt
Gefiehlvoll for e Gouvernant,
Doch dabei siehrt er, manchesmal,
Die Kechin häämlich uff den Baal.

Bereit der Stic̄'rin Herzensweh,
Verspricht der Neherin die Eh',
Mecht's Kinnermädc̄he deschperat,
Entzweit die Magd mit ihm Soldat.

Manch Unschuld hat er schon geriehrt
Un an der Nas erumgefiehrt;
Mit seine Redde, spiz un knapp,
Schnitt mancher er die Ehr schon ab.

So war äach hie e Schwesterpaar
In Frankfort, seit dreivertel Jahr;
Die ää saß imme Biffee drei,
Die anner dhat e Bichlern sei.

Die ää, die gudt derr stolz un led
Uff ganze Berg von Eierweid;
Die anner glicheit nor manchesmal,
Doch rot dann, wie ihr Bichelstahl.

Die ää, die lescht derr stets ihr Glut,
Indeß die anner heize dhut,
Die siße muß, is aagestellt;
Die steht, die schwigt forsch liewe Geld.

Die ää, die hockt im Westquardier
Un is des Bissees hechste Bier,
Die anner wohnt im Ostend drauß
Un — geht derr ewens bichle aus.

Un der Herr Spulche, no der schwärmt
For die, die enn mit Kaffee wärmt,
Mit Schokelad un sieße Rahm,
Schwärmt äanzig for die Biffeedam.

Un morjens schon um halwer acht
Da hat er err die Cour gemacht,
Trank Kaffee, sechs bis siwwe Glas,
Un Grog un Rum in Zwermäss.

Un awends um dreivertel ääns
Da hockt er noch bei ihr allääns,
Des Mädche kam derr net zur Ruh,
So setzt er err mit Seufzer zu.

Da äämal segt se zu emm knapp:
„Ich lehn ja net Ihrn Matrag ab,
Will gern Ihr feurig Herz erheern,
Sobald Se mich als Frää begehren.

Mit Lieweleie, ohne Zweck,
Da odder bleiwe Se eweck!
Dann will ich nix wie enn Galan,
Dann schaff ich merr lään Schneider aa.“

Doch, daß se noch e Schwester hätt,
Erwähnt se mit lääm Wertche net,
Verschweikt derr engstlich des sogar,
Weils nor e Bichelmädche war.

Der Spulche odder segt: „Ich schmer,
Bei meiner Nadel, meiner Scheer,
Du werscht mei Frää un lää sonst net!
Gleich morje lääf ich Disch un Bett.“

Un Feuer war er ganz un Glut,
Un hat derr ehnder net geruht
Bis s'enn vor alle Leut gefiszt,
Un bis des alle Welt gewiszt.

Dann fässt er voll Begeisterung
Den Hausrat un die Cirichtung,
Un statt' sei Braut mit Klädder aus
Un schafft err alles in des Haus.

Un mecht err alles zum Präsent,
Damit derr fääns behaupte kennt,
Sie hätt nig in die Eh gebracht.
Sei Plan war ewens sei durchdacht.

Doch trozdem blieb sei Bräutche kiehl
Un mecht sich nig aus seim Gefiehl,
Enn Gummi, der zuweile kam,
Dem huldigt mehr die Bisseedadam.

Un ääch der Spulche blieb galant
Bei jedem Mädche, des er fand;
E Bichelmaid, im Ostend drauß,
Fiehrt er drum awends oft nach Haus.

Doch wie er der ääch zugeredd,
Die ließ pardhu sich kisse net,
Nor fääns erlääbt s'emm, wann er frégt:
Das er ihr Bicheleise tregt.

Zwar an ihrem Eise, sapperment!
Da hat er estersch sich verbrennt;
Dann des enthielt, fast jedesmal,
Im Innern noch enn hääze Stahl.

Krisch er dann laut vor Schmerze gell,
Lacht hehnisch nor die Plättmamsell.
Ach Gott, wann hie die äufre Glut
Nor Ihrer innere nix dhut!"

Jingst sprach er zu err, awends spet:
„Sie hawwe merr den Kopp verdreht.
Ich sterb', wann ich kään Kuß net krieh!
Ich kann net lewe ohne Sie!"

„Da geh'n Se," segt des Mädche druff,
„Nor mit merr in mei Stubb enuff;
Da is mei Schwester, ohne Frag,
Dann die hat heut ihn Ausgehdag.

„Dhun Se da deutlich sich erkleern,
Dann will ich mich net weiter wehrn.
So hat's mei Schwester ääch gemacht
Un in den Brautstand sich gebracht."

Der Spulche ward bald blaß, bald rot,
Un segt: „Des hat ja noch kää Not!
Wer sterzt sich in die Eh enei,
Eh iwwerlegt der Schritt dhut sei?"

Es is merr ja noch, vorderhand,
Ihr Name net emal bekannt.
Ich nenn Sie Liesi, Sie mich Jean,
Ich bin Ihr Schatz un Sie mei Klaa."

Doch die, die war derr net so dummm
Un rieft derr hizig: „Ewe drum!
Chrscht priest mer die Persenlichkeit,
Zem kisse hat mer speter Zeit.

Die Knutscherei, die baßt merr nor,
Wann se dem Chstand geht zuvor.
Segt ääns zu mir, es hätt mich gern,
Dann will ich ääch geheurat wern."

Der Schneider denkt: Was kann bassiern,
Dhu ich mich, wie se will geriern!
Ich geww enn falsche Name aa,
Dann is die Sach gleich abgedhaa.

Un baßt merr die' Geschicht net mehr,
Dann brech ich ab — des is net schwer,
Findt ih' ihrn neue Hut net schee,
Dann leßt se mich von selwer geh.

Mei Bissfeebraut, im Westend drauß,
Kimmst in die Lag hie nie enaus,
Da also hat derrsich lää Gefahr,
Die werd nig von der Sach gewähr.

Un järtlich folgt er ihrer Spur,
 Schluupt mit err in die dunkel Flur
 Un newer err die Drepp enuff,
 Kloppt aa un mecht die Dhier err uff.

Doch wie verständner stann er da,
 Wie er sei holdes Bräutche sah
 Un wie die kreischt: „Ei Spulche, wer
 Fiehrt dich in des Logis dann her?“

„Ach!“ rieft vergniegt die Bichelmaid,
 „Ihr kennt euch schon? des is gescheit!
 Der Mensch is ganz verkleist in mich
 Un bitt drum um dein Sege dich!“

Doch der Herr Spulche, arg verblifft,
 Mecht, eh er noch sein Hut gelifft,
 Nach rückwärts enn gewalt'ge Saß
 Un sterzt enaus in änner Haß.

Un unne schnaust er an der Steg:
 „Gottlob! ich bin enn aus dem Weg!
 So zwanzig Nägel, scharf und spitz..
 Des geb derr Forche, net nor Riz.

Bees aageläufe bin ich hie!
 Zem Don Juan fehlt merr des Genie.
 Des beste is, ich geh un schweih,
 Sonst kimmt äuch noch die Uhjerei.“

Von owe rieft sei Braut emm zu:
„Jetzt odder leßt de mich in Ruh!
Verschonst mei Schwestere, mei jung!
Ich dank äach for die Aussflattung!“



Der Spiegel.

„Es Spichel is als Vorplatzier
Dorchaus net ze verachte,
Weil mer sich vor der Stuwedhier
Kann noch emal betrachte.“

„So segt zer Hennerjett, ihr Schorsch,
Ihr Mann, derr mit Behage.
Wann ich des Menel derr besorg
Dann werscht de danke sage.“

„Es lääst der Mann enn Spichel druff
Un henggt, mit viel Gediwwer,
Um End vom Korridor enn uff,
Dem Gigang gegeniwwer.

„Un hat net weiter draa gedacht,
Wie er, uff Schustersch Kappe,
Von Sachsehause, spet die Nacht
Dhat schwankend häämwärts dappe.

Geglieht hat hell sei Sigar noch
Wie er im Hause verschwunne,
Drun hat er äach des Schlüsselloch
Der Vorplatzdier gefunne.

Schließt uff un schleicht der leis erei,
Sei Frää sollt's net entdecke,
Doch wie er wollt zer Stubb enei
Fiel er fast um vor Schrecke!

Dann vor emm stann e Kerl, wie er,
Wer sah emm aa den Bummel,
Un sturt derr ganz erschrocke her,
Im Maul enn Sigarnstummel.

„Wart Spizbub!“ hat der Mann geflucht
Un dhat sein Stecke schwinge,
Un schmeißt derr druff mit aller Wucht,
Daz dausend Splitter springe.

„Du Gauner! du Gewitteroos!
Wart nor, ich lern dich stehle!“
Un häagt derr weiter als druff los
Un dhut net äämal fehle.

Da plezlich werd der Vorplatz hell,
Sei Frää, beim Lampeschimmer,
Die kreischt: „Du bist benewelt, gell!
Benewelt, heut wie immer!“

„Du hast nor selwer dich erblickt
 Im Spichel,“ dhut se zanke,
 „Daz de den klää schmeiht, wie verrückt,
 Dafür dhu ich net danke!“



Fausts Ende.

Der Tragödie dritter Teil.*)

E Berjersmädchen, voll Gemiet,
 Die for's Thejater schwärmt un gliet,
 Bitt von ihrem Schatz, for's Opernhaus,
 Derr kerlich e Billjet sich aus.
 „Der Faust,“ segt se, „der dhut derr sei
 Mit dem Prolog im Himmel drej,
 Werd unverkerzt derr dargestellt,
 Da hat mer doch mjas for sei Geld!“

Ihr Schorsch besorgt err des Billjet
 Un segt: „Sei merr verdrossen net,
 Hol ich dich heint enval net ab,
 Es geht merr mit der Zeit zu knapp.
 Fahr mit der Trambahn drum nach Haus,
 Des Stid is ja um zehe aus.“
 Un sie bedankt sich schee, zum Schluß,
 Un gibt emm dann enni Abschiedskuß.

*) Die erste unverkürzte Faust-Aufführung dauerte im Opernhouse bis 12½ Uhr.

Ihr Batter odder brummt derr sehr:
„Wo kriehst de die Billjetter her?
E Mädche bleibt derrhääm, is brav,
Un hat lää ewiges Gelaaf.
Den „Faust“ ich gar net passend find’,
Dann in dem Sticke kriecht ää e Kind.
Ich duld net den Theaterkram —
Um zehe bist de merr derrhaam.“

Druff bugt des Mädche sich eraus
Un ricbt vergniegt in’s Opernhaus,
Guckt uff die Biehn entzickt un stor
Un fregt net äämal nach der Uhr.
Ihr Batter odder leih im Bett,
Schnarcht mit seim Liefi um die Wett
Un träämt, sei Dochter, Sapperment!
Wer mit ihrm Schätz derr dorhgebrennt.

Uff äämal fehrt er Jäh empor
Un kreischt derr seiner Frää ins Ohr:
„Du, is die Gretche noth net hier?
Des is merr ja e schee Plesier!
Da uff der Uhr, Gott steh merr bei!
Is es wie lang schon zwelf vorbei.
Baß uff, ich habb’s im Träüm’ gespiert,
Der Kerl hat unser Kind entfiehrt!“

Un Frää ün Mann, un Mann un Frää,
Die ziehe aa sich alle zwää
Un sterze vor dem Schorsch sei Haus

Un schelle da die Leut eraus.
„Hui Deimel! so e Affeschann!
Wo is Ihr Soh?“ brillt wild der Mann.
„Eraus! Wo is Ihr Soh? geschwind!
Der Mensch ging durch mit unserm Kind!“

„Mei Soh,“ so schallt's voll Born zerid,
„Des is euch so kää Galjestrick!
Der leih't schon längstens in seim Bett,
So dumme Strääch, die mecht der net!“ —
Da steht der Mann: „Was fengt mer aa!
Die hat sich rein was aagedhaa.
Lengst is schon des Thejater aus —
So spet kam die noch nie nach Hause.“

„Ja,“ heult die Frää, „du warst ze streng,
Kää Mädche duld des uss die Leng!
Dhat die nor mit dem Schorsch scharmiern,
Gleich fingst de aa ze reseniern.
Wer wääß, in welcher diese Flut
Jetzt unser Kind begrawe ruht.
Ob es net, an dem Waldessaum,
Verlasse baumelt am e Baum.“

Un während derr des Elternpaar
Vor Schmerz zerzaust sei greises Haar,
Ging frehlich um dreivertel ääns
Ihr Gretche häâme, ganz allääns,
Un siehlt sich sehr erfrischt vom Dust.
„Auf, auf! ich wittre Morgenluft.“

So deklamiert se derr beim geh.
„Der Faust der is doch wunnerschee!“

Un wie se draufze vor der Stadt
Ihr Haus erreicht dann glücklich hat,
Da zieht se kräftig an der Schell,
Doch effent sich die Dhier net schnell.
Sie zieht uff's neu un riest: „Papa!
Ich bin derr schee gelääse ja.
Es war, uff Ehr, net frieher aus,
Erkundig dich im Opernhaus!“

Doch bleibt derr alles mäusefestill,
Sie derf derr kreische wie se will.
Sie schellt gewiß noch hunnertmal
Un mecht zulegt enn Mordsrandal,
Un werft mit klääne Stää enuff,
Doch trotzdem mecht kää Mensch err uff.
Sie tret derr fast die Haussdhier ei,
Drückt widder se un will enei.

Uff äämal heert se ferne Tritt
Un neher komme schnell die Schritt.
E Mann, im Rock mit blanke Knepp,
Der tret err plezlich uff die Schlepp,
Un packt se kräftig an der Hand
Un brillt: „Des trifft sich ja scharmant,
Daz ich Sie dapp beim Nachtskandal,
Jezt gehn Se mit merr, gleich emal!“

„Ach!“ fleht des Gretche, „bester Herr,
Sie sin bei merr ganz sicher err,
Des Schauspiel war heut speter aus
Un des hier is mei Elternhaus.“

„Was!“ rieft der Wächter, „bin ich voll,
Daz ich den Unsinne glääme soll.
Des Schauspiel aus! es is zu dummi!
Es is ja fast die Nacht erum.“

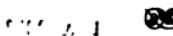
Sie kreischt, wie er die Hand erhebt:
„Es errt der Mensch, so lang er strebt!
Ach Gott! ich schem mich ja ze dod!
Bist de e Mensch, so siehl mei Not!“
Was äach des arme Mädche redd,
Der harte Wächter glääbt's err net,
Un traurig geht se newerm her.
„Mei Ruh is hie, mei Herz is schwer!“

Un leise flennt se bei dem Gang:
„Der Mensch in seinem dunkle Drang
Is sich des rechten Wegs bewußt,
Un trotzdem is der Mensch bestuift!
Doch ich bin ganz in seiner Macht,
Er transportiert mich uff die Wacht,
Un weil er schendlich sich geerrt,
Wer ich, wie's Gretche eingesperrt!“

Doch wie jetzt ewe am Revier
Der Wächter effne dhut die Dhier,
Sterzt emm entgege, dodebleich,

Der Berjer mit seim Liesi gleich.
Un's rieft der Mann: „Kind, bist de da!
Mir glääbte dich ertrunkne ja,
Mir glääbte dich ja stranguliert,
Dod un verdorne un verfiehrt!“

Da segt des Gretche: „Seid net bang,
Der „Faust“ der dauert ebbes lang.
Nor langsam kimmt mer da an's Ziel,
Der Deiwel hat sei Hand im Spiel.“
„Allääns,“ rieft da ihr Batter aus,
„Gehst de net mehr ins Opernhaus!
Der Schorsch soll kinstig mit derr geh,
Dann werd derr, hoff ich, nix gescheh!“



Der grobe Sachsehäuser.

Es dhat derr e Berliner heern
Gar oft uff seine Fahrte,
Wie grobb die Sachsehäuser weern
In ihre Redensarte.

Da dacht der: Det is intressant
Un jut zum amüsieren,
Komm ich mal nach dem Mainesstrand,
Werd ich die Sach studieren.

Hier eigetroffe, dhat er drum
Nach Sachsehause dappe
Un fregt enn Gärtner, wo erum
E Heckewert dhet zappe.

„Gi fast in jedem dritte Haus!“
Dhut der derr ardig sage,
„Stectt aaner wu enn Kranz eraus,
Kann mer nach Stoffche frage.

Verschiede freilich dhut des sei
An Qualidet mitunner,
Doch waß ich jetzt enn Eppelwei,
Der laast wie Del enunner.

E Fremder kann nadierlich nie
Die Wertschaftsstubb entdecke,
Wann's Ihne recht is, siehr ich Sie —
Do kenne Se aan schmecke!

Ich habb's zwar eilig, dann ich muß
Im Feld noch Sporje steche,
Sunst mecht moi Settche merr Verdruß,
Drum hääkt's jetzt uffzubreche.“

Un während enn der Gärtner fiehrt,
Denkt derr der Spreeathener:
„Bon Frobheit hab ich nischt jespiert,
Denn höflicher is keener.“

Dann trat er in e Wertsstubb ei,
Dies, im e Hesche hinne,
Doch war derr da beim Eppelwei
Nää Bläzi mehr ze finne.

Der Gärtnervert, im Kamisol,
Bedient in dem Gedrenge,
Un segt bei jedem Gast: „Zem Wohl!“
Dhut er enn Schoppe brenge.

Mit Frohheit is och hier nischt los,
Det hab ich rausjesfund;
Denkt der Berliner. Man hat blos
Mir da wat ussgebunden.

Un neher trat emm jetzt der Wert
Un fengt derr aa ze schwäge:
„Sie hawwe sich hierher vererrt
Un kenne sich net seze.“

Krieh'n Stumber nor in dem Gewuhl,
So was soll Gott verblige!
Mei Frää gibt Ihne drum ihr'n Stuhl,
Den aanz'ge noch, zem sitze.“

„Die Hößlichkeit, die schätz ich hoch.“
Dhut da der Fremde sage,
„Destatten Sie mir darum doch
Berehrt'ster eene Frage:

Wie kommt es, daß die jange Welt,
Mir is die Antwort wichtig.
Für irob den Sachsenhäuser hält?
Dat Tejenteil is richtig.

Nach allen Seiten horcht ich hin,
Ne Frohheit mal zu hören,
Vielleicht weil ic Berliner bin,
Thut man sich daran stören."

Da segt der Wert: „Ja, liewer Mann,
Un is derr steh geblivwe,
„For jeden fremde Olwel kann
Mer grob net wern, hie hiwwe!“



Neuigkeit.

Der Batter segt: „Mei Herz gebb acht,
Zem Baby, beim Erwache;
„Dir hat e Briederche gebracht
Der Storch, jetzt künft de lache!“

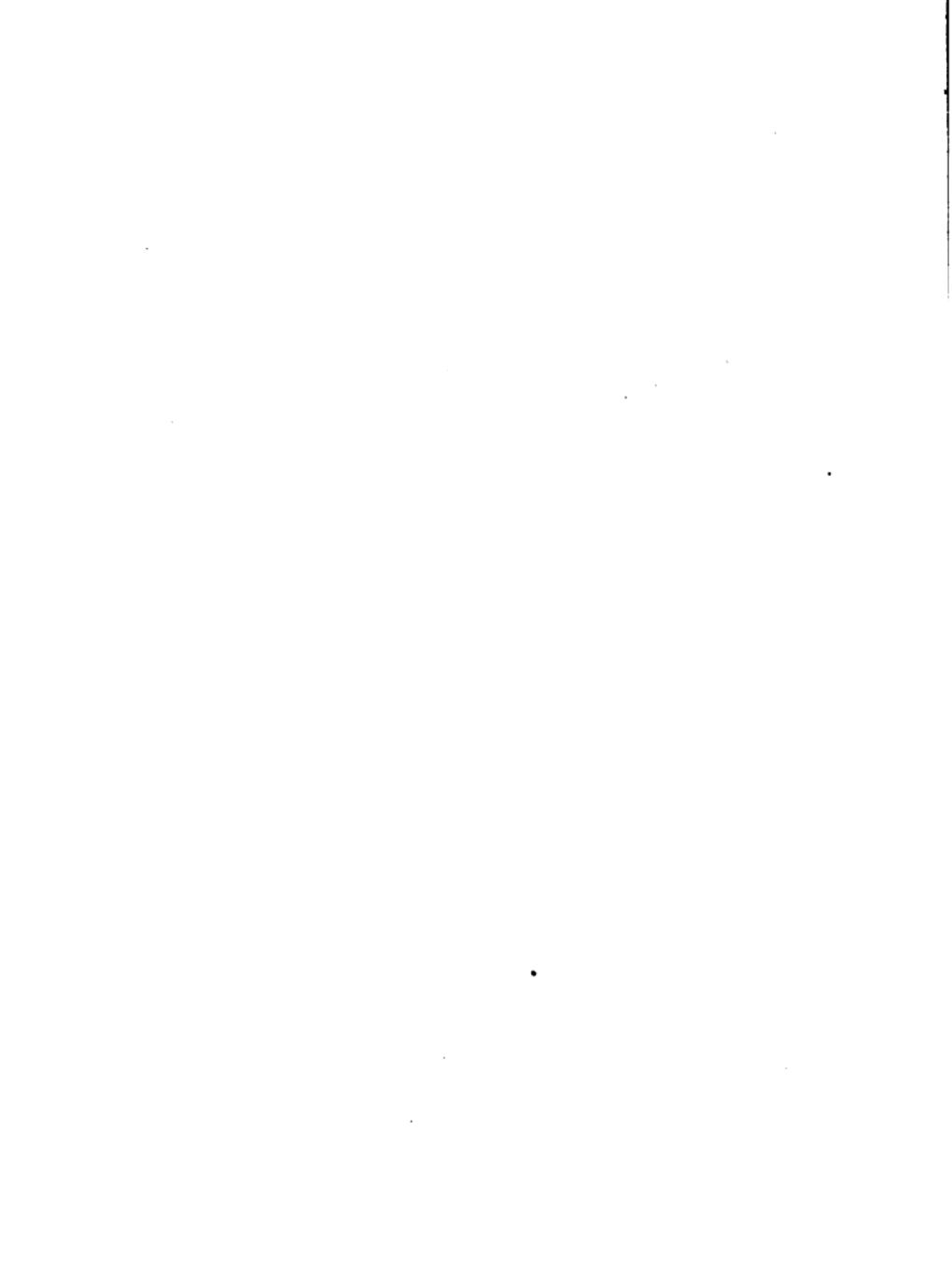
Da guckt sei Kindche aa enn hell
Un riest dann mit Behage:
„E Briederche! des will ich schnell,
Baba, der Mama sage.“



Inhalts-Berzeichnis.

	Seite
Goethe	3
Stumbegässi	5
Die Gründung Frankfurts	6
Frankfurt an der Oder	7
Die Jubiläumsjumfer	9
Der gepende Aff	14
Alles unser	20
Kindermund	23
Prost Neujahr	24
Das A B C der Liebe	30
Das große Wasser	32
Hochzeitsräas nach Offenbach	36
Der Neuner in der Wetterfahn	41
Die Ratt	43
Der Herr Oberborjemääster beim Eppelwei	51
Lohengrin auf dem Saalbau-Maskenball	55
Eröffnung des neuen Viehhofes	60
Die Hoflieferantin	65
Das Paradies im Fischerfeld	69
Der Astronom	75
Die Schlosserrache	78
Der Blummedith	88
Schlacht bei Weizenburg	92
Die lezt Weckwäs	95
Friedrich Stolze	97
Die Belzklapp	101
Sachshäuser Eppelweifiehrer	110
Der Schadchen	112
Der Uebungsritt	118
Der Petroljumbunsch	124

Der Hausschlüssel	132
Unwiderstehlich	138
Nor fään Törner	142
Des Gritthe un der Gunnerrad	146
Der Aprilsnarr	154
Die alt Hockin	164
Die Cholera	171
Der Mietzins	179
Der kalte Winter	188
Dreisilbige Frankforter Charaden	190
Unbestellbar	192
Die Frankforter Sprach	198
Zwää Männer un fään Mann	195
Das gelehnte Klääd	201
Lob der Landwirtschaft	207
Der Törnerfestzug	209
Die zart Handschrift	216
Der berauschte Mime	222
Schauderhafte Morithat	225
Der verregente Wälchesdag	227
Die verlorn Stimm	232
Prolog	239
Der Törnerschätz	242
Der Brautbesuch	246
Stoßleufzer	250
Der Schikefestgäst	253
Sonst un jetzt	259
Der geuhzte Don Juan	269
Der Spiegel	276
Fausts Ende	278
Der grobe Sachshäuser	288
Neugkeit	286





This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

GerL 1052.809.36

Gedichte in Frankfurter Mundart.

006974179

Widener Library



3 2044 086 169 273